<36700065150010
<36700065150010
Bayer. Staatsbibliothek

Gesch. d. Deutschen · pag. 92.

P. O. Germ.
158

Digitized by Google

B. L. 4076. a.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vermiſchte
ſatiriſche
Schriften.

Herausgegeben

von

Friederich Heinrich Bothe.

Leipzig,
im Verlage der Dyk'ſchen Buchhandlung.
1803.

111
J

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Einige der hier gedruckten Aufſätze wurden ſchon vor Jahren in Journalen und anderswo zur Probe gegeben. Sie ſchienen werth, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden, und erſcheinen hier von den Fehlern geſäubert, welche

Recenſenten, Freunde des Herausgebers, und er ſelbſt daran bemerkt hatten. Die Nummern VII bis X ſind nicht von ſeiner Hand; er nahm ſie aber, da ſie ihm angeboten wurden, mit Vergnügen auf, theils, weil der Verfaſſer ein geübter Schriftſteller und ſein Freund iſt, theils, weil dieſe Spiele ſehr geſchickt waren, den ernſten, hie und da vielleicht zu ernſten, Charakter der vorangehenden Stücke gefällig abzuändern und zu mildern. Auch die Einleitungen zu Perſius und zu der Satire des Salvator Roſa ſind nicht des Herausgebers Werk, ſondern der wackeren

Gelehrten, die jene Probeabdrücke beſorgten, und mit ihrer Erlaubniß wiederhohlt. In dem Briefe am Schluß wird wohl Niemand die ſatiriſche Tendenz verkennen. Es iſt gleichſam eine Fabel ohne angehängte Moral. Aber wer hätte auch hier Bruſt genug, zu moraliſiren?

Non mihi ſi linguae centum ſint oraque
centum,
Ferrea vox, omnes ſcelerum comprendere
formas,
Omnia poenarum percurrere nomina poſ-
ſim!

Möge denn dieſe Sammlung den Beyfall des kunſtverſtändigen Publicums nicht gänzlich verfehlen.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Moderniſirter Perſius. . . Seite 3
1. Satyre. Die Schöngeiſter. 6
2. — Der Erzieher. 21
3. — Der Geburtstag. 32
4. — Sokrates. 39
5. — Die Freyheit. 45
6. — Der Erbe. 57
II. Die Tonkunſt, von Salvator Roſa. . . . 65
III. Die Schauſpielkunſt. 109
IV. Die Literaten. 116
V. Der Tod des Zars. 131
VI. Die Kinderzucht. 142
VII. Die Vernunft. 153
VIII. Das Quiproquo. Wahre Geſchichte. . 160

IX. Das Genie. . . . . Seite 170
X. 1. Kapitel. Dadel didel dudel. Roman. 172
2. — Recenſion deſſelben. . . . 173
3. — Der Nachahmer. D—d—l d—d—l d—d—l. Roman in Briefen. 174
4. — Recenſion. 176
XI. Statuten der Akademie des Sots fürs Jahr 1803. 177
XII. Der Gewiſſensfall. Erzählung. . . . 190
XIII. Journalität. 207
XIV. Veit, der Sagemann. 208

Vermiſchte
ſatyriſche Schriften.

Digitized by Google

I.

Moderniſirter Perſius.

Der Römiſche Dichter Perſius ſcheint bey weitem zu wenig unter uns nach ſeinem Werthe bekannt zu ſeyn. Er war ein edler, ſtrenger Freund der Tugend, ein gefühlvoller Vertheidiger der unterdrückten Menſchheit, ein Mann von Geiſt und Kraft und Wiſſenſchaften: und das in einem verderbten Zeitalter, wo Alles ſich zur Hofſchmeicheley und zum Schwelgen hinreißen ließ, und wo er um ſo höhere Bewunderung verdient, da Geburt, Reichthum und Jugend ihn den Verführungen der Ueppigkeit bloßſtellten.

Aber die empörende Entartung der Hauptſtadt, wovor die Moralität ſich in einen trüben Schleyer hüllte, hatte auch auf das Genie einen nachtheiligen Einfluß. Perſius lebte unter Nero; er ſah nur die Wüſten des Laſters um ſich; aus den Herzen der we-

nigen Guten war die heitere Freude, und von ihren Lippen offene Freyheit entwichen. Daher haben ſeine Gedichte nicht den ſchönen ungezwungenen Charakter der Werke ſeiner Vorgänger: düſtre Melancholie und bittre Empfindung ſind ſeine Muſen. So ſehr auch ſein Stoff (Satyren) an Laune und Jovialität gränzt, ſo iſt, ſelbſt wenn er ſpottet, doch faſt immer nur Ernſt und Schwermuth bey ihm ſichtbar. Auch ſein Ausdruck ermangelt der reizenden Klarheit und Gefälligkeit, welche uns ſo innig an Horaz feſſelt: es ſey nun daß Perſius ſeine Gedanken vor dem verworfenen Geſchlechte der Verläumder glaubte verſchleyern zu müſſen, oder daß der tugendhafte Gram ſeiner Seele ſeine Darſtellung und Wendungen von ſelbſt ſchwärzte. Die Kürze und die Dunkelheit ſeiner Sprache ſind oft genug bedauert worden; Boileau ſagt treffend von ihm:

Perſe en ſes vers obſcurs, mais ſerrés et preſſans,
Affecta d'enfermer moins de mots que de ſens.

Dennoch bleibt Perſius ein ſehr achtungswürdiger Schriftſteller, ein geiſtvoller Dichter, ein glücklicher Bekämpfer jeder Unart der menſchlichen Geſellſchaft. Selbſt die Eigenheit ſeiner Gemüthsſtimmung und ſeines Ausdrucks hat etwas Originelles und Anziehen-

des. Hr. Prof. Fülleborn hat ihn auf vorzügliche Weiſe überſetzt und erläutert; aber auch dieſe Bemühung ſcheint den Römer nicht in ſo viele Hände gebracht zu haben, als man wünſchen muß. Außer einigen Verſen deſſelben, welche bey allen cultivirten Nationen ſeit lange als Sentenzen und Sprichwörter gelten, wiſſen ſelbſt von unſern Lateiniſchleſenden Ständen nur Wenige von ihm. Wenig deutſche Dichter haben ihn bearbeitet, ihm nachgeahmt, ja auch nur auf ihn angeſpielt. Eine Bearbeitung, wie die gegenwärtige, die Geiſt und Art unverändert läßt, aber das Unweſentliche ins Gewand der Gegenwart kleidet, iſt vielleicht die zweckmäßigſte für Satyriker aus der Vorzeit.

Digitized by Google

I.

Die Schöngeiſter.

An

Flamann.

„O der Sorgen und Mühn! und wie zwecklos Man-
cher ſich abhärmt!
„Sprich, wer lieſet dir dieß?“ Mich frageſt du? Kei-
ner. Gewißlich
Keiner, oder ein Paar. „O des Schimpfs! O er-
bärmlich!“ Warum denn?
Ziehe doch Nero, Sejan, Schranz, Publikum, zieh'
auch das Fiſchweib,
Liebel's Gedicht mir vor! Wenn die ſchwankende
Menge was hochpreiſt,
Laufe du nicht gleich hin. Des Genies Feu'r wurde
verheißen,
Aber du findeſt nur Dampf. Nicht außer dir ſuche
dein Urtheil.
Denn hier iſt ja ein Jeder — o ſagt' es ſich laut!..
Doch ich ſag' es.

Schau' ich auf Jüngling und Greis, und auf dieß
unbeneidete Leben,
Was man ſchleicht, wenn, Kreiſel und Ball und den
Scheller vergeſſend,
Plötzlich man ſchwatzt wie der Ohm *); dann — dann —
o erlaubet mir ... „Ich nicht!“
Ja, was beginn' ich? — Jedoch, wem der Kopf recht
ſitzet, der kann hier
Gähnen nur, oder lachen; und mir fällt Lachen be-
quemer.

„Aber, was willſt du von uns? Wir fertigen
Dramen, Romane,
„Verſe, wie Proſ'.“ Ey wohl! drum lach' ich ja eben.
„Du lachſt falſch.
„Selber der Prinz, dem mich oft der Lakai lieſ't bey
dem Zubettgehn,
„Rath und Miniſter und Kammerherr lobt meine Ge-
dichte ...“
— O, und die Aſſamblee, wenn, im ſamtenen Kleide,
das Haar weiß,
Einen Brillant am Finger, du, ſchmachtendes Augs,
und den Nacken

*) So altklug.

Lüſtig geneigt, dick zuckernd mit Ach und Oh, die Spazierfahrt
Zu der Geliebten beſchnarrſt, und den Buſch in dem Ihr geruhet,
Und das Minnegeſpräch. Da (ob das Geſicht auch die Jungfrau
Keuſch verbergend, entfleucht) da ſchmunzelt es rings, und die Naſen
Kräuſen ſich dir; und: Bravo! Braviſſimo! Herrlich! Vortrefflich!
Intereſſant! Scharmant! ſchreit Alles, bis auf den Bedienten.
Däucht ſolch Eſelgekratz*) noch Schmeicheln dir? Armer! „Was ſoll ich?
„Wenn nun der Teig aufgähret, und des Genius Samen hervor will?“
Alſo bekakelt werden muß gleich das Ey; und verloren
Iſt dein Wiſſen, wenn nicht, was du weißt, urplötzlich die Stadt weiß?
Freylich! wie ſchön wenn, mit Fingerzeig, man raunet: Das iſt er!

*) Anſpielung auf eine bekannte Fabel, wo der tölpiſche Eſel das ſanfte Pfotenſtreicheln des Schooßhundes gegen den Herrn nachmachen wollte.

„Ey, das iſt ja doch ſchön! Wer lebt nicht im
Munde des Volks gern?
„Prangt nicht in Saffian gern, trotz Kuchenbäcker
und Würmern,
„Hinter des Schranks Glasthür, wie Herr Kotzebue,
oder wie Siede?“
— Freylich, wie die! Denn der Krämer erhaſcht ſchon
Haller und Leſſing,
Uz auch und Hagedorn, und wenn anderen Barden der Vorzeit
Lieblich die Leyer erklang. Auch ruhte der Staub der
Erhabnen
Sanfter wohl nicht, nicht dichter entſproſſeten Veilchen
den Gräbern,
Ob die Geweiheten itzt Toiletten zierten, und
Sofas,
Häufiggeöhrt, bedeckten, von modiſchen Händen durchblättert.
Luftiger Ruhm! ſchön warſt du! Ein Schwan auf
hohem Gewäſſer,
Schwebteſt du königlich hin; wie ein Adler flogſt du
zur Sonn' auf:
Doch itzt giebt ſich die Gans für dich, itzt meinet die
Krähe

Adler zu ſeyn. — Geboren aus luftiger Wolken
Umarmung,
Tanzen neue Centauren, nicht Menſch nicht Vieh,
ungeheu're,
Greuliche aber doch ſüße, ergrimmete aber doch zahme,
Lächelnd - knirſchende Larven auf allen Tiſchen und
Bühnen.

„Lieber, noch Einmal, rede! Was meineſt du?
Dünket dich Matzens
„Muſe nicht intereſſant?“ O intereſſant iſt die
Loſung.
Intereſſant iſt Peters Grecourtiſches Wachenge-
leyer;
Intereſſant der Magd Monolog, beym Kehren
der Stube *),
Von des Jägers Beſuch und den früh vergönneten
Küſſen;
Intereſſant das Schimpfen der Hökerinn, der
man ein Faß ſtahl;
Intereſſant des Sergeanten Gefluch, ja ſogar
des Soldaten

*) In der Fortſetzung eines bekannten Schauſpiels.

Prügel ſind intereſſant, ihm wenigſtens ſelbſt der ſie fühlet:
Und was mehr aus dem Sumpfe der Tagesnatur an das Licht fiſcht
Täglich der Wienerpoet, und wer ſonſt, wie der Froſch ſich bewundernd,
Streicht vor dem Spiegel das Kinn, und piept: Anch'io poëta!

„Aber, was ſollen wir thun? Mich lobt mein Freund, der geheime
„Hofkalkrath“... Beym Schmauſe vielleicht, wenn der Eber ihn andampft.
Auch dein Hausſekretär vergöttert dich, dem du den kahlen
Mantel zum Rock jüngſt ſchenkteſt, voll Großmuth. „Sage denn du mir
„Wahrheit.“ Wahrheit ich dir? Kahlköpfiger Schlemmer, dem itzt ſchon
Anderthalb Fuß weit ſchwillet hervor der gemäſtete Schmeerbauch! —
Janus, wie warſt du beglückt *)! Dir neckten gefingerte Ohren

*) Ihr Betrogenen habt keinen zwiefachen Kopf wie Gott

Nimmer von hinten nach, noch winkende Hände, des Höhners
Kinn ſchlau untergelegt. Du ſchrittſt mit dem Doppelgeſichte
Ruhig dahin. Doch Ihr, die Ihr Eins nur leider erhieltet,
Thoren des Tags, o ſcheuet die hinterrückiſchen Lacher!

Knabe, ſogar auch du brummſt Rittergedicht und Roman ſchon?
Ey, du dichteſt auch ſelbſt! Zwar weißeſt du nicht, was des Bauers
Stroherne Scheuer verbirgt, was im Teich die Semmel dir aufſchnappt,
Was auf dem Amboß bildet der muſkligе Mann; doch wozu auch
Wiſſen, was Magd ſelbſt weiß und Knecht? Du verſteheſt, des großen
Karls Hochſinn uns zu malen; Gewappneter Wüten und Schwertſchlag
Tönet dein Blatt. Die Schweſter entſetzet ſich, wann du des Abends

Janus, um ſogleich zu ſehn was die Spötter hinter eurem Rücken thun.

Liſpelſt das Werk des Tags, und der raſende Informator
Schmunzelnd klatſcht, und den zweyten Spieß und den doppelten Kramer,
Thränen im Aug', anlächelt der lorgnettirende Vater.

Zählſt du auch Eins ſchon weiter denn Fünf, ſo fingerſt du ſicher,
Wie der Eutiner ſie ſchafft, Hexameter; daß ich des Jambus
Schweig', und der leichten Trochäe, die, kauend am Tiſch, ein Genielein
Leichtlich erſtrömt, und wann ihm nach Tiſch faſt Schlummer das Haupt neigt.
Einſt wenn du, groß, auf der Kanzel das Volk lehrſt, oder dem Richter
Schilderſt des eigenen Sohns Unſchuld, und die Ehre der Mutter:
Wirſt du doch Blümchen nur ſtreun der Beredtſamkeit, wirſt du gewandt doch
Ziehen das Schnupftuch oft, da ſo weiß es iſt; werden doch Frage
Luſtig und Gegenſatz dir, und Ausruf (aber nur Wahrheit

Nicht, und die Grazien nicht) kraftloſe Gedanken umgaukeln.
Jeder wird jauchzen umher, und das Aug' abtrocknen, als flöſſen
Thränen herab; nur mich befrage nicht. Leichter bewegte
Mich der Bettler, der trällernd die Hand zur Gabe mir ausſtreckt.
Wahrheit, nicht in der Nacht ergrübelte Rede-figuren,
Klage mir vor, wer den Nacken im Schmerz mir zu beugen begehret,
Und zu entlocken dem Aug' ausbrechende Thränen des Mitleids.

O, wenn ein Tropfen in uns von der Ahnherrn Blute noch ſtrömte,
Duldeten wir die Schmach? Weich tönt, den Zähnen entliſpelt,
Jegliches Blatt; matt ſummt, dem Geſumm der Mücke vergleichbar,
Scherz auf der Bühn' und Spott, und der Stachel verletzet die Haut kaum.

So entſchlummert die Kraft in uns; ungeſpannet zu Thaten,
Hängt an der Wand der Bogen, und harrt auf ſeinen Odyſſeus *).
Doch wir jagen, entnervt, mit Scherb' und verwehbaren Röhren,
Krähen und Sperlingen nach: und ſchämen uns, wann ſie verfehlt ſind,
Kindern gleich, und glückte der Wurf, ſo iſt es ein Sperling.
Aber die Welt iſt alt, und den Jünglingskräften entwachſen
Griechiſcher Zeit. Des Geſchmacks wildwogender Strom hat die armen
Schreibenden rings erfaßt, und das attiſche Salz iſt geſchmolzen.
Wenige Felſen nur ſtehn unveränderlich da, wie der Alpen
Roſiges Haupt; doch umher ſchwimmt Alles und ſinkt in den Fluten,
Männlicher Kraft beraubt, und der Kunſt unkundig, die über

*) Man ſ. Homers Odyſſee, Geſang 21.

Schwellender Wög', unverletzt, unſterbliche Schwimmer emporhält.

„Schweige, mein Freund! denn warum uns das Ohr mit beißender Wahrheit
„Reiben?“ So lauft! Was ſteht Ihr? „Du Trotziger! Schleunig erkalten
„Wird dir der Großen Gunſt, wenn du Wahrheit immer zu Markt bringſt.
„Schmeichelt man ihnen nur nicht, ſchon knurren ſie.“ Wohl! du bekehrſt mich:
O, wie ſchreibet ihr ſchön, Spieß, Kotzebue, Liebel, und Haſchka!
O, wie beneiden wir euch! Wär' itzt noch die göttliche Kunſt Tauts *)
Nicht erdacht, Ihr fändet ſie aus; ſo jucken die Finger
Euch, zu bezeichnen der Welt (und wärs in die Wand mit dem Nagel),
Was euch, durchglüht von den Schauern der zehnten Muſe, Moria **),

*) Die Schreibkunſt.

**) Der Spötter Erasmus ſchrieb ein Encomium Moriae (eine Lobrede auf die ... Narrheit).

Schwellet die Back', und die Schnäbel ſperrt, gleich
piependen Vöglein,
Welchen das Futter gebricht. O Ihr Phyſiker, die
Ihr der Körper
Kräfte durchforſcht, und was Alles die lachenden
Thiere beflügelt,
Oder erſchlafft: Ihr vergaßt die rüſtigſte unter den
Schweſtern,
Die mit geworfener Naſ' herſtampft, die gewaltige
Schreibkraft!
Die — der Empfindung, dem Sinn, dem Geſchmack
mit gerunzelter Braue,
Dir auch, himmliſche Mutter von Stratfords Bar-
den *) entlaufen —
Schwebet, ſich ſelber genug, wie die Götter des Neo-
kliden **),
Selig mit Mäv und Bav, in den leeren Räumen des
Unſinns.

*) Shakſpeare, aus Stratfort gebürtig, ſoweit er ein Erdenſohn war. Die Mutter ſeines Genius war die erhabene Einbildungskraft.

**) Epikurs, deſſen Vater Neoklides hieß.

Thörichter Aquinat *)! Satiras non ſcribere, meinſt du,
Wäre ſo ſchwer? Itzt ſchreibt, wer da weiß drey Finger zu ſpitzen,
Wann ihn die Schreibkraft drängt, Trotz Kotzebue, nicht nur Satyren
Nicht; auch Szen' und Roman und Gedicht' uns nicht, und Geſchichten
Nicht, wenn er zehnmal ſie ſchreibt. — „Doch wiederum ſpotteſt du? Traun, ich
„Halte mich nicht.“ Was ſchwillt dir der Kamm? Soll deinen Heroen
Nicht den marmornen Fuß ungeweihetes Waſſer benetzen **);
Stelle du Wachen davor! He, Jungen, daß Keiner hiehertritt!

*) Juvenal, aus Aquinum. — Eine ſeiner wiederholteſten Sentenzen heißt: Difficile eſt ſatiras non ſcribere; „Schwer iſts, Satyren nicht zu ſchreiben.“

**) Warum ſoll ich die von dir gemachten Halbgötter verehren; wie ein wandernder Fußgänger, ſo ſehr ihn auch das Bedürfniß drängt, von einer Bildſäule durch ein dabey gemaltes Heiligenzeichen zurück geſchreckt wird? — Die Italiäner haben ein derbes Sprichwort welches dahin zielt; über Menſchen, die bloß durch ihre angehängten Ehrenzeichen ſich zu ſichern wiſſen.

Heilig iſt dieſer Ort! — Fahr wohl!

Hat dich, o Philippi,
Liſkows Satyr gegeiſſelt; hat Rabener's heitere Muſe
Ihren Altar; umſpielt, nicht zurückgeſtoßen, die Bruſt dir,
Wie aromatiſche Lüfte des Mai's, Weimariſche *) Rüge:
Warum ſoll ich nur ſchweigen? — „Du ſollſt!“ Nicht Einem entdecken
Darf ich mich? „Nein!“ Dem Wald nicht? der Grube nicht **)? „Keinem und nirgends!“

*) Wielandiſche.

**) Als Apoll den König Midas für ein unweiſes Urtheil mit Eſelsohren beſchenkt hatte, verbarg der König das Geſchenk unter einer Mütze. Nur ſein Barbier wußte von dem Geheimniſſe, und der mußte ſchwören es keinem Menſchen zu entdecken. Seinem Eide auf gut Jeſuitiſch getreu, murmelte es der ſchwatzhafte Tropf einer Grube zu, die er grub; aber ſo laut daß Umſtehende es hörten, und alle Welt nun doch wußte, warum der Phrygiſche König, und ſein ganzes Volk mit ihm, auf Einmal Mützen trug. — Der Dichter, der ſo viel Thorheit um ſich ſieht, kann gleichfalls nicht ſchweigen. Launig, wählt er ſein Buch, wie der Barbier die Grube, um ſein Geheimniß nur Jemandem anzuvertrauen.

Wohl, ſo vergrab' ich allhier, was ich weiß: ich
ſah es, ich ſelbſt ſah's.
Büchelchen! König Midas hat Eſelsohren am Haupte.

Dieß mein heimliches Lachen, um keine Boruſſias geb' ichs.
Aber dem Troß, dem der Weisheit Ton die Ohren
zerreißet;
Der bey Clavigo gähnt, bey Amanda's Thränen
in Schlaf ſinkt;
Welchen nicht dein tiefſinniges Buch, o Herder,
gebleicht hat,
Oder, Immanuel, deins; dem des Knechts Hauswitz und der Zofe
Gold dünkt, aber nicht Scherz wie er Hamiltons
Blätter beſeelet,
Oder dich, Thümmel, umtanzt; dem Pauls *)
dickfliegende Pfeile,
Nimmer die Nashornhaut durchbohreten. Solchen
vergönn' ich
Zeitungen früh, dann Schmaus, Spieß, Whiſt,
und — theuere Küſſe.

*) Richter, unter dem angenommenen Namen Jean Paul bekannter als unter ſeinem wahren.

2.

Der Erzieher.

An

Nachtigall. *)

Nimmt denn das gar kein Ende? — So ſchlaf, und
das Leben verſchlafe!
Siehe! das Licht durchſtrahlt die erweiterten Ritzen
der Fenſter;
Aber den heiſſen Champagner verſchnarcheſt du, tief
in die Pfühle
Eingeſenkt, ob auch klingend die Uhr den Seiger auf
Acht rückt. — —

Wirſt du nicht wach? Schon ſengt die verdorre-
ten Aernten der Hundeſtern,
Und in des Ulmbaums Schatten ſind rings die Heer-
den verſammlet. —

*) In der Schweiz.

Digitized by Google

„Wa — Was? Iſt es ſo ſpät? — O pfui! wie
ins Auge das Licht mir
„Blendend ſcheint! Die Gardine doch vor! Jean!
Peter! Geſchwind her! —
„Nun? Kommt Keiner. O Gott!!“ — und es ſchwillt
die glaſige Gall' ihm,
Und er ſchreit, daß du ſchwüreſt, Arkadiens Thiere
zu hören.

Peter enthob ihn dem Bett, und die ſchlotternden
Glieder bekleidet
Jean. Nun ſitzt er und ſtreckt nach Papier und Feder
die Hand aus,
Gähnend: „Wie runzlig das Blatt iſt! Wie dick an
der Feder die Dinte
„Hängt!“ — Gieß Waſſer doch ein. — „O weh! Nun
ſieht man ſie gar nicht. —
„Nun fließt Alles zuſammen! Nun löſcht das Papier
und die Hand iſt
„Schwarz“.... Elender und ſtets Elenderer! wirſt
du denn wieder
Ganz ein Kind? Piepſt ja, wie ein zärtliches Täub-
chen. So greif auch

Wieder zum Steckenpferd, ſchlürf Brey und kneipe die Amme,
Kleiner Prinz! — „Ey, was! — Und ich kann nicht ſchreiben mit ſolcher
„Feder. Ich will nicht“.... Was willſt du denn, Knab', und das trotzige Wort, wen
Gilt's? Will ich nicht dein Glück? In Weichlichkeit ſchmilzeſt du, Thor, hin:
Werde verachtet denn! Das Gefäß, aus edeler Erde
Nicht gebrannt, tönt dumpf dir, berührſt du es, immer den Fehler:
Weicher Thon biſt auch du. Nun, nun, iſt es Zeit, dich zu bilden,
Nun iſt das ſchwirrende Rad zu beſchleunigen! — Aber du haſt ſchon,
Weß du bedarfſt; dein Haus iſt nicht arm; du biſt einziger Erbe:
Du kannſt ſorgenlos ſeyn. — „Auch vom Oheim hab' ich zu hoffen.“ —
So? Deshalb ſprengt alſo der Stolz beynahe die Bruſt dir,
Weil du der tauſendſte Zweig von des Reiches älteſtem Adel,

Strotzend in Sammt, den Miniſter und Feldherrn
Vetter begrüßeſt?
Zeige dem Pöbel den Stern! ich kenne dich innen
und außen.
Schämſt du dich nicht, das Leben des ſchwelgenden
Gotter *) zu leben?
Doch Der ſtarret von Laſter; die dicken Nerven um-
wuchs ihm
Fett; ſchuldlos iſt Der; er ahnet nicht, was er ver-
lieret;
In die Tiefe verſenkt, entſteigt er nimmer den Wellen.
Heiliger Gott! nicht anders ſtraf grauſame Tyrannen;
Wenn das glühende Gift ſie empört unſeliger Lüſte,
Laß ſie die Tugend dann, die verlaſſene, ſchaun und
verzagen!

Seufzete wohl ſo kläglich der eherne Stier des
Sikulers,
Füllte das Schwert, das herab einſt hing von golde-
ner Decke,
Drunten mit grauſerer Furcht die bepurpurte Bruſt,
als: „Verloren

*) S. die Schriften des Weltweiſen von Sansſouci, 1r. Th.

„Bin ich! Verlorn!“ wenn Einer ſich ſelbſt Das ſagt, und im Herzen
Bebt, und erbleicht um was ſein Weib nicht weiß, die ihm Nächſte?

Oft (wohl weiß ich es) feuchtet' ich mir mit Oele die Augen,
Wenn ich lernen nicht wollt', ich Kind, des ſterbenden Cato
Große Worte, die laut der tolle Magiſter erhob, und
Vater und Mütterchen ſchwitzend hört', und die ganze Verwandtſchaft.
Denn da war es mein Höchſtes, den Ball in die Lüfte zu treiben,
Paſch auf Paſch zu werfen, den brummenden Kreiſel zu drehen,
Und den kleinen, der unter der Peitſch' im Sande dahinſchwirrt.
Doch dich ward ja gelehrt, was Recht ſey, oder was Unrecht,
Was ſchlaflos der Weiſe erſann, der Judäa belehrte,
Was an der Elbe Strand, und der Saal', und den balthiſchen Ufern,

Immer der Hörenden Bruſt erhob und zum Edlen entflammte,
Weißt du längſt, und kenneſt den ſteilen Pfad, den empor dich
Treibet die Pflicht, und wo Glückſeligkeit deiner erwartet. —

Schläfſt du noch? und das ſchlaffe Haupt auf die Schulter geſenket,
Gähnſt du den geſtrigen Rauſch mit weit geöffnetem Munde?
Haſt du ein Ziel, dem entgegen du ſtrebſt und den Bogen geſpannt hältſt,
Oder verfolgeſt du Kräh'n, links, rechts, mit Scherben und Kothe,
Sorglos, wohin der Fuß dich führ', und lebſt aus dem Stegreif? —
Nieswurz fodert, wenn-ſchon der matte Körper ihm aufſchwillt,
Mancher (du weißt es) umſonſt: dem nahenden Uebel begegnet!

Lernet, ihr Unglückſel'gen, und wißt die Gründe der Dinge,

Was wir ſind, welch Leben uns anſtammt, welche Geſetze
Ewig beſtehn, und wer, und wie er uns ſanft an das Ziel lenkt.
Was man erwarten darf, was wünſchen, was der erſparte
Heller uns frommt, was Vaterland und die lieben Verwandten
Billig von uns empfahen, und Wen dich weiſe die Gottheit
Sein hieß, wo ſie dich ſtellt' in der Reihe ſterblicher Weſen, —
Lern', und beneid' es nicht, wenn dem Advokaten der Eber
Fault, und die drey Hirſchziemer, die jünſt ihm der üppige Forſtrath
Sandte, damit er vom kleinen Gut den Koſſäten verjagte.

Hier ruft Mancher vom Schwarm der ſchlotternden Fant' und Bereiter
Sicher: „ich bin mir klug genug! Was Poſſen! ein Leibnitz
„Will ich nicht ſeyn und ein Kant, und wie alle die grämigen Herren

„Heiſſen, die ſtets mit geſenktem Haupt die Steine
nur zählen,
„Murren vor ſich, und die Zähn' an raſenden Sätzen
zerkauen,
„Oder auf vorgeſtreckter Lipp' abwägen die Worte,
„Wenn ſie ſtreiten um Thoren, die vor Jahrhunder-
ten träumten,
„Nichts entſtehe von Nichts, Nichts könne in Nichts
ſich verwandeln.
„Darum ſtudire dich bleich, ſchlaf nicht, und hun-
gere! Darum!“ —

So etwas kützelt den Pöbel baß, und den duf-
tenden Herrchen
Kräuſen die Naſen ſich rings von dem oft erneuten
Gelächter.
— „Sehn Sie mich an! — Ich weiß nicht, mir zittert
die Bruſt, und der Odem
„Keicht aus heiſerem Schlund. O ſehn Sie doch,
beſter Herr Doktor!“
Sagt ein Solcher zum Arzt, und der Mann gebietet
ihm Ruhe.
Sahe die dritte Nacht dann ſtiller fließen die Adern,

Nimmt er ins Bad ſchon wieder ein artiges Fläſchchen
Burgunder.
„Lieber, Sie ſehn blaß aus.“ — Es iſt nichts. —
„Wir müſſen doch ſehen,
„Was es iſt. Die Haut iſt ja gelb und ſteiget un-
merklich. —
„Bleicher werden Sie gar!“ — Sie müſſen doch
ſtets hofmeiſtern!
Mein Hofmeiſter iſt todt, Sie erſetzen ihn. — „Gut
denn: ich ſchweige.“

Schwillend vom Mahl eilt er und mit weiſſem
Bauche zum Bad' hin,
Hauche, wie Todtengrüft', aus keichender Bruſt auf-
athmend;
Aber ein Zittern befällt ihn beym Wein; der ſchäu-
mende Becher
Stürzet aus ſeiner Hand, es klappern, entblößet, die
Zähne,
Und die würzige Brüh' entſtrömt der erſchlaffeten Lippe.
Bald wird der florumflatterte Schwarm und der klap-
pernde ſchwarze
Wagen beſtellt; die Kerzen umleuchten ihn, hoch in
dem Prachtbett

Liegt der Beglückte, — und ſtrecket die ſteifen Ferſen der Thür zu.

— Faſſ' an die Ader dir, Armer, und leg' an den Buſen die Hand dir. —
„Der iſt nicht heiß.“ — Befühle der Zehen Spitz' und die Hände. —
„Die ſind nicht kalt.“ — Doch, Freund, wenn du Geld ſchauſt, oder des Nachbarn
Tochter dir etwa einmal hold lächelte, da du ſie anſahſt,
Schlägt dir das Herz dann richtig? — Nun, ſetze dich. Aermlicher Kohl zwar
Steht auf dem Tiſch', und das Brodt iſt grobgemalen. — Was fehlt dir?
Schmerzet der Schlund dir? — „Ein kleines Geſchwür nur, hier in dem Munde,
„Fühl' ich, und darf es nicht mit den harten Strünken verletzen.“ —

— Armer! die Furcht treibt itzo das Haar dir, wie Aehren, zu Berge,
Jetzo, wie fackelentflammet, erglüht dein Blut, und die Augen

Blitzen von Zorn. Du ſprichſt ja und thuſt, was ſelber, vernähm' er's,
Raſerey dir ſchölte der raſende Sohn Agamemnons. *)

*) Oreſtes.

Digitized by Google

3.

Der Geburtstag.

An

Glaubitz.

Dieſen Tag, Glaubitz, o Geliebteſter, ſchreibe mit goldner
Schrift in den Almanach: er vermehrt dir die glückli-chen Jahre.
Opfre dem Genius Wein! Du bitteſt ja, feilen Ge-bets, nicht,
Was, bey Seite geführt, Gott nur im Winkel vernähme.
Freylich, ſo mancher Betitelte ſchwenkt wohl ſchwei-gend das Rauchfaß.
Jedem iſt nicht verliehn, das Gemurmel, das krie-chende Ziſcheln
Weit vom Altare verbannt, laut jeglichen Wunſch zu eröffnen.
Leibes und Geiſtes Geſundheit, Ruf, und ehrlicher Name —
O, Das beten ſie laut, Das mag der Fremde vernehmen,

Aber, zwiſchen den Zähnen, im Herzen, heißt es:
O daß doch
Morgen des Ohms Leichwagen mir raſſelte! Daß
mir der Grabſcheit
Auf Geldkaſten doch ſtieß' und ſchatzverwahrende
Schlöſſer!
Daß ich den Vaterloſen, der mir vorgeht in der Erb-
ſchaft,
Doch nachſchickte dem Vater. Es bleichen ja Gall'
und Geſchwüre
Ihn, und das dritte Weib ſcharrt glücklich ja Vetter
Liban ein.

Dieß anſtändig zu flehen, bedarf es der Geiſſe-
lung freylich,
Und des Sanctifica nos, und, daß heiliges Waſſer
dich ſäubre
Von der ſündlichen Nacht. — Hör' an! Nur ein Wört-
chen! — „Wohlan!“ — Was
Hältſt du von Gott? — Nun? Rede — Iſt Er
wohl beſſer als irgend
Einer? — „Als Wer?“ — Als R—, wenn du willſt. —
Du ſchweigeſt verwundernd?

Wer hat ſo Elende beſchützt, und Waiſen errettet?
Gut denn: Dieß, was du Gott ins Ohr zu raunen gedenkeſt,
Sag's doch einmal dem R—. Mein Gott! allmächtiger Gott! ſchreit
Sicher er dir gleich zu. Gott ſchreyet ſich freylich nicht ſelbſt an.
Aber iſt darum er dir denn hold, weil eher die Eiche
Trifft ſein heiliges Feuer, als dich und deine Gemäche?
Weil von Zigeunerinn du, und Planetenleſer verdammet,
Nicht erſchlagen im Walde liegſt, ein trauriges Schreckbild.
Darum (ſag mir!) iſt, Gott herum bey der Naſe zu führen,
Dir vergönnt? Womit (ich beſchwöre dich) haſt du der Götter
Ohren erkauft? mit Altardeck' und geopfertem Beichtgeld?

Sehet! Die Großmama, oder die gottesfürchtige Baſe,
Nimmt aus der Wiege das Kind, und mit nüchternem Speichel beſtreicht ihr

Frevelnder Mittelfinger die feuchte Lipp' und die Stirn ihm,
Daß ihm nichts anhabe der Zauberinn feuriger Anblick.
Dann, auf den Händen ihn ſchwenkend, erflehet ſie herrliche Dinge:
W—s Geld, und die Häuſer der L—, außer dem letzten.
Dieſen ſollen ſich Fürſt und Fürſtinn erwählen zum Eydam,
Mädchen ſich reiſſen um ihn, was er tritt, ſich in Roſen verwandeln.

Fort, Großmutter und Amm'! Ihr ſollt nichts flehen! Verſage,
Gott, was ſie baten, und murmelten ſie Millionen von Ave's. —

Kraft den Nerven erflehſt du, und treu den Leib dir im Alter? —
Wohl! Es ſey! Nur der Schüſſeln Meng', und die fette Polenta
Hindern der Götter Gunſt, und verſcheuchen das freundliche Schickſal. —

Reich zu werden, verlangſt du, und opferſt Heiligen-
bilder,
Marmornen Taufſtein, Geld: „Laß, Gott, mein
Haus mir gedeihen!
„Vieh gieb mir und den Heerden Frucht!“ — Wie
kann er, du Erzthor!
Da du ja Alles verſchwendeſt und, was er dir giebt,
ihm zurückgiebſt?
Aber die fetten Opfer, die zwölf Seelmeſſen des Tages
Thun's. Nun mehren die Aecker ſich dir! Nun mehrt
ſich die Schafzucht!
Nun wird Alles gedeihn! Nun! Nun! — bis, ge-
täuſcht, du den letzten
Heller, geborgt auf das letzte Gut, ohn' Hoffnung
dahingiebſt.

Wenn ich dir ſilberne Becher und Goldkleinode
verehre,
Freylich entſtrömt die Thräne der Freude dir, und
von der linken
Bruſt tropft dir es hinab, und das Herz durchbebet
Entzücken.
Darum meinſt du, die Gottheit auch ergötze des
Staubes

Glanz, den der Menſch Gold nennt? Drum weihſt du dem Heiligen, welcher
Dir die glücklichſten Träume verlieh, Goldbilder und Goldſchmuck?
Gold verdrängte die Holzgefäß' und Erze Thuiſkons,
Gold die beſcheidne Woll' und das eigene Linnen des Ahnherrn.
O zur Erde gebeugte, dem Himmel entfremdete Seelen!
Sagt, was bringt ihr zu Gottes Altar', auch unſere Sitten?
Was *dieß* kindiſche Herz erfreut, iſt es werth des Erhabnen?
Dieß Herz tauchte die reine Woll' in der Schnecke Purpur,
Dieß trotzt Wellen und Sturm; zu des Indiers würzigen Inſeln
Treibt es, und treibt in die Tiefen des Meers, in die Tiefen der Erde,
Beeren der Muſchel nach, und zerreiſſend der mächtigen Mutter
Adern. — Es fehlt! — O ja; doch ſchafft es ſich Nutzen hienieden;
Aber im *Heiligthum*, o ſagt, was frommet das Gold da?

Gebet der Gottheit Das, was auf großer Schüſſel
ihr nie mag
Bringen des wackeren Feldmarſchalls triefäugiger
Enkel: —
Biedermuth, und im Herzen Gerechtigkeit, heilige
Wonnen
In der verborgnen Bruſt, und vom Edlen durchdrun-
gene Sinne,
Das gebt mir, und ich gehe mit leerer Hand in den
Tempel.

Digitized by Google

4.

S o k r a t e s.

An

V o ë s.

Völker regierſt du? — (Der bärtige Weiſe erhebt hier
Seine Stimme, den Schierling einſt unwürdig getödtet.)
Sage, worauf trauſt du? — Sprich, Zögling des großen Perikles! *) —
Freylich, du haſt Genie, haſt Kenntniſſe; ehe der Bart kam,
Kam dir Erfahrung; zu reden und auch zu ſchweigen verſtehſt du.

Alſo, geſetzt, es ließe die Gall' einſt über dem Volke,

*) Alcibiades, mit dem Sokrates beym Plato ein ähnliches Geſpräch führt.

Digitized by Google

Und es zerriſſ', ungeberdig, dir Mauer und Zaun der Geſetze,
Gelt, da treibt dich der Geiſt, die entflammete Menge zu ſchweigen? —
Wohl! — Du erhebſt die Hand. Man ſieht es nicht. „Bürger," beginnſt du,
„Das iſt, mein' ich, nicht recht. Das, mein' ich, iſt ſchlimm, und gerecht Das."
Iſt dein „Mein' ich" denn beſſer, als jedes Anderen „Mein' ich?"
Doch, auf doppelter Schale Gerechtigkeit wägen, und richtig
Merken den Ausſchlag kannſt du, du kennſt das Gute von Ferne,
Folgeſt der Regel ſchwankendem Fuß durch Krümmen des Unrechts,
Und dein Fiat hat Manchen raſch an den Galgen gekritzelt.
Aber, du liehest uns ja Zehn ab, und kam der Bezahlung
Tag, dann fabelteſt du, Vier wäre Zehn, und das Weiſſe
Schwarz, und die Nacht Mittag. Was meineſt du? Kannſt du nicht rechnen?

Kannſt du nicht ſehn? — O breite doch nicht dein
buntes Gefieder
Prâleriſch aus! Nieswurz, und unvermiſchte, ge-
trunken!

Sage, das höchſte Gut, was ſcheint es dir? —
„Würziger Schüſſeln
„Zehn des Tages, erträglicher Wein, und ein ſchwel-
lendes Faulbett.“ —
O! dieß alte Weib ſagt ſicher das Nämliche. Geh!
geh! —
„Dinomache's *) Sohn bin ich!“ — So brüſte dich! —
„Schön bin ich!“ — Sey's doch,
Wenn du mir nur zugiebſt, die lumpenumhüllete
Baucis
Dort, die die Magd ausſchmälet, ſey eben ſo weiſe
wie du biſt.
Keiner ſchlägt doch an ſeine Bruſt und kennet ſich,
Keiner!
Nur den Sack auf dem Rücken des vor uns Gehen-
den ſieht man.

*) Dinomache hieß die Mutter des Alcibiades.

„Kennen Sie Lucius' Güter?“ — Wes? —
„Des Reichen, der größre
„Breiten bepflügt, als die Weih' umfliegen mag, hier
in der Börde.“
— Deſſen, der, Gott und Menſchen verhaßt, ſich
ſelber ein Greuel,
Wenn er einmal den Karſt an die Kirchmeßmaye ge-
ſtellt hat,
Fürchtet, die Glut ſpreng' ihm der alten Scherbe
Glaſur ab?
Helf' uns Gott! erſeufzet er, kaut zu der häutigen
Zwiebel
Salz, und ſchlürfet den Mehlbrey aus mit den jauch-
zenden Knechten,
Und den zottigen Hefen des einſt geweſenen Eſſigs.

Wohl geſprochen, mein Freund! doch hüte dich,
wenn du, vom Bade
Duftend, die Linden ſuchſt, daß nicht ein alter Be-
kannter,
Den du nicht kennen magſt, mit dem Ellenbogen dich
ſtoße,
Ausſpey', und dem Kumpan zuflüſtere: Sieh, Der
iſt es!

Alle Straßen, bey Tag' und Nacht, durchtrabt er
nach Mädchen,
Oben am Kinne nur rauh, ſonſt glatt wie ein Aal,
unermüdlich
Immer bereit, und nur, wo du wohl wirſt wiſſen,
ein Cäſar.

Siehſt du? Man ſchnellet den Pfeil, und fühlt
ihn ſelber im Schenkel.
So gehts hier in der Welt. So fand ich es ſtets.

— Ein verborgen
Wundmal haſt du am Unterleib. — „Ey, ein golde-
ner Gürtel
„Deckt es breit!“ — Gut, Lieber! auch deine Ner-
ven betrüge,
Wenn du kannſt. — „Es bewundert mich alle Welt,
und ich ſoll nicht
„Glauben, ich ſey etwas?“ — Thor! Wenn des
Golds Anblick dich entfärbet,
Wenn dein Mündel im Hoſpital, dein Schuldner im
Thurm weint,
Wenn du geſchwind vollbringeſt, was immer dein
ſchlechteres Ich heiſcht:

O, dann ſchlürfe nicht, gierigen Ohrs, die Geſchwätze des Pöbels!
Wirf ab, was du nicht biſt! Den Schmarotzer, und was er dir zollt, fleuch!
Forſche daheim, daß du lerneſt, wie arm dein Häuschen beſtellt iſt!

5.

Die Freyheit.

An

Lohſe.

Tauſendgeſtalt iſt der Menſch, und der Ding' Anſichten ſind vielfarb;
Jeder hat ſeinen Willen, und Allen genüget nicht Ein Wunſch.
Dieſer tauſcht um brittiſches Gut, wo des Tages Geſtirn ſteigt,
Runzligen Pfeffer, und, wo es verſinkt, die zerreibliche Bohn' ein;
Jener Satte will lieber in mäſtenden Schlummer ſich tauchen;
Der liebt Pferd' und Doggen; der Würfel verarmete Jenen;
Dieſen bleicht Wolluſt. Doch wann nun die ſteinige Handgicht
Euch die Gelenke zerbricht, wie des Buchbaums alte Gezweige:

Dann beſeufzt ihr die Nebeltag' und das ſumpfige
Halblicht
Eures Lebens, und möchtet zurück gern wallen die
Jahre.

Dir, mein Lohſe, gefällt's, beym nächtlichen
Blatt zu erbleichen
Kants, und des bärtigen Weiſen, den nicht mehr
Friedrichs Stadt zeigt.
Nimmer entblickſt du der Angel, die, dort und hienie-
den befeſtigt,
Schweigend das Leben dreht. O ihr Jünglinge, faßt,
und ihr Greiſe,
Feſt ins Aug' Ein Ziel, und verſorgt das nahende
Alter!
„Morgen ſoll es geſchehn.“ — Nun? — „Morgen
gewiß.“ — Und du zögerſt? —
„Iſt denn ein Tag ſo viel?“ — Nein; doch wenn
der morgende Tag kommt,
Iſt ſchon das geſtrige Morgen dahin, und ein ander
und ander
Morgen verzehrt dein Leben, und ſtets iſt ein Schritt-
chen zu thun nur.

Denn, ob immer ihr nah, ob unter derſelbigen Deichſel
Dich umdrehend, umſonſt verfolgeſt du ewig die Schiene,
Wenn du, das größere Rad an der Hinteraxe dahinrollſt.

Freyheit iſt noth, nicht jene, die Brennus' trotzige Enkel
Bringen, verblendet vom göttlichen Licht, das die Schwachen umſtralte,
Schale, nicht Kern. Unfruchtbar der Wahrheit, feile Geſchlechter!
Macht die Kokard' euch frey? Drey Heller nicht werth iſt der Stallknecht
Dort, triefäugig, und dumm, und um eine Semmel verräth er
Leib und Seel'; ihm ſteck die drey Farben an, plötzlich — du haſt kaum
Abgezogen die Hand — iſt er frey, und es ſtiehlt „Citoïen" Lips
Frey nun, und ſchwört frey falſch, und verräth frey Waiſen und Heere.
Das iſt die Freyheit, die euch die rothe Mütze gewähret.

„Aber iſt Der nicht frey, dem das Leben zu führen
vergönnt iſt,
„Wie er will? Ich darf, wie ich will, ja leben, und
wäre
„Freyer nicht, als ein Kant?“ — Da ſchließeſt du
irrig, verſetzt der
Logiker, dem das Ohr der beiſſende Eſſig benetzet;
Wahr iſt der Satz, doch dein „Ich darf,“ und, „Wie
ich will,“ iſt Unſinn. —
„— Bin ich ja doch vom Soldatendienſt und von jeg-
lichem Dienſte
„Frey: Was wehrte mir denn, zu thun, wie es im-
mer mein Herz heiſcht,
„Außer, wenn wo das Gebot einſpricht des weiſen
Suarez?“ —

Lern' es, doch dämpfe der Nüſtern Zorn, und
den runzligen Hohnblick
Fleuch, wenn ich Amm' und Baſe dir aus dee Seele
ſoll jäten.

Nicht der Juriſt mag Thoren die feineren Gren-
zen der Pflichten

Lehren, oder verleihn den Gebrauch des flüchtigen
Lebens.
Eher lehrſt du das Flötenſpiel dem ſtämmigen Pack-
knecht.
Nein! die Vernunft verbeut, und flüſtert geheim in
das Ohr dir,
Nicht thun könneſt du das, was deine Hände ver-
dürben.
Allen Sterblichen ſtellte Natur dieß große Geſetz auf:
Unvergönneten Handlungen wehr' unwiſſende Schwäche.
Miſcheſt du Nieſewurz, und dämpfeſt die Kraft des
Gewächſes
Nicht durch beſtimmtes Maaß, ſo fehleſt du wider die
Heilkunſt.
Fodert ein Schiff und entſegelt der holzbeſchuhete
Pflüger,
Welcher den Bär nicht kennt, ſo ſchrei't Melicertes *),
entwichen
Sey von der Erde die Scham.

Verlieh dir die Kunſt, mit geradem
Schritte zu gehn, erkennſt du der Wahrheit feſte Ge-
ſtalt ſtets,

*) Ein Meergott.

Merkt dein Ohr, wenn dir falſch durchklinget das Erz
in dem Golde,
Zeichneſt du, was zu thun iſt, und wiederum, was
zu vermeiden,
Dieſes mit ſchwarzem Striche dir an, und das mit
dem rothen,
Hegſt du beſcheidnen Wunſch, iſt am mäßigen Heerd
dir ein Freund lieb,
Weißt du, nun zu eröffnen die Scheuren, nun zu
zu verſchließen,
Und magſt über den Deut hinſchreiten, der vor dir
im Koth liegt,
Und großherzig verſchmähn, Merkurius Speichel zu
lecken:
Biſt du ſo, beſitzeſt du ſolch Gut, wahrlich! ſo
biſt du
Frey und weiſ', und dich ehrt Ulpian und dich lie-
bet die Gottheit.
Aber, benetzet dir, Armer, die Ferſe der niedere
Schlamm noch,
Steckeſt du noch in der alten Haut, und bewahreſt,
ob glatter
Stirn, in dem ſchalen Herzen, den liſtigen Fuchs,
der du wareſt:

Nehm' ich zurück, was ich dir zugab, und ziehe den Zaum an.
Nichts räumt Weisheit dir ein; nur den Finger erheb' und du fehleſt.
— „Das iſt ja nichts!" — Meinſt du? Kein Gott mag dir es gewähren,
Daß in des Thoren Bruſt auch nur Ein Gran Menſchenverſtand ſey.
Dieß vermenget ſich nicht. Biſt du ſtets Sackführer geweſen,
Freund, ſo tanzeſt du nicht drey Schritte dahin, wie Noverre.
— „Ich bin frey!" — Wie das, da dich ſo viel Dinge beherrſchen?
Kennſt du allein den Herrn, der dich aus Frohndienſte befreyt hat?
— „Fort, Kerl! hohle mir Kleider und Hut! und putze die Schuhe!"
Ruft man dir zu. Du zögerſt. O Thörichter! drückender Knechtſchaft
Wäreſt du los? Nichts wirket von außen auf dich, du bewegeſt
Drum nicht Hand noch Fuß: doch innen erſtehn, in der kranken

Leber, die Könige dir: was biſt du beſſer daran, als
Dieſer, den zu den Bürſten der Stock und die Scheue
des Herrn treibt?

Schnarcheſt du Morgens, faul: — „Auf! Hurtig!“ beginnet die Habſucht,
„Auf!“ — Du willſt nicht. Sie treibt: „Auf!“ — ſpricht ſie. — Ich kann nicht. — „Geſchwind auf!“ —
— Aber wohin? — „Du fragſt? Hohl' aus der Levante mir Baumwoll',
„Elfenbein, Weihrauch, mir von Afrika! Manches Kameel ſchleicht
„Dürſtend für dich in der Wüſte. Der Erſt' auch lade den friſchen
„Pfeffer ein, und die Ottern Sibiriens fang', auf der Heimkehr
„Aber am Südgeſtad' Wallfiſche! — Du zögerſt? — Wie leicht iſt
„Etwas erwiſcht? Schwör' falſch!“ — Gott wird es ja hören. — „Hoho, Narr!
„Bohre denn wieder und wieder zur harten Kruſt' in das Salzfaß,
„Und ſey Seelenvergnügt, wenn du ſo willſt leben, wie Gott will!“ —

Schon iſt den Knechten die Kürbißflaſch' und der
ſtrotzende Schnappſack
Umgehängt. Nun geht es zum Schiff; nichts ſäumet;
der Kiel furcht
Schon das ägäiſche Meer: doch Weichlichkeit führet
ihn ſchlau bey
Seit' und ermahnt: „Wohin, Unſinniger? — Sage
was eilſt du?
„Was begehrſt du? Dir ſchwoll ja im brennenden
Buſen die Galle
„Mächtig auf, daß ſie nicht abkühlt' ein Eymer Ci-
cuta. —
„Du auf das Meer? Auf der Ruderbank, auf ge-
drehetem Seile,
„Schlangſt du das Abendbrot von der Fauſt, und ver-
ſchluckteſt den ſauren
„Krätzer aus irdenem Krug, zu dem Schweinefleiſch
und den Erbſen?
„Aber du willſt, dein Geld, das beſcheidene Sechſe
vom Hundert
„Hier aufnährten, ſoll Hundertprocent dir gierig er-
ſchwitzen.
„Thu' dir gütlich, und pflücke die Roſe doch! Unſer
iſt, was wir

„„„Kommen, auch jetzt dann nicht.“““ — Der, Der
iſt es, den wir geſucht! Der!
Jener nicht, den ein Wort frey macht und eine
Kokarde.

Digitized by Google

6.

Der Erbe.

An

Scholinus.

Weiſſt du in deinem Dorf, an der bläulichen Elbe Geſtade,
Immer beglückt, und lebet dir Händelſche Kraft in den Saiten
Und Mozartiſcher Zauberton, der wie Wellen des Meeres
Bald aufſteigt, bald ſanft, ein veilchenumblüheter Bach, quillt?
Oder ſingt Dir ſelber Melpomene ſüßen Geſang vor,
Sitzend an Deiner Seit', und mit Freundlichkeit lehrend und lobend? —
Ich auch flohe die Stadt, und wohn' in freundlichen Thälern
Jetzo, umrauſcht von Buchen und ſchattigen Haſelgebüſchen,

Oder gelagert ſtill auf den mooſigen Stein, wo die Quelle,
Nun in die Sonn' aufblinkend, und nun ungeſehen, hinabhüpft,
Oder erhorche vom Fels die läutenden Küh' an dem Abhang.

Hier bin ich unbeſorgt, ob die Hitz' und die treibenden Wolken
Seuchen und Sturm andeuten; auch unbeſorgt um des Nachbars
Gütchen, und wär' es fetter denn unſeres; würde Baron auch
Jeder Bedient', und Capitaliſt der Kuppler, es beugte
Nie den Nacken mir Das, ich zerkauete trockenes Brot nie,
Stieſſe die Naſe drum nie auf die Siegel kamiger Flaſchen.
Denk' ein Anderer anders! Dieſelbige Stunde gebiert ja
Zwilling', an denen ſich auch kein Haar gleicht. Nur am Geburtstag
Feuchtet den harten Kohl aus der Thranverkäuferinn Nößel

Stax, und ſprengt ſelbſt drüber den ſeltenen Pfeffer. Ein reicher
Sohn ſchlingt Tauſende jubelnd hinab. Genießen, genießen
Will ich, und gebe dem Knecht und der Magd drum keine Lampreten,
Weiß nicht, ob neunundneunzig mein Wein, ob er Hunderte alt iſt.

Zehre, ſolange die Aernte dir reicht, und leere die Scheuren.
Sag', was fürchteſt du? Sä', und es blühet dir andere Saat auf.
— „Aber, die Pflicht verbeuts. Es ſcheitert' ein Schiff in der Nordſee
„Einem Freund; er verlor Geld, Gut, und, vergeblich zum Himmel
„Flehend, erfaßt' er kaum das Geſtad. Tauchenten befliegen
„Schon den zertrümmerten Kiel.“ — So borg' auf die ſtehende Aernte
Etwas, und hilf dem Armen, damit er im Lande nicht, heulend,

Haus für Haus die Geſchichte verkündige. — „Aber, der Erbe
„Zürnt mir gewiß, daß ich ihm die Habe verringert, den Leichſchmaus
„Richtet er mir ſchlecht aus, wirft mich in ein kleines Sarg hin,
„Tödtet mich durch Wachholderdampf, wenn ich noch nicht todt war.
„„Du willſt lebend,““ ſchreyt er, „„das Gut mir verpraſſen,““ und flucht den
„Schlauen Franzoſen: „„Ja! ja! So geht's; Die machen die Welt klug.
„„Lang die Hoſen, und kurz den Rock, und nichts in der Taſche.
„„Auch der Koſſät tropft auf den Sallat ſchon dickes Provence-Oel.““

— Aber rührt dich denn Das, wenn du Aſche biſt? — Höre, mein Erbe,
Wer du auch ſey'ſt. Komm' aus dem Gedräng. Hierher an die Seite.
Weißt du es, lieber Mann? Der Geburtstag unſeres Königs

Iſt der heutige Tag, und es jubeln die Städt' und
die Dörfer
Rings, denn gerecht und gut, und, wie Friederich,
weiſe beginnt er
Seinen Lauf, nicht tauſchend Minerva's Zweig um
den Lorbeer.
Nun? Was meinſt du? Wir müſſen doch etwas thun,
um die Feyer
Mit zu begehn. Er gedenkt der Dürftigen oft und
erheitert
Manchem den ſchleichenden Tag; wir können nur
Wenige laben,
Aber wohlan! zweyhundert der Armenkaſſe zu ſchen-
ken,
Mein' ich, und Betten ſend' ich dem leidenden Hauſ'
in der Vorſtadt,
Welches wir jüngſt aufſuchten. — Verdenkſt du mir
Dieſes? — O, wag's doch!
Wehe dir, wenn du nur ſauer ſiehſt! — Dem reui-
gen Drucker
Funfzig ſodann, den das Lottoſpiel auf die Straße
hinaustrieb
Mit der entnervten Frau, die im Trunk der Verzwei-
ſelung Troſt fand.

Wehrſt du es mir? — Sprich deutlich. — „Ich riethe dir,“ ſagſt du, „vor allen
„Dingen dein Feld von den Steinen zu reinigen?—“ Wiſſe, mein Lieber,
Wenn ich auch keine Tochter, noch Enkelinn, oder ein Bruder,
Kind mehr hab', und die Baſ', und die Frauenſchweſter des Oheims
Kinderlos lebt: ich geh' zur Kaſern' am ſchleſiſchen Damme, *)
Und es erſcheint, wenn ich ruf', ein Müller mir oder ein Schmidt flugs
Fröhlich, und wird mein Erbe. — „Ein Erdenſohn!“ — In der That, Freund!
Aber frage mich, wer mein Urgroßvater geweſen,
Nicht ſogleich, doch zuletzt wohl, beſinn' ich mich. Fügeſt du Einen
Und noch Einen hinzu, ein Erdenſohn iſt auch er, traun!
Und Freund Schmidts Ahnherr war vielleicht des meinigen Bruder.

*) Zu Berlin. Der König hat dieſe Kaſerne armen Handwerkern und Fabrikanten, entweder umſonſt, oder zu ſehr mäßigen Miethspreißen, eingeräumt.

Auch ſteigſt du ja hinab die freundlichen Höhen des Lebens,
Ich klimm' erſt, ein Jüngling, hinauf. Was foderſt du, Graukopf,
Mein Gepäck noch dazu, da deine Reiſe vollbracht iſt? —
Sieh, wie ein guter Gott erſchein' ich dir, Segen verleihend;
Willſt du ihn nicht? Willſt nicht dich des Hinterlaſſenen freuen? —
„Etwas fehlt an der Summ'.“ — Ich verzehrt' es mir, und für dich muß
Doch der Reſt noch das Ganze ſeyn. Wo Das iſt geblieben,
Was mir Tadius einſt verlaſſen hat, frage mich Das nicht,
Lieber, (ich bitte dich ſehr) und verhöre mich nicht, wie ein Vater.
Bin ich todt, ſo leihe mein Geld auf Zinſen und leb' hoch! —
— „Aber wie viel iſts?“ — Wie viel? — Nun, nun, in die Becher den Wein mir
Raſcher gegoſſen, Johann! Ich ſollt' an feſtlichen Tagen
Neſſeln kau'n, und das ſalzige Fleiſch von den Knochen des Schweines,

Daß dein Enkel dereinſt, von Gänſebrüſten geſättigt,
Wenn die Begier das Gewohnte zu ſchlecht dünkt, heimlich die Räthinn,
Nachts, in den Mantel verhüllt, beſuchen kann? — Haut nur und Knochen
Wär' ich, und ihm bebte von Fett der gemäſtete Wirthsbauch?

Willſt du, verkauf die Seele der Habſucht! Schachre! Durchſuche
Alle Enden der Welt, daß Keiner beleibtere Neger
Auf dem grauſamen Tiſch' anklatſchen mag. Hurtig! Verdopple,
Was du haſt! — „Ich that es. Verdreyfachet hab' ich es! Viermal,
„Zehnmal ſoviel klingt ſchon in der Börſe mir. Wo ſoll ich endlich
„Still ſtehn?“ — Guter Chryſipp, *) Der wird dir den Haufen beſtimmen!

*) Chryſipp, der Stoiker, bemühte ſich, den berüchtigten Haufenſchluß (Sorites) aufzulöſen.

II.

Die Tonkunſt

von

Salvator Roſa.

Italia mia, benche 'l parlar ſia indarno
A le piaghe mortali,
Che nel bel corpo tuo ſi ſpeſſe veggio! —

Petrarca.

Salvator Roſa, aus dem großen Kleeblatt der Landſchaftmaler, iſt allgemein bekannt. Läßt ſich ſagen, daß Claude die ſchöne und Gaſpar Poußin die große Natur unübertrefflich geſchildert habe, ſo muß man jenem in Anſehung der wilden das nämliche Lob zugeſtehn, und einräumen, daß er an Erhabenheit keinem von Beyden wich, an Darſtellung

menſchlicher Geſtalten Beyde weit zurückließ. Wählte er ſehr oft die nämliche Art der Bäume, ſo iſt dagegen ſein Baumſchlag höchſt vollendet; und gefiel es ihm ſeine Gegenden immer mit fürchterlichen und ſeltſamen Krieger-, Banditen- oder Bettlererſcheinungen zu bevölkern, ſo darf man gleichfalls nicht läugnen, daß die vom Sturm durchſauſten Haine, die meerumlagerten wellengepeitſchten Klippen, die Felſen, welche keine Spur eines Meißels oder Grabſcheits tragen, und ſeit Entſtehung der Erde Einöden geblieben, oder von den Umwälzungen derſelben unheilbar gelitten zu haben ſcheinen, der Fleck Landes, welcher gegen den zerriſſenen Himmel kein Obdach beut, auch ſchwerlich andre Bewohner zulaſſen, als ſolche, die Hülfloſigkeit, Verzweiflung oder unbändiger Trotz mit den kämpfenden Elementen im Bunde bringt, und zu würdigen Schauſpielern einer dergeſtalt ausgerüſteten Bühne macht.

Omnia terrarum ſubacta,
Praeter atrocem animum!

Salvator malte eben ſo raſch und viel, als fleißig. Selten aber floß ſein Blut ruhig genug, um ruhige Anſichten aufzunehmen. Wenigſtens ſind,

unter ſeinen großen Arbeiten, unſerm Gedächtniſſe nur zwey Seeſtücke im Pallaſt Pitti gegenwärtig, denen auch dieſer Preiß gebührt; und ſollten ſich mehr dergleichen finden, woran wir nicht zweifeln, ſo bleibt dennoch der Ausdruck heftiger Leidenſchaft, empörter Gefühle und angeſtrengter Kraft, auch in hiſtoriſchen Gemälden, worin ſein raſtloſer Geiſt es mit andern Nebenbuhlern als den Genannten aufnahm, der herrſchende Charakter ſeines Pinſels. Kenner, deren Urtheil über ihn ſonſt ſtrenge genug ausfällt, ertheilen ihm daher das Lob, daß er, wie Nikolas Pouſſin, auch die geringſten Gegenſtände ſeiner Schilderungen die bezweckte Wirkung des Ganzen vermehren laſſe.

Der Mann war aus einem Stücke. Gleich andern großen Meiſtern der bildenden Kunſt nahm er auch die Feder zur Hand, und griff in die Saiten. Aber zürnende Worte entflohen ſeinen Lippen, und des Schmeichelns ungewohnt, wählte auch hier ſein Geiſt, um das Seinige zur Beſſerung der Welt beyzutragen, den Weg der Strafe. Er ſchrieb Satyren. Zwar in dreyfach gereimten Zeilen, aber ſo ſtarken, unbändigen, zuſammengedrängten Ausdrucks, daß ein zart gewöhntes Ohr ſie hart und barbariſch finden

mag. Indeſſen muß ihnen ihr eigenthümliches Gewicht bald einen Neides würdigen Werth beygelegt haben, weil Salvators Gegner ſich beykommen ließen, ihm ſeine Autorſchaft ſtreitig zu machen. Die Nachwelt iſt gerechter. Sie wird nicht auf die Worte des erbitterten Dichters ſchwören: aber ſie kann es ſich leicht erklären, daß einem ſolchen Maler ſolche Worte zu Gebote ſtanden.

Salvator ward im Jahr 1615 zu Renessa, in der Nachbarſchaft von Neapel, geboren Wahrſcheinlich von armen Eltern: denn er kämpfte lange mit der Dürftigkeit, ſah ſich genöthigt, Arbeiten, die anjetzt mit Geld aufgewogen werden, an den Ecken der Gaſſen um geringen Preiß feil zu bieten, galt nichts in ſeinem Vaterlande, fand in Rom Abnehmer, die beſſer bezahlten, nutzte ſeinen Erwerb, um verſtändigen, geiſtvollen Leuten ein angenehmes Haus zu eröffnen, in welchem ſie ſich belehrten und wo ſogar zuweilen Schauſpiele gegeben wurden, und ſtarb daſelbſt 1673 im acht und funfzigſten Jahre ſeines Alters.

Die Heldenzeit der Farneſe, der Doria, war vorüber, als Salvators Jahrhundert begann.

Sein Vaterland belaſteten übermüthige Statthalter der ſchwachen Nachfolger Karls und Philipps mit eiſernem Joch, und milderten nicht einmal das Gefühl des häuslichen Unglücks durch ſchmeichelhaften Anſchein der Ehre von außen. Jenes hätte Oſſuna nach Willkühr bewirken mögen, dieſem nachzuſtreben war ein Verbrechen, das ihm ſeine Würde koſtete, indeß Bedmar, für den bloßen Anſchlag eines ſchmählich geſcheiterten Frevels mit dem Kardinalshute belohnt ward. Maſaniello ſchüttelte dieſe Ketten, aber zerbrach ſie nicht. Urban VIII. entehrte den für heilig gehaltenen Stuhl durch Ränke, deren Schamloſigkeit mit dem Fürſten der Finſterniß wetteiferte, die zehnmal vereitelt zum eilftenmal wiederkehrten, und die troſtloſe Erfahrung aufſtellten, daß Hartnäckigkeit gegen ſchändliche Niederlagen ſchändlicherem Gewinn den Weg zu bahnen vermöge. Bloß Ferdinand Medicis gewährte dem italiſchen Himmel das erfreuliche Schauſpiel eines Landes, deſſen Bürger bey dem Glanz ihres Fürſten an Wohlſtand gewannen. Aber Wälſchlands geprieſenſte Freyſtaaten fingen ſchon an den verderblichen Einfluß eines veränderten Ganges der Handlung, und die traurigen Folgen einer unüberlegten Eiferſucht zu empfinden, die den Neid des Aus-

landes erregt hatte, ohne gewiß zu ſeyn, daß ſie ihn, ſobald es ihr Vortheil erforderte, wieder entwaffnen könne. Spaniens untergehendes Geſtirn, das ſeine Trabanten, die Niederlande und Portugall, aus ihren Kreiſen gewichen ſah, erloſch vor der brennenden Sonne Frankreichs, dem Richelieu das Zeitalter Ludwigs XIV. und die Herrſchaft der Sprache bereitete, deren Meiſter in Italien ſelten wurden. Karl der Erſte legte ſein Haupt blutig in den Staub. Der weſtphäliſche Friede beſiegelte die Abſage der Hälfte des kriegzerriſſenen Deutſchlands von der römiſchen Kirche, für welche das weſtliche und nordliche Europa ſchon früher unwiderbringlich verloren war. Als ob ihr dieſe Einbuße nicht genüge, verbannte ſie ſelbſt das Licht der Wiſſenſchaften, warf Galiläi in Kerker, und zwang Gaſſendi, ſich unter einem fremden Volke Schüler zu ſuchen. Zwar freute ſich die bildende Kunſt Jealiens ihres Albano, aber Velaſquez und Ribera verherrlichten Spanien, und Rubens und Vandyk überſtralten ihre Zunftgenoſſen bey andern Völkern.

So erinnerte den Salvator jeder anziehende Gegenſtand ſeiner Mitwelt, daß Wälſchlands Größe dahin, und auf den Tag, der es verherrlicht hatte,

eine dauernde Nacht gefolgt ſey. Aehnliche Ueberzeugung vergällte ſelbſt die fromme Seele Petrarka's. Das reinſte Heiligthum der Liebe bewahrt einige Töne des Jammers, deren Angſtgeſchrey vielleicht nur den herzzerreiſſenden Klagen der geweihten Seher eines einſt erwählten Volkes zu vergleichen iſt. Die Canzone, deren Anfangsworte dieſem Aufſatze vorſtehn, das weiſſagende Sonett, welches ſich anhebt: L'avara Babilonia, und das unvergeßliche:

La gola, e 'l ſonno, e l' oziose piume,
Hanno del mondo ogni virtù ſbandita,
Ond' è del corſo ſuo quaſi ſmarrita
Noſtra natura, vinta dal coſtume;

ſind unſern Leſern nicht fremd, und mögen einen Mann, aus härterem Stoff gebildet, entſchuldigen, daß er nicht weiter zu reden wußte. Was Wunder, daß der verzweifelte, der nicht zu retten vermochte, daß der, welcher zur Löſchung eines ſolchen Brandes alles Waſſer der Welt für unzureichend hielt, nach der ſprüchwörtlichen Redensart, das Kind mit dem Bade verſchüttete?

Denn von dieſem Vorwurfe läßt ſich Salvator freylich nicht losſprechen. Aber Gehör verdient er

dennoch, ob man ihm gleich unbedingten Glauben verſagen darf. Die Fülle und Beſtimmtheit der deutſchen Sprache, welche den allgemeinen Namen Satyre in mehrere Unterabtheilungen der Scherz-, Stachel-, Spott- und Strafgedichte zerlegen kann, eignet den Satyren Salvators die letzte Benennung zu. Sie erſchienen zuerſt, unter der wahrſcheinlich erdichteten Angabe des Druckorts Amſterdam, und der auf ihren Inhalt anſpielenden des Verlegers, Sevo Prothomaſtix (des ergrimmten Hauptgeißelführers,) ohne Bezeichnung des Jahrs, aber wie Literatoren behaupten 1664 in klein Octav. Neuere Auflagen ſind, wiederum angeblich in Amſterdam, 1719 und 1770 veranſtaltet. Der Verleger widmete ſie, als ihrem Schutzherrn, dem Verfolger des Filademo, dem Settano: das iſt, wenn wir nicht irren, dem Ludovico Sergardi, der lateiniſche Satyren geſchrieben hat, welche größtentheils gegen Gravina gerichtet, und ohne Benennung des Orts 1696, hernach aber 1698 und 1700 zu Cölln gedruckt wurden.

Der Strafgedichte Salvator's ſind ſechs. Die Tonkunſt. Die Dichtkunſt. Die Malerkunſt. Der Krieg. Babylon. Der Neid.

Schwanger von Anſpielungen und Beziehungen auf Perſonen und Begebenheiten der Vorwelt und ihres Jahrhunderts, bedürften und verdienten ſie vor vielen andern einen Commentar. So viel wir aber wiſſen, iſt dieſer Vorzug nur der dritten zu Theil geworden, die Herr Fiorillo zu Göttingen 1785 mit Anmerkungen herausgab. Vielleicht iſt ſie dennoch verſtändlicher als die zweyte, weil durch Hülfe der Kupferſtecherkunſt die Werke der Maler weit bekannter ſind, als die poetiſchen Mißgeburten Italiens aus dem ſechzehnten Jahrhundert, wo die bloßen Namen der dichteriſchen Verbindungen, der Müßigen, der Eingeſchlummerten, der Ungebildeten, der Wunderlichen, der Unſinnigen, der Grillenfänger, der Beſchatteten, der Mehlbeſtäubten, u. ſ. w., die zum Theil noch und in Florenz beſtehn, hinreichend ſind, einem geſunden Geſchmack alle Luſt an näherer Bekanntſchaft mit ihnen zu benehmen. Daher fand auch Salvator im Auslande meiſtens nur ſolche Leſer, die ſich eine nähere Kunde Italiens erworben hatten, obgleich manche ſeiner Gleichniſſe als Fabeln in Umlauf gekommen ſind: zum Beyſpiel das von dem gefangen genommenen Trompeter, der vom Feinde Schonung verlangte, weil er ſelbſt kein Blut

vergöſſe, ſondern nur Lärm mache, aber größerer Strafe werth geachtet ward, indem er andre zu der Wuth reize, die er ſelbſt zu ohnmächtig ſey zu vollführen; welches der Dichter auf die Sänger anwendet, die Frömmigkeit und Gottesfurcht durch ihre Lieder untergraben. Den Malern wirft er die Wahl niedriger und unbedeutender Gegenſtände vor, und erzählt, ſonderbar genug, er, der ſelbſt ſo gern zerlumpte Bettler und Landſtreicher malte, es habe jemand einem Deutſchen das Gemälde eines abgeriſſenen Bettelmannes vorgezeigt, und ihn gefragt, wie hoch er es ſchätze? aber zur Antwort bekommen: der Deutſche möchte einen ſolchen Kerl nicht geſchenkt haben, wenn er auch lebte. Ferner tadelt Salvator die häufigen Vergehungen, ſelbſt großer Maler, gegen das Coſtum, indem ſelbſt Rafael dem Adam eine eiſerne Hacke in die Hand gegeben habe. Nicht einmal Buonarotti entgeht ſeiner Mißbilligung, weil er keinen Anſtand nahm, in ſeiner Vorſtellung des jüngſten Gerichts, Theile, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlt, vor den Augen der Zuſchauer zu entblößen, weswegen Daniel von Volterra den Auftrag bekam, Angelo's Heiligen Beinkleider zu verfertigen. Bey dieſer Gelegenheit wird der päbſtliche Ceremonien-

meiſter, Monſignor della Caſa, redend eingeführt, und beginnt ſeinen Verweis mit dem glücklichen Wortſpiel:

Michiel Angelo mio, 'non parlo in gioco:
Queſto che dipingete è un gran giudizio,
Ma del giudizio voi n' havete poco.

Freund Michel Angelo, ich ſcherze nicht:
Groß iſt der Tag des Urtheils den du malſt,
Doch klein das Urtheil, das du ſelber haſt.

Babylon bedeutet, was es von Alters her bedeutet hat, Rom. Doch iſt dafür geſorgt, daß im Eingange dieſes Strafgedichts auch Neapel nicht verſchont bleibe. Vielleicht iſt Leſern unſrer Tage folgende Weiſſagung des Dichters nicht unmerkwürdig.

O Babel, Babel! immer flicht der Himmel
Nicht ſeine Geißeln aus des Baumes Wolle,
Noch ſpitzt er ſeine Pfeile zu mit Eis.
Du thäteſt beſſer Sittenbeſſerung,
Als Beſſerung der Straßen zu betreiben,
Und ſtatt des Haars die Luſt in Zaum zu halten.

Verkaufe fürder nicht den Dienſt des Himmels,
Ruf die Gerechtigkeit aus ihrem Grabe,
Und hilf den Glauben auf, daß er nicht ſinke.
Des Herrn Ausſpruch wird an dir erfüllt:
„Das Lachen ſtirbt auf des Verruchten Lippen,
„Und in der Blüthe welkt des Frevlers Hoffnung.“
Sieh, wie du thuſt, mich ſcheelen Blickes an:
Ich kleide lieber mich in Sack und Aſche,
Als daß ich von erkannter Wahrheit weiche.
Es kommt die Zeit, wo ſich in deinen Kirchen,
Aus heiligen Gefäßen, Läſtermäuler
Berauſchen werden, wo der Gotteslaugner
Gedungne Schaar um die Altäre tanzt,
Und jene Krone, die dir unſer Glaube
Geflochten hat, des Schickſals Hand zerſchmettert.
Die Zukunft naht ach! mit zu ſchnellem Schritt,
Wo deine Trägheit, deine Fieberkälte,
Mit Spott und Schande dich belaſten ſoll.
Nicht lange wiegſt du dich in kurze Träume:
Der Ruf des Schreckens weckt dich ehern auf,
Und das Geripp wird bald der Welt entblößt.
Dein Jupiter verkehrt ſich zum Saturn;
Du wirſt mit Händen greifen, daß ich nicht
Dieß Nachtgeheul vergebens dir erhebe.

Der Neid iſt beſonders wider diejenigen gerichtet, welche Salvator'n das Verdienſt abſprachen, der Verfaſſer dieſer Strafgedichte zu ſeyn, und ein Schlußſonett eifert gleichfalls gegen ſie.

Weil ich Salvator zugenennet werde,
Ruft nun ein jeder: Kreuzigt ihn! auf mich?
Wohl ziemt es ſich, daß eine Frevelrotte
Mir Leiden zur Verherrlichung gewährt.

Viel Brüder hat Pilatus, die mich fragen:
Biſt du der König der Satyrenſchreiber?
Und mancher Petrus hat mich falſch verläugnet,
Und mancher Judas drang ſich zum Verrath.

Es läſtert das verworfne Volk umher,
Ich habe frech das Heiligthum entwendet,
Und brüſte mich mit fremder Gottheit Glanz.

Allein ihr Vorbild ſoll ſie irre leiten:
Sie zwar ſind Schächer, doch bin ich nicht Chriſtus,
Und zum Parnaß wird mir ihr Golgatha!

Aus dem bisher angeführten erhellt zur Genüge, welches Licht Salvator's Strafgedichte auf die Geſchichte der Sitten und Geiſtesbildung ſeiner Zeit werfen, die eine Vorläuferinn der jetzigen war, und der, wohin der unläugbar wohlthätige Einfluß deut-

ſcher Aufklärung nicht reichte, die jetzige leider noch ſehr ähnlich ſieht. Aber Italien, das Grundſätze der Staatswirthſchaft und Kriegskunſt von uns empfing, gab uns ſchöne Künſte dafür zurück; und wichen die Verirrungen ſeiner Dichter, glücklicher Weiſe, einem ſehr geläuterten Geſchmack, ſo blieb die Herrſchaft ſeiner Tonkünſtler, Maler, Bildhauer und Baumeiſter unverrückt, und, von ihr gepflegt, ſchoß unter dem Weizen, den wir ihr willig verdanken, auch das Unkraut, wogegen Salvator eifert, merklich empor. Demnach iſt die Wahrheit, die er hervorbrachte, auch uns zu Gehör geredet. Was die äußere Form der gegenwärtigen Nachbildung betrifft, ſo zog man den dreyfach gereimten Zeilen, die ſich im Deutſchen mit dem Ausdruck der Strenge, worauf es hier ankam, nicht vertragen, das jambiſche Sylbenmaaß vor, welches ſchon der verdiente Ueberſetzer der Arioſtiſchen Satyren erwählte, deren Ton und Inhalt doch bey weitem milder iſt. Worte und Redensarten, die das Ehrbarkeitsgefühl des Deutſchen, Dank ſey es ſeiner Unverdorbenheit! auch dem Unwillen nicht geſtattet, vertauſchte man gegen die Sprache unanſtößiger Beſcheidenheit; und dem zu häufigen Prunk fremder Gelehrſamkeit, die ihre Beweiſe nicht zuwägt, ſon-

dern nur ausſchüttet, wurden hie und da ſolche Schranken geſetzt, auch überhaupt einer erwünſchten Kürze ſo viel gehuldigt, als ohne Verwiſchung des Urbildes geſchehen konnte. Dennoch muß ſich der Leſer, um den Dichter, deſſen Bekanntſchaft er hier macht, nicht für einen beſchwerlichen Murrkopf zu halten, immer erinnern, daß ſein Zorn nicht gegen die Tonkunſt an ſich ſelbſt, ſondern gegen ihre Verweichlichung, gegen ihren Mißbrauch, und gegen die Menſchenklaſſe gerichtet iſt, die, um zügelloſer Ueppigkeit zu fröhnen, noch in unſern Tagen, von denen, welchen die Natur eine Pflege vertraute, die ſelbſt die Bruſt des Thieres nicht verläugnet, aus Bewegungsgründen fühlloſen Eigennutzes, der unterſcheidenden Naturgaben ihres Geſchlechts, und mit ihnen vielleicht auch ſolcher Empfindungen beraubt wird, ohne welche ſich weder Veredlung des Geiſtes noch des Herzens erwarten laſſen. Für die Richtigkeit ſeines Tadels einer übelverſtandenen Kirchenmuſik, bürgen unter andern die Bemerkungen eines Kenners im Oktoberſtück 1795 des Berliniſchen Archivs der Zeit. Minder gegründet aber ſcheint Salvator's Beſorgniß wegen des üblen Einfluſſes der Tonkunſt auf den Charakter eines Regenten. Väter ihres Volks und Helden haben, auch

in unſern Zeiten, dieſe edle Kunſt geliebt, geſchätzt und getrieben, ohne eine einzige ihrer andern Tugenden dadurch zu beeinträchtigen, und, wo die Ehrfurcht von noch lebenden Fürſten zu ſchweigen gebietet, mag ſchon das bloße Beyſpiel Friedrich des Einzigen entſcheiden. Aber was ſich gegen den zu weit getriebenen Eifer des Dichters ſagen läßt, iſt unſtreitig ſchon lange geſagt. Mattheſon beſtritt ſeine Satyre durch ein eignes Werk, Mithridat, das im Jahr 1749 zu Hamburg herauskam. Der Schreiber dieſer Zeilen hat es nie geſehn, aber er weiß, daß es ſieben und zwanzig Bogen ſtark iſt, folglich viel zu geräumig für alle Wahrheit der Welt. Dazu liebte der allerdings verdiente Mattheſon neben der Kunſt auch etwas Künſteley, und hatte manche Veranlaſſung, in der Hamburgiſchen Oper aus der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts einem Ungeheuer das Wort zu reden, das alle Ungeheuer Wälſchlands hinter ſich zurückließ, Marinoſchen Flitterwitz durch Poſtel, Hunold und Hanke verholzen ließ, und italiäniſche Arien mit deutſchen Recitativen paarte. Hätte Salvator dazu beygetragen, ſolche Brut von der Erde zu vertilgen, wie ſehr verdiente er ſeinen Namen! Ein Deutſcher that das Seinige. Wernike ſchrieb ſeinen Hans Sachs.

Die Tonkunſt.

Der Wahrheit, o Priapus, werd' ihr Recht!
Sind dir allein die Eſel unterthan,
So muß man ſagen: unſre Welt iſt dein.
Glaub mir, es haben ſo gewuchert deine
Vaſallen, daß du, Xerxes Heeren gleich,
Unzählige Geſchwader ſtellen könnteſt.
Dir ſteigen Tempel und Altär' empor.
Denn, in des Hofes höchſten Ehren prangend,
Vermag, was Langohr iſt, viehmäßig viel;
Und, trügt mein Blick nicht zum Planetenhaus,
So iſt das waltende Geſtirn der Eſel,
Der mit dem Hammel ſteht im Doppelſchein.
Erwähne keiner Apulejus Zeit!
Ein Menſch ſah damals wie ein Eſel!
Jetzt ſehen tauſend Eſel aus wie Menſchen.
Sie wohnen in Palläſten der Kroniden,
Wohin ich blicke ſeh' ich ſie, dieß Land

Scheint mir Arkadien oder Paläſtina,
Und jeder Meilenzeiger darf ſich rühmen:
„Hier geht ein Weg für Eſel!“ Ueberall
Ergreift mich Staunen, ob der Legion
Von Langgeöhrten im Senat und Volk.
Vergeſſend gänzlich der Chronologie,
Ruf' ich, bethört von ſolcher Aehnlichkeit:
„Wahrhaftig, dieß iſt Bileams Jahrhundert!“
Der Sonne heiße Glut entſtrömt nicht mehr
Dem Zeichen eines Löwen, nein! des Eſels;
Und, daß die Welt unfehlbar ganz vereſ'le,
Sprengt das Yahnen aller Schulen Wand.

Vor Allem giebt's, ſo weit die Erde wirbelt,
Nicht einen Ort, wo nicht der Trillerer
Und Quiker Saat als üppig Unkraut ſchöſſe,
Und wo nicht, närriſcher als Narren thun,
Die Fürſten noch aufſuchen ſolch Geſchmeiß,
Der Höfe Schandfleck, der Palläſte Schmach.

Verdienſt hat heut zu Tage kaum das Stroh
Sich drauf zu werfen, doch mit offnem Beutel
Verſpendet Königsgold ein Schwarm Yahner;
Vor ſich und hinten ſchaut man nichts als Sänger

Und Sängerinnen, deren Eins gewiß
Der Fürſten-Burgen drunter drüber kehrt,
Fühlt nicht von ihrem gifterfüllten Hauch
Des Markus Stadt, des Petrus Stadt, durchaus
Den ſchönen Himmel über ſich verpeſtet?

Beſcheidner Luſt zerbrach ihr Ebenmaaß,
Allein, der Modeſänger Brut zu mehren,
Eröffnen aller Unzucht Winkel ſich:
Und zu ſich lockt die feile Harfnerinn
Mehr Römer, als der Sapienza Glocke.
Iſt ſchön der Sänger, ſchön die Sängerinn,
So ziemt, was ſie begehren oder thun:
Ein ſchön Geſicht, das ſingt, hat obgeſiegt.

Damit nun tadl' ich nicht die Singekunſt,
Nein, die elenden Sänger, die den Mantel
Beſudelt haben der Beſcheidenheit.
Ich weiß es wohl, einſt übten Kunſterfahr'ne
Die Singekunſt; Muſik erlernten einſt
Der Menſchen Größte und Berühmteſte.
Ich weiß, daß David ſang und Sokrates,
Daß der Athener und der Bürger Sparta's
Den andern Wiſſenſchaften gleich ſie prieſen.

Wich doch Themiſtokles, der große Held,
An Werth und Anſehn dem Epaminondas,
Weil der Thebaner ſang, er aber nicht.
Muſik, ich weiß es, wirkte vormals Wunder:
Sie wußte Seelen, die ſchon Lethe's Ufer
Betreten hatten, einſt zurückzuziehn.
Ich weiß es, daß des Thales' ſüßem Klang
Die Peſt aus Kreta wich; daß Seuchen, ſchwer
Und heimlich, Päon's Wunderlied vertrieb.
Ich weiß, daß Aſklepiades' Poſaune
Die Tauben heilte, daß die rege Wuth
Mondſüchtiger einſt Damon ſang in Schlummer.
Ich weiß es, Waldbewohner lehrte durch
Der Leyer Ton Amphion Menſchlichkeit,
Und wilde Flut horcht' eines Andern Liede.
Allein wer zeigt in dieſen Zeiten mir
Den Sänger, der, dem Weiſen Krotons gleich,
Zurück zur Keuſchheit unſ're Jugend führt?
Darum verfällt die Tonkunſt unſrer Tage,
Weil ſie von laſtervollen Sklavenſeelen,
Mit eitlem Uebermuth betrieben wird,
Der Schande Herberg' und des dummen Dünkels,
Des Luxus ſchmutzigen Dolmetſcherinnen,
Geſchmeiß der Treue baar und ohn' Erröthen.

So zählt ſie Wälſchland hundertweiſ', und ſieht
Nur Hörnerträger und nur Hämlinge:
Von dieſem Troß ſind alle Bühnen voll.
Geſang heißt Tugend *), Metze tugendhaft **).
Erröthet meinem Vorwurf, Römerinnen,
Die ihr in Liedern Wolluſt ſingt, die ihr
Zu Kupplerinnen Laut' und Zither macht!
Ich fluche, ja! ich fluch' euch, ſchlimme Lehrer,
Die ihr der Welt eintrillert Ueppigkeit,
Des Himmels Zorn und Widerwillen trotzend.
's iſt euer Werk, daß jetzt die Stärkſten täglich
Verweichlichen, daß ihre Seelen ſchlaff
Bey Phyllis' Seufzern, Thyrſis' Ach zerfließen.

Muſik iſt niedrer Seelen Kindertand,
Iſt Unzucht-Würze, darum nenn' ich ſie
Der Metzen nur und Ganymede Kunſt!
Die haben traun! den weiſſen Stein gefunden,
Der von der Wieg' an Thais' und Bathyll's
Beglückte Tage, wie ich ſeh', bezeichnet.
Die zaubern deinen Jungfraun ſich ins Herz,

*) Virtù.
**) Virtuoſa.

O Rom, die wandeln jezo Porzien
In Ninen um, Lukrezien in Lullen.
Die ſind es, o ihr Väter, die allein,
Die eures Hauſes züchtigen Veſtalen
Der Jugend-Erſtlingsblüthe frech entwenden.
Die ſind es, die die Kunſt, Bordelle zu
Bevölkern und zu cultiviren, lehren,
Und unter Tugendſchein die Schmach verlarven.

Du guter Agamemnon, ließeſt Du
Der Frau zum Wächter einen Opernſänger,
Wie viel Aegiſthe hätteſt du gefunden?
Von Peruanerland zu Preußens Ufer
Hat ſicher keiner mehr, als dieſe Herr'n,
Das Fell gewöhnet an des Wundarzts Nadel.
Zuweilen tödtet mich das Lachen faſt,
Wenn ich es ſeh', wie ſolch ein Rodomont
Im heil'gem Holz und in Heftnadeln raſet:
Doch darum kommen ſie nicht minder fort,
Sind Günſtlinge des wandelbaren Glückes,
Durch ihrer Töne ſüße Zauberey.
In einem Fall nur taugt der Sänger was:
Wenn ſeinen Dionys zu Grab' er ſingt,
Empfindet man ein ſeliges Gefühl;

Doch übrigens rief ſchon Antiſthenes:
Es iſt unmöglich, daß Ismenias
Ein braver Mann und auch ein Sänger ſey!

Und ſeht nur ſelber: Lüſten kuppeln ſie,
Sie fürchten Gottes ſtrenge Blicke nicht,
Sie machen Gottes Himmel lächerlich,
Ihr Sang und Ton iſt geiles Buhlerlied.
An dieſem Hamen hängt die Jungfrau feſt,
Und wird zur Metze, oder wünſcht es doch.
Zuſammen wandelt Ständchen und Gefahr;
Denn wie mit Köhlern Wäſcher ſich vertragen,
Verträgt ſich mit Muſik die Sittſamkeit.
Ich rede wahr und übertreibe nichts:
Man liebt ja bloß den weibiſchen Geſang,
Und ihn umlagert Unenthaltſamkeit,
Wie eine Flamme Mücken an ſich zieht,
Wie Hunde ſich um einen Knochen reiſſen.

Wer das Geſindel kennt und es durchſchaut,
Der ſag' uns, ob nicht Unbeſcheidenheit,
Freßſucht und Stolz Muſikgeſellen ſind?

Der Unterthan murrt laut und der Vaſall,
Damit der Sänger Himmel Geigen trage.

Für ſie drängt eine Gunſt die andere,
Und in den Schooß der Schürer jedes Laſters
Leert immer ſich des Ueberfluſſes Horn.
Ein König wähnt, ihn ſchmücke keine Krone,
Wenn er nicht mehr als einen Jopas hat,
Der Tag für Tag die Zeit vermelodeit.
Ach! ſo beſudelt iſt Europa jetzt
Von dieſem Schlamm, daß es zu reinigen
Umſonſt ein Cato ſeinen Beſen brauchte.

Der Römerſtadt Haß und Verachtung war
Muſik einmal: nun ſchaue Latium,
Wie's nach ihr laufend ganz vernarret iſt!
Wie viel Tigelliuſſe fänd' Horaz
In dieſer Unzeit, Schwindelköpf' und Buben,
Die nie die Seel' am Uebel ſättigen!

Und ſelbſt in Kirchen öffnen dieſen Uhus
Die Neſter ſich, und die entweihten Tempel
Vermindern faſt des Soccus Aergerniß.
Denn Wahrheit iſt es, unerhörten Beyſpiels
Verkehren ſich, zur Läſterung, die Pſalmen
Und Hymnen Gottes jetzt in Bubenmäulern.
Welch Aergerniß, wenn man auf heil'gen Bühnen

Die Veſper grunzen hört, die Meſſe klaffen,
Und Gloria's und Credo's heryahnen!
Entſtaltet durch Gebrüll und durch Geheul,
Tönt widrig jedem Ohre der Geſang,
Denn nicht ein Wort wird einfach ausgedrückt,
So daß, von Lärm ertönend und von Zoten,
Der Gottheit Haus, voll ſolcher Beſtien,
Den Augen eine Noah's-Arche ſcheint.
Liegt's offenbar nicht aller Welt vor Augen,
Warum mit Aerger und mit Ekel man
Das Miſerere als Chaconne hört,
Und in der Kirch', im Ton des Harlekin,
Nur Giguen anhebt oder Sarabanden?
Doch ſteuert keiner ſolchem Ungemach.

Wer ſah auch je der Scham ſo frech getrotzt?
Im Schauſpiel buhlt der Hämling Nachts als Phyllis,
Und ſingt die heil'ge Meſſe Morgens drauf!

Ich weiß, gefahrenreichen Pfad betret' ich;
Doch ſtandhaft immer red' ich Wahrheit aus,
Und ſtelle nicht Gardin' und Glas davor.
Dem Ohre Gottes lieber iſt der Ton
Des Herzens, das kaum laut der Schuld ſich zeiht,

Als Sang und Klang von hundert Arionen.
Wer ſingen will, ſing' Aſſaph gleich ein Lied,
Thalien nicht, Cäcilien ahm' er nach,
Und tret' in Hiob's, nicht in Orpheus' Stapfen.
Zum Himmel dringt nur jene Harmonie,
Die, ſtatt verderblichen Geſang zu wählen,
Mit Jeremias ihre Sünden klagt.
Den Himmel ehrt, wer ruhig trägt ſein Kreuz,
Durch ſchöne Sitten, nicht durch ſchöne Hand,
Durch Reinheit des Gewiſſens, nicht der Kehle.
Abſcheul'ge Tollheit einer Thorenbruſt,
Zur Zeit, beſtimmt das Herz für Gott zu ſammeln,
Im Tempel auf Coloraturen ſinnen;
Wenn ſeine Augen Thränen ſtrömen ſollten,
Den Chriſten, offnen Ohrs, an eines Alts,
Tenors und Baſſes Künſten hängen ſehn;
Und unter Klang von tauſend Inſtrumenten,
Der heiligen Propheten Klagelied
In ein Rondeau verwandelt trillern hören!

O welche Schande der entweihten Welt!
Du wirſt geachtet über Bethlehem
Weil Noten du erfandeſt, Inſel Samos!
Zwar weiß ich mit Gewißheit nicht zu ſagen,

Trägt dieſe Welt mehr Pythagoriker,
Epikuräer, oder Gotteslängner.
Doch ſo viel ſag' ich wahr und ohne Schminke:
Schamlos iſt jetzo Alles was man ſingt,
Sey's meſolydiſch, phrygiſch, oder doriſch.
Vielleicht, o Tonkunſt, waren jene Hämmer,
Worunter du entſtandeſt, minder ſchwer,
Als die der Künſtler unſrer Tage ſind.
Du kamſt ſo rein, ſo unbefleckt zu uns,
Doch ſchlechte Hände haben dich verkehrt.

Und doch wird Ehre dieſen Schändern nur.
Sie ſuchen welterfahr'ne Männer, gleich
Den Fürſten auf, Schatzkammern öffnen ſich,
Wohin ſie blicken lockt ſie reich Erbieten,
Lockt ſie Gehalt, Jahrgeld mit Händekuß,
Und offen ſteht Schrank, Kiſt' und Garderobe.
Ja, mehr noch: dieſer eigennütz'gen Brut
Wird Ehren-Amt und glänzende Bedienung.
So ſteht die Eitelkeit in hohem Preis,
Und weiß ſie nur den Laſtern zu hofiren,
So regnen immerfort in ihren Schoos
Einkünfte, Benefiz' und Penſionen.
So, plötzlich kugelrund und feiſt gepflegt,

Nicht denkend der Geburt und ihres Anfangs,
Thut ſie wie Grandes und Satrapen thun;
Und ein belebter Koth, ein ſchlechter Sklav,
Gewöhnt an Thürſtehn und Geſindeſtube,
Geht um auf Du und Du mit Scipio.
Ein Schelm im Prachtgewand, ein Lotterbube,
Stolz auf vier Noten, dünket ſich ſoviel,
Den Mann von Stande zum Gefecht zu fodern.
O mit wie großer Wahrheit ſag' ich aus,
Daß heut'gen Tages mit des Löwen Haut
Die Eſeley ſich zu bedecken wagt!
Sie bläht, ſie brüſtet ſich, ſie wirft den Kopf,
Sie läßt ſich lange bitten eh' ſie ſingt,
Und fängt ſie an, ſo findet ſie kein Ende *).
Nie ſatt, begehrt ſie ſtets, und jede Gabe
Verſchlimmert die Beſchenkte. Ueppigkeit
Iſt all' ihr Trachten. Heute müßte wohl
Die Ameiſ' in der Grille Schule gehn:
Denn nichts gilt höher als Geſang und Spiel;
Das wird allein geſucht, allein bezahlt.

*) Omnibus hoc vitium eſt cantoribus, inter amicos
Ut nunquam inducant animum cantare rogati,
Injuſſi nunquam deſiſtant.

Horaz.

Corneliſches Geſetz, was giltſt du noch
Zu dieſer Zeit, wo Knaben zu verſchneiden
Bey Gott! kaum aller Aerzte Arbeit gnügt?
Die rohen Verres und Caligula's
Sind wieder da, und lohnen wiederum
Die feilen ungeweih'ten Papagey'n.

Doch wozu ſchreyen, wozu Bände ſchreiben,
Wenn ſtets der Ariſtonen und Eunomen
Geſängen jeder Stern des Himmels lacht?
Das Mährchen von dem Hammel Phryx und Hellens
Kann dir verwirklicht rings mein Finger zeigen,
Denn jeder Hammel trägt ein Goldfell itzt.

Daher jüngſt ſagte mir ein glatter Schranz,
Dem grau das Haar in Rom geworden war,
Und mancher Mantel kahl und mancher Rock:
„Wer gern am Hofe will geſehen ſeyn,
„Der hab' im Kopf' ein winziges Gehirn,
„Sey Geiger oder Kuppler, ja nicht bärtig,
„Von wenig Galle, doch von vielem Neid,
„Und fliehe wie die Peſt den, der nicht mehr
„Als ein Herz hat, nicht mehr als ein Geſicht!“

Auch ſind's gemeine Wunder in Pallåſten,
Daß ein Unbårt'ger, der ſein Roß ertrillert,
Die klügſten Reiter aus dem Sattel hebt.

O, wie gerecht war, großer Soliman,
Dein Unmuth, als du der verworf'nen Brut
Die Inſtrument' einmal in Stücken ſchlugeſt!
Sprach nicht Anaſlios, daß der Geſang,
Wie Lybien, nur Ungeheuer brüte?
Drum ſey geſegnet jener heil'ge Greis,
Der dieſer tugendloſen Gotteshöhner
Unheil'gem Prunk der Kirche Thüren ſchloß!
Geſegnet ſeyd ihr, Medier und Perſer,
Die ihr Schmarozer, Sånger, Poſſenreiſſer
Für einerley Gelichter achtetet!
Und ihr geſegnet, Weiber der Kikonen,
Die ihr den Takt zu Orpheus Liedern ſchlugt
Mit euren heiligen chromat'ſchen Ståben!
Jetzt widerlegt und ſcheucht die Orpheus keiner;
Nein! ſie allein nur ſind am Hof willkommen,
Und überall durch die Pallåſte kriecht
Die Kunſt von dieſen ſaubern Pantominen.
Jedwedes Ohr am Hof' horcht der Muſik:
Do, Re Mi Fa Sol La ſingt man Trepp' auf,

La Sol Fa Mi Re Do ſingt man Trepp' ab.
Verteufelte Muſik erſchallt an Höfen:
Anſpruch macht jeder zwar auf den Sopran,
Verſteht ſich aber nur auf das Falſett.
Am allerbeſten ſingen dort Zopyre,
Fuchsſchwänzer und Spion' und Narren, und
Die Bettverſorger, und die Bolzenſchmieder.
Nur dieſes eine ſcheint ein Widerſpruch,
Daß ſo viel Glück Verſchnittene erlangen,
Wo die Begierden nie beſchnitten ſind.

O Fürſten, ſo ſehr liebt ihr den Geſang,
Daß euch auf's Augenlied der Schlaf nicht fliegt,
Hat nicht Geſang ihn euch herbey geſchmeichelt.
Die Ruhe flieht von euch, wie weggebannt,
Ohn' ein beperltes Bett und Sängerchöre,
Wie einſt von Saul und von Carbilius.
Von ſelbſt gewährt Natur die ſüße Raſt
Des Schlafes, wenn der Himmel dunkel wird,
Und ihr, o Thoren, wägt mit Gold ſie auf!

Ich kenne mir kein köſtlicheres Bett,
Als wenn mein Zelt die grüne Laube flicht,
Die Au mein Kiſſen iſt, ein Buſch die Decke;

Und hängt nun Schlaf ſich an die Augenlieder,
Schickt mir der heil'ge Morpheus ſüß Vergeſſen,
Daß beyde mir verſiegelt unverweilt.
Fürwahr! ich neid' euch nicht um euer Haupt,
Das keine Ruhe findet wenn es ſchlummert,
Und wenn es wach iſt nichts als Träume hegt.
Begehrt ihr einen Schlummer meinem gleich,
So wachet einen großen Theil der Nacht,
Und ſinnet auf die beſte Art zu herrſchen:
Doch ſuchet nach den Pflichten, nach der Kunſt,
Die dem gerechten, frommen Fürſten ziemt,
In Büchern, nicht im bunten Blatt des Spiels;
Und ſtatt boshafter fräßiger Kaſtraten,
Habt eine Nachtigall, die nichts begehrt,
Und deren Lied vielleicht den Schöpfer preiſet.

Das Volk, das willig euch Gehorſam ſchwor,
Halbnackt auf allen Gaſſen tauſendweis
Geht's, und erbettelt Tag für Tag ſein Leben.
Ihr werfet euer Gold und nicht im Scherz
Der Metze nach, und blindlings dem Kaſträtchen,
Mit vollen Händen, hunderttauſendweis,
Indeß dem nackten, unbeſchuhten Armen,
Der oft vor Mangel und vor Hunger ſchmachtet,

Auch eines Hellers armer Troſt gebricht.
Den Schatz leert ihr für Pagen und für Damen,
Und ſpendet eurer Gard' am Neujahrstage,
Der feilen Heerd' ehrloſen Volks, ſo viel.
Wer Recht thut fürchtet keinen Ueberfall:
Verborgner Fehler zeiht den Mann die Furcht,
Sie zeiht der Tyranney die Könige.

Wozu denn Fußknecht' auch und Reiter halten,
Ihr Fürſten? Eure beſte Leibwach' iſt
Der Unterthanen Lieb' und der Vaſallen?
Wozu auch fliegende Geſchwader nähren
Von Sperbern und von Falken, groß und bunt,
Und ſo viel Geld wegwerfen Tag für Tag?
Des Guten Feindinn, eure Unnatur,
Erſättigt nicht die Erde zu veröden,
Sie ſuchet Beute ſelbſt in Lüften auf.

Von jenem Königsgeiſt, der in euch ſeufzet,
Wehrt einmal doch unwürd'ge Lüſte ab,
Und ihr Gedächtniß fall' in Graus und Staub!
Ein edler Stolz empöre ſich in euch
Der Wolluſt Dienſt zu dienen, mahn' euch an,
Ihr ſeyd gebohren Länder zu beherrſchen!

Feindſelige zaumloſe Leidenſchaften,
Sey eure Sorg', in Einklang umzuſtimmen,
Die Sinnen aufzulöſen in Vernunft.
Die Tonkunſt nehmt in eure Buſen auf,
Die andre nicht, die Zithern nur und Lauten
Verſteht zu ſtimmen, und den Geiſt verſtimmt.
Der Cyniker ſchalt einſt auf offnem Markt
Das ganze Heer der Sänger und der Spieler:
Dem Fürſten ziemet nicht ſolch' ein Verkehr,
Wohl aber weichen, abgeſtumpften Seelen,
Die nur auf Lüſte ſinnen und auf Tand.

Jedoch, wozu mich ſelbſt ſo müde reden?
Zu jenen Worten, angehäuft von Wuth,
Kann auch der Vorwelt Stimme ſich geſellen.
Mir rede heiß von Zorn Antigonus,
Der dem geſangumtönten Alexander
Die Zither wüthend aus den Händen ſchlug.
Mit Worten angeflammt von Zorn und Eifer,
Und ſchlagend kurz und klein das Inſtrument,
Schalt er den königlichen Spielmann ſo:

„Das alſo ſind die Künſte, das die edeln
„Uebungen, drob ich deinem Genius

„Dereinſt der Väter Thron zu enge wähnte?
„Das ſind die Studien, aus denen einſt
„Hervor ein Geiſt (ich mein' es) leuchtete,
„Der Palmen und Trophäen dir verhieß?
„Das iſt der herrſchbegier'gen Seele Schweiß?
„Das die Begierde, die ein kriegriſches
„Hochherziges Gemüth bezeichnete?
„O Alexander, Alexander, ganz
„Verſchieden von dir ſelbſt und deinem Urſprung,
„Welch' eitler Thorheit nun erliegeſt du?

„So lernt man nicht Heroen überwinden!
„Das ſind die Pfade nicht, auf denen manch'
„Erblichner Held des Ruhmes Spuren ließ!

„Erhab'ner That Verkünder war mir dein
„Aufſtreben einſt, die Kindesmajeſtät,
„Ein ſonnenheller Stral von Tapferkeit.
„Kaum trat dein Weſen aus dem Nichts hervor,
„Da trug's ſchon, eingedrücket der Geburt,
„Erwartungen, die Wiege ſtolz zu machen.
„Schwach war des Kindes Fuß, als ſchon getäuſcht
„Der Vater, himmliſcher Verheiſſungen
„Erhab'ne Folg' in ſeinen Spuren las.

„Der zarten Kindeshand Gebrauch und Dienſt,
„Die nur ein Degen freute, zeigt' in dir
„Ich weiß nicht was, erhabener als Menſchen.
„O der verrath'nen Hoffnungen! O meiner
„Leichtgläubigkeit betrog'ner Thorenwahn!
„Seht, das iſt eures Königes Gebiet!
„Seht euren Herkul, euren Ajax, euren
„Aegiden, den verheiſſenen Achill,
„Die Fackel, die das Morgenland entzündet!
„Das iſt, der im Triumphe tauſend Reiche
„Aufführen ſoll, und hin auf fremd Geſtad'
„Aus ſeinen Haaren edle Tropfen ſtrömen.

„So thaten nicht die Ahnen, Philipps Sohn!
„Nicht Saiten rührt des Scepterträgers Hand,
„Zuſammen ſtimmen Schwert und Plektron nicht,
„Die Zither ſtreitet mit dem Purpurrock.
„Ein Fürſt, der wünſcht zum Aether ſich zu heben,
„Anſtatt zu rühren ehrlos Saitenſpiel,
„Läßt von des Ruhms Trommete ſich umſchmettern.
„Iſt dieß das Handwerk einer großen Seele?
„Entſinne dich, was dir dein Vater ſagte,
„Daß, gut zu ſingen, eine Schande ſey.

Digitized by Google

„Blick' auf einmal, und ſchau Ulyſſes an,
„Du, der du jetzt die Stunden dir verläuteſt,
„Die zu Triumphen dir der Himmel gab!
„Den Weiſen ſchau mit ſeinem Willen eins,
„Wie ihm das Ohr vor geilen Melodeien
„Der gierigen Sirenen Wachs verſchließt!

„Dich müſſen Becken, Pfeif' und Trommel reizen;
„Ein Geiſt des Durſtes voll nach Ehr und Ruhm,
„Läßt ſeinen Namen ſo den Enkeln künden.
„Der Saiten Spiel iſt Lethe's Spieß und Schwert,
„Iſt Talisman für Dummköpf' oder Feige,
„Iſt Weiberherzen Netz und Zauberlied!
„Wen Wolluſt ſtumpft, der hoffe nicht zu Sternen
„Zu fliegen, denn ikariſch flattern zu
„Des Ruhmes ſchönem Sonnenglanz die Sinne.
„Der Ehre Pfad iſt alpengleich und hart;
„Dem Todesſtoß der Zeit entrinnt nur der,
„Dem Tugend ſeiner Thaten Polſtern iſt.
„Durch hohe Thaten ward Alcid' unſterblich;
„Durch ſeine Leyer nicht, nein! durch ſein Schwert,
„Erkämpfte Ruhm des Peleus großer Sohn.
„Die Welt erſtaunt, wenn Fürſten Sänger werden,
„Und nieder ſinkt ihr Ruhm in einen Sumpf.

„Verwirrt nicht deinen Geiſt gerechte Furcht?
„Fliegt oft nicht ſchleunig, dein Geſicht zu decken
„Verkleidet in Erröthen, Reu' dir auf?
„Entweich', entweiche dieſer Thorenbahn!
„Verſäume nicht, den ungeheuren Zauber
„Zu löſen, der dich ſo dir ſelbſt entführt!
„Nicht immer gut iſt was Vergnügen ſchafft;
„Geſang war nie der hohen Thaten Ziel,
„Weil er dem tapfern Geiſt Ermattung droht.
„Nur Der iſt wahrhaft König, der die Bahn
„Des Schweißes wählt, und der aus ſeiner Seele
„Der Wolluſt zarte Keime ſchon vertilgt.
„Klug iſt es, ſüßer Ruhe nicht zu trau'n,
„Und Thorheit, wenn du wähnſt, die Palme ſchieß'
„Aus deinem Ebenholze dir empor.
„Der böſen Circe ſchuld'ge Sitte ſtrebt,
„Die Augen zarter weichgeſchaff'ner Seelen
„In Schlummer einzuwiegen immerfort.

„Nie ſatt des Wachens ſey'n die Augen dir!
„Wie Argos muß ein König hundert haben,
„Weil Hyder Laſter hundert Häls' erhebt.
„Nicht ohne Urſach red' ich ſo zu dir.
„Ach, ſelbſt des Stärkſten Bruſt — ich weiß es wohl, —

„War die Muſik gewalt'ge Lethargie.
„Ein großes Beyſpiel ſey dir Argos Ende!
„Berückt von ſüßem lieblichen Geſang,
„Schloß er die Augen ſanft, und fand den Tod.

„Wer will unſterblich ſeyn, der ſchwitz' und ſtrebe!
„Nie raubt er dem Avernus einen Namen,
„Den er dem Freſſer Zeit nicht abgekämpft.
„Die Außenſeite zeigt den innern Gaſt;
„Wer ſich im Guten übt, ſtirbt ſterbend nicht,
„Denn ew'ger Herzensbalſam iſt die Tugend.
„Sie und das Laſter wachſen durch den Ruf:
„Denn, ſich der Rieſen Tochter zu bewähren,
„Wird Fama größer ſtets und ſchweiget nie.
„Nimm deine eigne Majeſtät zurück,
„Und rathe dir durch Weisheit und durch Stärke.

„Umändern alte Sitt' iſt ſchweres Ding,
„Und Jugendſitte wächſt im Mann empor;
„Auch iſt's kein Wunder, wenn die Wunde, der
„Man zeitig nicht geachtet, Eiter zeigt.
„Dich warne Hektor vor dem falſchen Pfade
„Erlogner Freude, die den Helden ſchwächt:
„Er ſchalt den Paris, der ſich Weiberliebe

„Erſang und ſein und ſeiner Stadt Verderben.
„Warf Pallas nicht die Flöte weit hinweg,
„Um ihrer Lockung ewig frey zu ſeyn?
„Doch ſchweig' ich von den Thaten vor'ger Zeit:
„Sieh ſelbſt, wie Nil und Tiber Sänger ſcheut!
„Auch Alcibiades' Ausſpruch vernimm:
„„Die Tonkunſt ziemt nicht Redlichen noch Freyen.““
„Treib, bitt' ich, treib die ſchnöde Luſt von dir;
„Es geh dein Geiſt, zum Kettenbrechen raſch,
„Der Ehre Bahn, die er zuvor bewallt!
„Laß meine Stimme dich ermuntern, laß
„Die Tugend meinen Ruf in dir erwecken!
„Ich rede liebevoll zu dir, ich ſähe
„Dich gern alsbald geneſen. O, gedenk:
„Ilion iſt ewig, ob's in Trümmer fiel;
„Um Jene, die einſt am Antandros kämpften,
„Leiht ew'ger Ruhm die ſtarken Flügel ihr.
„Laß dem Terpander dieſe weichen Töne!
„Aus allen Blumen ſammle Tugend nur!
„Gieb Alexandern Alexandern wieder!“

So ſchallt, in grauer Zeit, ob dem Geſang
Ein Freund den ſchlaffen König, ihn zurück
Zu weiſern männlichern Gedanken rufend.

Von meinem Antigon und Alexander
Hebt, Fürſten dieſer Zeit, den Schleyer auf,
Denn die verlarvte Rede ſpricht zu euch.
Antigonos bin ich, der Schelter, ihr
Seyd Alexander. Ich hab' ausgetadelt;
Nun ziemet eurem Eifer Beſſerung.
Auguſt auch hörte Sang und Saitenſpiel
Mit großer Luſt; doch, von den Freunden einſt
Geſcholten, kehrt' er nie dahin zurück.
Durch Lieder ſchlägt man ſeine Feinde nicht;
Sie ſcheinen zwar ein Scherz, ein Spiel, doch oft
Entſtand daraus die Quelle bittern Grams.
Im Anfang iſt das Laſter immer klein,
Allein *bedenkt*, ein Funken wird zum Brand.
Zwar *will die* Weichlichkeit nicht glauben gern,
Daß ſolcher Ausgang ihre Luſt bedroht:
Doch, ob Geſang zu herbem Uebel führe,
Thu' euch des ſtolzen Nero Ende kund.
Mit Mühe kaum hatt' er den Thron beſtiegen,
Da wählt' er alle Abend einen Sänger,
Ihn nach dem Nachtmahl in den Schlaf zu lullen.
Wer hätte wohl vermeint, daß dieß Vergnügen,
So harmlos wie es ſchien, ſo giftig ſey?

Bald nahm er ſelbſt das Saitenſpiel zur Hand,
Und ward darüber nach und nach zum Sänger.
Alsdann belegt' er ſeine Bruſt mit Bley,
Um eine Silberſtimme zu gewinnen,
Und machte ſeine Aerzte raſend, daß
Sie Mittel ihrer Kunſt ihm auserſännen;
Und, daß ihm immer rein die Kehle wäre
Nahm er, fürwahr! Clyſtiere Tag für Tag,
Ja, hätte ſich wohl gar verſchneiden laſſen,
Wär' ihm dadurch ein Weg zur Wolluſt nicht
Benommen, die ihm über alles galt.
Zuletzt beſtieg er gar die Bühne, fand
Sein Haus und Rom für ſein Verdienſt zu klein,
Zu eng Neapel und Auſonien,
Ging hin nach Griechenland, und ſuchte Schmach
In allen Landen ſeines weiten Reichs.
Wollt' ich erzählen, was er Singens halber
Verübt, ſo wär' ich närriſcher als er.
Dieß ſey genug: er ſang, als Rom entbrannte,
Und ſterbend jammert' er, „die Welt verliert
„Wohl einen großen Sänger jetzt an mir!"
So viel that dieſer Teufel für Muſik.
Nun richtet ſelbſt, verwerf' ich ſie mit Recht? —

O Fürſten, Fürſten, horcht ihr meiner Rede!
Es machte, ſcheint's, des Spielers Nero Zeit
Zu ihrem Erben unſer Seculum:
Ihr öffnet jezt der Tonkunſt Hand und Thor,
Und immer ſchlimmer wird indeß die Welt.
Ich ſahe nie ſo achten den Geſang,
Jedoch, wahrhaftig! nimmer ſah' ich auch
So groß das Laſter, als in dieſen Tagen.
Wie viel, wie viel Unholde leben rings
In euren Landen herrlich und in Freuden,
Die ihres Nächſten Beutel plünderten?
Wie viel verdummtes ſchmuziges Geſchmeiß,
Des Lebens unwerth, niederträcht'ge Memmen,
Beſitzen Pallaſt, Wagen und Lakai'n?
Wie viel Lykaon und wie mancher Cacus
Hat ſeinen Beutel immer angefüllt,
Und ſchwelgt und praſſet froh von fremden Gut!
Wie viele ziert ein Schwert, ein Prieſtermantel,
Wie mancher führt den Speer mit Fürſtenblick,
In deſſen Hand ein Rechen beſſer ſtände?
Und, o wie oft durchwühlt, verkannt, das Feld,
Dem die Schwungfedern nur das Schickſal nahm,
Wiewohl er trägt erhabnen Götterſinn;
Indeß ſo Viel' in dieſer frechen Zeit

Des Lebens Bühn' als kecke Herr'n betreten,
Die Knechte nur zu ſeyn verdienten, Knechte
Auf harter kettenſchwerer Ruderbank!

Digitized by Google

III.

Die Schauſpielkunſt.

An

Schrader.

Wen freut, daß, wenn er hüpft, tragirt, ſpricht, oder ſingt,
Das Haus heult, wiehert, gähnt, wohl gar in Schlaf verſinkt,
Der müſſe wenigſtens den Grundſatz memoriren:
Ein Luſtigmacher fliehe das Studiren.

„Ein Luſtigmacher? Herr! Ich bin ein Held!
„Ich preſſe Thränen aus!“ — O ja, durch vieles Lachen. —
„Was mir ſich naht, in ew'gen Schlummer fällt
„Es plötzlich, wie behaucht von giftgeſchwoll'nen Drachen.“

— In Schlummer fällt's, jedoch in ew'gen nicht,
Noch immer; denn Ihr Geiſt, Blick, Ton, Geſtalt, Geſicht
Könnt' öfters einen Cato luſtig machen.
Doch ſtören Sie mich nicht, mein ſüßer Held. Im Nu
Verſteckt den Degen, und den Dolch dazu!

Studiren alſo flieht, ihr deutſchen Roſziuſſe!
Studiren ſtört im hohen Kunſtgenuſſe
Den Sohn der Kunſt. Bedenkt auch ſelber nur.
Studiren läuft entgegen der Natur.
Was ſonſt blökt, brüllt und ſchreyt, in Waldung, Thal und Flur,
Studirt es wohl? — Nein! nein! Ihr müßt nicht beym Studiren
Im Cabinet die edle Zeit verlieren.
Seyd Ihr (wie Ihr denn ſeyd) Genies, und voll des Lichts,
Das nie ein Weib durchſtralt *), ſo ſchadet's; und gebricht's
(Wie's nicht gebricht) an Dem, ſo hilft doch Alles nichts.

*) Ein Concerto Rouſſeau's, das er verantworte.

Eh' ihr ſtudirt — Liqueur und Wein getrun-
ken!
Geſpielt, und Mädchen an die Bruſt geſunken!
Das giebt dem Geiſte Flug; und klingt's zur Probe
nun,
So laßt ihn fein beym Rollenleſen ruhn;
Denn immer fliegt er nicht. Laßt den Direktor
ſchimpfen,
Theaterfaunen und Theaternymphen!
Daß ihr den Geiſt nicht faßt der Rolle. Faſſet ihr
Die Worte nur zur Noth; dann ſteh' ich euch dafür,
Euch kommt der Geiſt von ſelbſt. Läßt er ſich auch
erzwingen?
Kann Silberton die ird'ne Scherbe klingen?
Traun! Geiſt iſt flüchtig; er entläuft,
Wie Joſeph, dem, der lüſtern nach ihm greift.
In Weinesträumen wird er euch erſcheinen,
Im Bett'; am Pulte nicht, und nicht in ſtillen Hainen,
Wo die Erinn'rung ſchläft. Nicht wiſſen, aber mei-
nen,
Ihr Süßen, werdet ihr alsdann, und, wie bekannt,
Beſteht ja darin nur der modiſche Verſtand,
Denn wiſſen darf nur ein Pedant
Mehr, als welch Wetter iſt, und was für einen

Tag er zu ſchreiben hat. Eilt ihr, erwachet, fort,
Und träumt, wie ſchlafend erſt, nun wachend, auf mein Wort!
Das ganze Haus — träumt mit. Das heißt natürlich ſpielen,
Das kunſtlos. Seht! Da meint man, was zu fühlen,
Und fühlt doch ſich'rer — nichts. Denn, glaubt mir, gar zu viel
Heiſcht, eigennützig, Königinn Gefühl,
Und gebt ihr, was ſie heiſcht, ſo ſeyd ihr weiſe Thoren.
Sie fodert (denkt nur) einen ganzen Mann!
Wie ging es Garrick, Eckhof, Ackermann?
Ganz Geiſt, Gefühl und Kunſt, klang Geiſterton den Ohren
Der Raſenden. Mit Helden in der Luft,
Die Shakeſpear's Zauberwort der Erde Tief' entruft,
Sprach Garrick ſchon daheim. Für Lieb' und Wein verloren,
Zürnt' Ackermann, als Murrkopf, auf ſein Haus,
Und fodert oft den eig'nen Sohn heraus.
Bedenkt nur die Gefahr! Nein! nein! ums Himmels willen
Laßt nicht Gefühl die leeren — Köpfe füllen!

Halbtrunken, gutgepanzert, gutgeſchminkt,
Tret' auf der Held, wenn es halb Sechſe klingt.
Wild blick' er, wie ein Stier, wild tret' er, wie ein
Reiter,
Und brülle ſchnell hinauf der Töne ganze Leiter,
Bis er nicht weiter kann. Dann heul' er oder quiek'
In tauſend Ohren tragiſche Muſik.
Bald ſchlag' er laut die Bruſt, bald müſſ' er mit der
Rechten,
Bald mit der Linken, bald mit Beyden fechten,
Und ja nicht feſt in langer Scheide ſey
Der Degen ihm, ſonſt reißt er ſie entzwey.
Verbrannten endlich faſt die Lampen und die Lichter,
Dann ſchneid' er ſeine tragiſchſten Geſichter.
Und fall', erdolcht, zuletzt, bey lautem Jubel-
ſchrey'n,
Zur Erde nieder, wie ein Stein.

Die Heldin darf nicht zahmer ſeyn.
Wie Luna wiederſtralt des Bruders lichtern Schein,
Stralt eine Siddons zwar, ein Weib, des Hel-
den Größe
Beſcheid'ner. Aber, nein! Die Raſende vergeſſe,
Daß Weib ſie iſt. Medeens Hand

Reiſſ' auf den Gürtel, und das Bruſtgewand,
So weit es geht, und zerr' ihr Antlitz in Grimaſſen,
Vor denen alle Grazien erblaſſen.
Beguckte das Parterr das freye Haar genug,
Und was zur ſüßen Schau ſie ſonſt noch trug,
So gaukle ſie davon giftloſer Drachen-Flug.

Im Luſtſpiel ſpielt man nach Belieben.
Da kann manch junger Roſcius ſich üben
Im Liſpeln und im Schrey'n. Iſt nur von Kotzebue
Das lange Stück, ſo klatſcht das Haus ihm Beyfall zu,
Und ſpielte der Acteur noch ſo natürlich.
Auch iſt das billig und gebührlich,
Weil über jedes Werk Gott rechten Lohn verhängt.
Wer Freunden und dem Ruhm die träge Feder
lenkt,
Und einen Augenblick, bevor er ſchreibet, denkt,
Dem wird zum Lohn das Lob der Wenigen ge-
ſchenkt;
Doch wer ein tolles Stück für tolle Häuſer dichtet,
Der wird durch ihr Geklatſch gerichtet.

Im Singſpiel und Ballet, wenn, leerer
Fülle reich,

Poet und Componiſt mit Klimpern und Gekeich
Heilloſer Verſ' euch bey der Naſe führten,
In Trommelgeiſtern und Dorfdeputirten:
Geduld nur: man entſchädigt euch:
Weltkundig ſchneidet euch ein Würzer
Des faden Quodlibets der Damen Röcke kürzer *).

Das beſſert Herz und Kopf, und baut der Phantaſie
Fruchtleere Steppen an. — Du fliehſt mich, Schwarm? So flieh:
Und übt, ihr Damen, im Lorgniren und im Küſſen
Im Park euch fort, im Dorf' und — hinter den Kuliſſen.

*) Si tous deux (poëte et compoſiteur), triſtement féconds,
Sans feu, comme ſans caractère,
Ne feront qu'un vain bruit de rimes et de ſons,
En faveur du public, qui lorgne du parterre,
On raccourcira les jupons.

Barthe Statuts de l'Acad. roïale de Muſiq.

IV.

Die Literaten.

An

Wartmann.

Semper ego auditor tantum?

Juven.

„J'ai l'honneur. meine Herr'n, den Herrn zu präſentiren. —
„Aha!" — „Sieh da!" — „Mein Herr, Sie fertigen Satyren.
„Sie werden ſie doch nicht mit unſern Bildern zieren?" —
Mein Herr, ich ſchreibe nicht, bin gar ein guter Schlag
Von Menſchen; nur, wohin ich treten mag,

Google

Tritt er mit ſpitzem Ohr' und höhnender Grimaſſe
Mein Satyr nach. — „Noch von der alten Raſſe
„Ein Ueberreſt?“ — Ja wohl; und wen in's Aug' ich faſſe,
Den merkt er ſich, und eh' ich mir's verſeh',
Schwirrt ſeine Geiſſel ihm. — „Geh weiter, Spitzohr, geh! —
„Er kam auf mich ſchon zu.“ — „Auf mich auch.“ „Traun! Sie müſſen
„Ihn drauſſen laſſen; ſonſt in keiner Aſſemblee
„Sitzt ja ein Ehrenmann mit ruhigem Gewiſſen.“
— „Mich hieb er wahrlich! ſchon.“ — „O dafür weiß ich Rath:
„Mein Herr, Sie ſperren früh und ſpat
„Den Burſchen *ein*; ſonſt, wahrlich thut's der Staat;
„Denn nicht umſonſt beſchimpft man ſeine Diener.
„Mich kennen Sie am Prediger-Ornat;
„Reſpekt vor ihm!“ — Sehr gern, wenn ihn mein Satyr hat.
„— Juriſten ſind die Herr'n und Dieſe Mediziner;
„Kurz, er wird eingeſteckt, au nom du Roi, erſchien' er
„Ein Mal mit Ihnen noch!“ — Verſchloſſen? Eingeſteckt?
O! keine Wache hält ihn. Erſt geneckt,

Dann fortgegeiſſelt; flieht wer ihm entgegen
Zu ſchreiten wagt. Und ins Gefängniß legen
Den guten Tropf, das frommet' auch nicht viel.
Wie Trenk die Ketten brechen, wär' ihm Spiel,
Und ärger dann durchraſ't' er Wald und Fluren,
Und färbte ſeinen Pfad mit ſeiner Geiſſel Spuren.
Auch ſagte, ſicherlich! was man an ihm verbrach,
Die Enkelwelt mit lautem Tadel nach.
— „Wen kümmert das?" — „Wir achten nicht den Tadel
„Der Nachwelt: wir ſind reich." — „Gelehrt wir."
— „Wir von Adel." —
Zurück, Freund Satyr! — „Gott! wie wild, mit ſpitzem Ohr
„Hob er die Geiſſel über uns empor!" —
— „Er iſt erſchrecklich wild. Kann man ihn gar nicht zähmen?
„Soll ich, Herr Juvenal, in Zucht und Koſt ihn nehmen?
„Ich hab' auch wilde Art in meiner Penſion."
— Ach nein, Herr Rath, der rauhe Waldesſohn
Wär' Ihnen gleich den erſten Tag entflohn.
Den Starken zähmt man nicht. — „Was ſollen wir beginnen?

„Kann man durch gar nichts ihn gewinnen?“ —
Durch Tugend nur. — „Mein Herr, Sie ſind von
Sinnen.
„Brennt er nicht, Satyrn gleich, wo Mädchen er ge-
wahrt?“ —
Nein, gnäd'ger Herr; hier ſchlug er aus der Art.
— „Liebt er nicht Spiel, Wein, Tanz, Gebacknes,
Reiten, Fahren?“ —
— Deß Allen nichts. — „O des Barbaren!
„Doch Geld gewinnt ihn.“ — Schwerlich! — „Laß
doch ſehn.
„Wo das erblinkt, wer könnte widerſtehn?
„Da, Satyrchen, iſt Geld. — Er winkt. — Weh!
— Mach' ein Ende,
„Abſcheulicher, ſonſt bluten mir die Hände. —
„Gottlob, daß ich entrann! — Hier iſt ein Poſta-
ment
„Von einer Säul'; eh' regellos er rennt
„Und geiſſelt, könnten wir den trotzigen Geſellen
„Darauf nicht ſtellen?
„Da ſchwing' er ſeine Waff', und droh' und grinz'
uns an,
„Wenn er den Spleen an uns nicht rächen kann,
„Mag immerhin das Ohr von ſeiner Lach' uns gellen.“

Wohl, Satyr, eh' du hier mit Schrecken Alles
füllſt,
Steig' auf den Marmor, wenn du willſt,
Des Tempels Gottheit! — Traun, an deines Altars
Füßen
Wird manches Opferblut dir heute fließen:

„Gottlob! er ſteht. Nun ſchwatzt doch hier in
Ruh
„Der Eine, und in Ruh hört ihm der Andre zu.

„Ja, wunderlich doch iſt's auf dieſer Erde! *)
„Verſchieden iſt an Sitt' und Antlitz und Geberde
„Ein Menſch vom andern. Der liebt Pferde,
„Der Hunde, Mädchen Der, Der Schmaus und
Wein;
„Den lullet ein Gedicht in ſüße Träumerey'n" —
— In Schlummer wenigſtens. — „Was mich be-
trifft, ich dichte." —
„Und das vortrefflich." — „Bitt', Herr Rath." —
„Nun, allgemein

*) Dieß langſam und feyerlich geſprochen.

„Sagt man ja das.“ — He he! — „Was fällt dem Satyr ein,
„Daß er ſo lacht? Wer Kopf und Herz hat, richte.“ —
— He he he he! — „So lach' er denn, der Thor!
„Des Weiſen Rede ſchläft in eines Narren Ohr.“

Sie dichten alſo? — „Ja, Herr Juvenal, das Chor
„Der Muſen zog mich aus dem Pöbel längſt hervor
„In ihre Tänz', Apollo nahm den Flor
„Von meinen Augen, und ich ſinge Blätter, Keime,
„Gras, Heckenwerk, auch Frucht- und andre Bäume,
„Nachdem die Jahrszeit iſt, auch naſſe Räume,
„Zum Beyſpiel, Sümpf' und See'n, bisweilen gar das Meer,
„Und Regenbogen drauf. — Iſt Krieg, ſo ſing' ich Heer'
„Und Schlachten, thu' dem Sieger eine Ehr'
„In glatten Oden an. — Manch großer Herr liebt Reime;
„Auch Ungereimtes wohl.“ — Wird Ihnen Das nicht ſchwer? —
„Nein, lieber Herr.“ — Da gratulir' ich ſehr. —

„Ich wüßte nicht; was mir je ſchwer geworden wär'.
„Auch dicht' ich gar nicht ſo, wie mancher andre
Dichter,
„In ſtiller Einſamkeit, geſammelt; zünde Lichter
„Bey Tage mir, wie Young, noch minder an.
„Zum Liede ſtets bereit, ſo wie der Leerſchwan,
„(Der gleich begeiſtert ſang, wenn er nur Geld ge-
wann,
„Den großen und den kleinen Mann)
„Bin ich, und wenn ich erſt ein Lied begann,
„Dann halte mich, wer kann.“ —

He he he he! — „Mein Gott, was ſchneidet
für Geſichter
„Ihr Satyr!“ — Laſſen Sie den argen Splitter-
richter;
Er thut's aus langer Weil'. — „Auch lohnt noch
Dichterſang,
„Wenn er dem Ohr der Großen lieblich klang.
„Sehn Sie ihn da, den Preiß, den meine Muſ
errang.“ —

Ein ſchönes Kreuz! — „Durch hohe Huldi-
gungen

„An einem Namenstag' hab' ich es mir erſungen.
„Und rathen Sie, wie lang' ich drüber zugebracht.
„— Nur einen Nachmittag und eine Nacht.
„Ein Buch nur Poſtpapier ward vollgeoh't und ach't,
„Zehn Federn ſchrieb ich ſtumpf, drey Tintenfäſſer
leert' ich,
„Und vier Bouteillen Wein verzehrt' ich,
„Und fertig war das Ding. — Trotz Wieland, Voß
und Gleim,
„Find' ich im Handumkehren meinen Reim.
„Hab' ich den erſten nur, zum Beyſpiel, liebe
Sonne,
„Geht's unaufhaltſam fort. Da ſchmelz' ich ſtracks
in Wonne
„Und Seligkeit, da fleußt von Honigſeim,
„Wie Plato'ns einſt, mein Mund, und ſoll Gemäld'
und Reim
„Recht reich und voll mir ſeyn, ſo paar' ich eine
Nonne,
„Ob ſie ſich ſträubt, dem Weiſen in der Tonne.

„Jüngſt leſ' ich einer Dam' ein zuckerſüß Gedicht
„In ihrem Zimmer vor, bunt von verliebten Scenen,
„Von Seufzern aufgeſchwellt, und naß von Thränen.

„Ich werde warm, der Dame glüht Geſicht
„Und Buſen. — O des Wahns! ich ahne nicht,
„Was ſie bewegt; ich falle nieder,
„Ich lall': „„O Heldinn meiner Lieder,
„„Laß heute dir geſtehn, was nie mein Mund geſtand:
„„Ich — liebe dich.““ Von ſeligem Entzücken
„Entzückt, will ich an meine Bruſt ſie drücken:
„Da hebt ſich, ſchwirrt, und trifft mich ihre Hand
„Mit ungewohntem Schlag. Erſt bleich, dann hochentbrannt
„Schwillt mir die Wang', und ſie — kehrt mir den Rücken.

„Was denken Sie? Verdient die Thracerin nun wohl,
„Daß ſie mein brauſend Lied der Nachwelt nennen ſoll?“ —
Um's Himmels willen, nein! — „Doch will ich, gleich dem Raben,
„Ihr immer krächzen: „„Stirb, Verrätherinn!““ Nimmer laben
„Soll Ruh ihr Herz. Wer weiß? Was einſt Lykambes that,

„Thut ſie vielleicht.“ — O nein, dafür iſt Rath,
Du müßteſt denn auch Rabenleben haben.
Nein, Graukopf! in den Wind, weil fad' und matt
Verſchallet dein Gekrächz; eh' des Jahrhunderts Rad
Sich wieder umgeſchwungen hat,
Iſt ſicherlich dein Lied mit dir begraben.

— „Sie ſtehen auf, Herr Juvenal? —
„Nein, ſo entkommen Sie nicht dieſes Mal.
„Sie ſcheinen ſich aus Dichtern nichts zu machen.“—
— He he! — „Gut! ſprechen wir von andern Sachen;
„Denn ſprechen heut' mit Ihnen muß ich noch.
„Nicht umgeſehn! hier iſt kein Loch;
„Sie ſchlüpfen nirgend fort!“ — Herr, ſpukt's in Ihrem Kopfe?
Was halten Sie mich an dem Knopfe? —
— „Was eilen Sie? Denn traun! von dieſem Ort
„Kommt keine Seele vor Glock Achte fort.
„Dafür heißt's Aſſemblee.“ — Nun gut! Was ſoll ich hören? —
— „Ich weiß gewiß, daß Sie Herrn Kant verehren.“
— Nun gut, was dann? — „Ich leſ' ihn auch.“ —

— Sie können leſen? — „Oh! ich bin kein Gauch.“ —
— Der Mann hat um die Weltweisheit Verdienſte. —
„Von allen Weiſen traun! der ſtärkſte und der
kühnſte.“ —
Er denkt ſehr tief. — „Sehr tief!“ — Da drängt
ſich Schluß an Schluß,
Daß man, wie winderfaßt, ihm ſchwindelnd folgen
muß.
— „Ja, ſchwindelnd folgen muß.“ — Doch hat er
ſeine Schwächen —
„Ja ja, Das hört' ich ſchon. Der Mann hat auch
Gebrechen.“ —
Allein, doch iſt er groß. — „Ja, groß iſt er ge-
wiß.“ —
— Er ſtralt. — „Ja, wie ein Licht in dicker Fin-
ſterniß.“ —
Man kann ihm nur nicht trau'n, tappt, wie auf
dünnem Eiſe,
Auf ſeinen Schlüſſen hin, und mancher Tapper fällt.
Doch tappt auf dieſem Eiſ' itzt alle Welt. —
„Ja ja, das iſt der großen Männer Weiſe,
„Sie äffen gern.“ — Und dann, in der Moral —
Sagt man, daß Zeno er und Chriſtum gar beſtahl. —
„Ja ja, Sie haben Recht. Das hört' ich auch ein Mal.

„Ja ja, er ſtiehlt, Herr Juvenal.“ —
Adieu, Herr Oldenholm.*) Denn nur an Papageyen
Kann ſolche Plapperey ein Menſchenohr erfreuen.
Poſtillen lies doch, Püppchen, und das Blatt,
Dem dreymal in der Woch’ entſchlummert Hof und
Stadt! —

„Pſt, Herr! Apoll gedankt, der Sie dem jungen Fat
„Entriſſen und zu mir geborgen hat.
„Hier werden Sie erquickt. Ich habe viel geleſen,
„Bin in Italien und in der Schweiz geweſen,
„In Frankreich auch. Gott weiß, was ich ſchon ſah
„Und hört’ und las. Ich bin die Chronika
„Der jetz’gen Zeit.“ — So hilf mir, Gott der Götter! —
„Wenn Jemand zu mir kommt, ſo fang’ ich an vom
Wetter;
„(’s iſt einmal ſo Gebrauch.) Dann wird auf unſer
Land,
„Auf König, Frieden, Krieg, die Rede ſchnell gewandt“ —

*) Im Schröderiſchen Hamlet.

— Mein Herr — „Dann ſchweiſ' ich aus nach England, Holland, Pohlen
„Und Rußland; dann zu Türken und Mogolen,
„Und Indiern. Was zwiſchen beyden Polen
„Sich ſtreckt, durchfliegt mein Geiſt im Augenblick,
„Und huſten Sie, bin ich zurück. —
„Ach, das behagt nicht. Gut, ich bin auch Literator“ —
— Mein Herr — „Bin manches Alten Soſpitator.
„Antiquitäten lernt' im Nieuport ich,
„Mythologie vom guten Hederich;
„Doch iſt der faſt zu dick und zu gelehrt für mich.
„Nach Tiſche mag ich drum den H—n lieber nehmen
„Zum Traum' im großen Stuhl (gut träumt's nach Tiſche ſich) —
„Von Mythen und Philoſophemen“ —
— Mein Herr, ein Wort nur — „Auch von Logik, Therapie,
„Botanik und Aſtronomie“ —
Mein Herr! Mein Herr! Sie ſind wohl taub? — „Ingleichen
„Von was geht, kriecht und fliegt, und ſich in Flüſſen, Teichen
„Und Meeren regt, mit leichter Müh

„Von früh bis Abends unterhalt' ich Sie.“ —
— Um Gottes Willen, Herr — „Sie haben's doch
vernommen,
„Daß jüngſt in Petersdorf iſt Feuer ausgekommen?“—
Sie ſammeln wohl für dieſes Dorf? — „Ach nein!“—
— Da! nimm das Geld für Dich, und laß mich! —
Gott befohlen!
— „Halt! über Haferſtätt brach gleiches Unglück ein.
„Die Zeitung iſt ganz voll davon. Soll ich ſie hoh-
len?“ —
O ſchonen Sie, ich bitte, Ihre Sohlen! —
„Ich hab' auch, à propos, gar manche Rarität
„In meiner Bücherey, die Ihnen offen ſteht.
„Manch Büchlein, halbverſengt dem Henker noch
entriſſen,
„Manch Werk, von dem Fabriz und Grävius nichts
wiſſen,
„Steht dort mit goldnem Schnitt in grünen Saffian.
„Da komm' ich dann und lächle oft die Schätze an.“—
— Mein Herr, ich muß nun fort. Komm Satyr! —
„Nein, mit nichten!
„Nun erſt vom Hof ein Wort, und dann von Mord-
geſchichten,
„Und dann noch von den neueſten Gedichten,

„Und dann vom Handel, und vom Gleichgewicht
„Europens.“ — Satyr! Satyr! hörſt du nicht? —
Aha, er ſchläft; und ſieh! des Schwatzens trunken,
Iſt rings der ganze Saal mit ihm in Schlaf verſunken. —
Auf, Satyr! Flink! Spring von dem Poſtament,
Daß wir von hinnen ſind, eh' ſeine Pfeiſe brennt.

V.

Der Tod des Zars.

Di meliora!

—Der Zar iſt todt, Herr Fink. — „Wie? Wer?
Der Zar? Der Zar?“ —
— Nun freylich! Wußt' er nicht, daß Der auch ſterblich war?
— „Woran iſt denn die Majeſtät geſtorben?“ —
— Das weiß ja jedes Kind. Ihr Blut war ganz verdorben.
Sie hatt' in Lieb' und Wein ſich gar zu viel verſucht,
Drum ſtarb ſie an der Waſſerſucht.
— „Mein Gott! der arme Zar!“ — Aha! Er war ſein Schneider.
Ich weiß es. — „Ja, Der war ich, leider!

„Nun iſt's vorbey. Nun kann ich trödeln gehn.
„So ſchöne Zeit werd' ich nicht wiederſehn.
„Ich war ſo gut bekannt im ganzen hohen Hauſe;
„Der Kammerdiener war ſehr oft zum Abendſchmauſe
„Bey mir, und ich bey ihm. Ein Jeder war mir gut;
„Und Das — Er weiß ja wohl, was Das bey Groſ- ßen thut?" —
— O ja, Das weiß man. — „Hm! 's iſt wahrlich Schade.
„Solch guter Herr! Es war die Lieb' und Gnade
„Wahrhaftig! ſelbſt. Auf der Parade
„Wie zarlich ſtand er da, ſo voll und lichtgerade! —
— Das machte Waſſerſucht und Bauch.
„Der große Mann!" — Ein vollgefüllter Schlauch.
Nun wird er ausgepreßt. — „Mit ſcharfer Lauge taufen
„Muß Er doch Groß und Klein." — Wer iſt der ſchwarze Mann,
Der dort ſo läuft? — „Der Pater Pavian,
„Beichtvater von dem Zar." — Der hat die Zeit verlaufen.
Wie würd' er ſich die Haare raufen,
Hätt' er nur welche! — „Ach mit welcher Seelenruh
„Hört' oft der Zar dem Gottesmanne zu,

„Am Sonntag! wenn er ihn zu Serafsflug entzückte,
„Wie dann der gute Zar ſo gar andächtig nickte!“ —
— In einer Predigt hätt' er ſicher nicht genickt;
Doch Pater Pavian weiß, was ſich ſchickt.
— „Wovon denn predigt' er?“ — Vom ſechſten der Gebote
Heult' er und ſchrie, und ſchlug den Samt, und drohte
Schon eine Viertelſtund' herab auf Groß und Klein,
Da trat der Zar die Zarenlog' herein,
Verſpätet heute. Manchem wär' entnommen
Hier Muth und Geiſt. Der Himmel hilft den Frommen.
Herr Pavian ließ ab von Heulen, Droh'n und Schrey'n,
Und ändert' (Alles tönt zu Gottes Ehre
Von heil'ger Stät' herab, und wenn's auch Unſinn wäre;)
Urplötzlich ſeinen Text und ſeine Lehre.
Vom Ehebruch und H... n fing er an,
Von Menſchenliebe ſchloß der Gottesmann,
So daß wir bald den Zar auch heut' entſchlummern ſahn.

— „Er hat ein böſes Maul.“ — „„O Gott! und ſeine Schaaren:
„„Der Gräfinn L. Karoſſ', umringet von Huſaren.““ —
„„Der Gräfin L.? — „Ach Gott! mein Sohn iſt Lohnlakay
„Bey Jhro Gnaden.“ — „Hu, das ſetzt noch Teufeley.
„Sie ſpringt heraus.“ — Halt! halt! Madam — „Da packen zwey
„Huſaren ſie. Die Diener fliehn.“ — „„Von edlem Stamme
„„Spricht nicht der Blick, ſeellos, und niedrigfrey.
„„Wer iſt das Weib?““ — Des Hochverblichnen Amme.
Stets ſaß vor ſeinem Geiſt: „Suſu! ſchlaf ein! ſuſu!“
Die Kupplerinn, und trällert' ihn in Ruh',
Und füllte, zu Syrenenweiſen,
Den Lechzenden mit giftdurchnetzten Speiſen,
Und drückt' ihm feſter dann die beyden Augen zu.
Oft zuckt' ihm eigne Kraft, oft trat in Mitternächten
Die Tugend zu der Seel' ihm: „Schläfſt du noch,
„Schlafſüchtiger, wie deine Feinde ſchlafen möchten?“

Und rüttelt' ihn.“ Er aber ſchaudert' hoch
Bey ihren Worten auf, die ſchweren Augenlieder
Schon hebend — ob dem Schlaf' er ſich entreißt,
Kämpft über ihm ſein guter und ſein böſer Geiſt --
Er hebt die Bruſt, es krampfen ſich die Glieder,
Wie Sterbender, doch übermächtig zeucht
Der böſe Geiſt den beſſern Bruder nieder,
Des Guten Wagſchal ſteigt, er ſinkt, Die Göttinn fleucht
Mit dem beſiegten Schutzgeiſt weinend fort, und wieder
Tönt ſchon dem halberwachten Ohr: „Lullull! ſuſu!
„Schlaf' ein, geſtörter Geiſt!“ und trillert ihn in Ruh,
In unerweckliche; wohlthätig ihm, denn hätte
Die Göttinn er erblickt am goldnen Bette,
Zuſammenſchaudernd wär' er wohl des Irrthums Höh'n,
Wie pfeildurchbohrt, entſtürzet, daß er ſie geſehn *).
— „He, Nachbar Still! Kommt Er mit zu dem Schloſſe?“ —

*) Magne pater Divum, ſaevos punire tyrannos
Haud alia ratione velis cum dira libido
Moverit ingenium, ferventi tincta veneno,
Virtutem videant intabeſcantque relicta.
Perſ.

— Warum nicht? — „Ey, wie eilen Männer, Roſſe,
„Und Wagen! Kaum entdrängt man ſich dem Troſſe
„Des neubegier'gen Volks. Ja ja; es iſt wohl wahr,
„Zu ſeinen Vätern ging der Zar. —
„Ein guter Herr war's doch. Er kann die Welt durchreiſen;
„So ſorgt kein Fürſt für Witwen und für Waiſen
„Und Invaliden. Eine Lotterie
— „Bedenk' Er ſelbſt — errichtet er für ſie.“
Hm, eine Lotterie! — „Nun?? Freylich bleibt des Fiſci
„Ein Theil des Geld's, und fahren muß im Whiſky
„Zum Park, mit Madam Sevigny,
„Der Oberlotterie-Einnehmer. Leben müſſen
„Die Leute doch.“ — Warum das, möcht' ich wiſſen. — *)
„Ey, ſollen ſie umſonſt arbeiten?“ — Tag und Nacht
Arbeiten Strudel auch in Meeren und in Flüſſen,
Und wer ſich naht, iſt ſchnell hinabgeriſſen
Zum feuchten Tod. Doch Wer hat jemals dran gedacht,

*) Anſpielung auf einen Scherz des Polizeylieutenants Sartine.

Sie noch zu hegen? — „Nehm' Er ſich in Acht,
„Herr Still! Er ſcheut ſich nicht vor Degen, Stern und Bändern,
„Lacht, ſchmäht und flucht, und wird es doch nicht ändern.“ —
— Deswegen fluch' ich eben. — „Seh' Er da,
„Ich wüßte nicht, daß ich im Leben ſah
„Vornehmer Kutſchen ſolche Menge. —
„Geduld, Freund! — „Ey! Was! Platz! So geht es im Gedränge.
„Was ſteht Er hier und ſchwatzt? — „Nur weiter, Meiſter Still,
„Wenn erſt ein Lotterbub' uns hier befehlen will,
„Dann iſt es Zeit, zu gehn. — „Ein Lotterbube? Herr!
„Ich rath' es Ihm. Red' Er beſcheidener!
„Ich ſah' und hörte viel, und habe mehr geleſen;
„Bin auch in Frankreich mit geweſen,
„Im letzten Kriege. Spräch' Er dort
„Von Lotterbub' und Pöbel, auf mein Wort!
„Ich hieb' Ihn in den Sand, und büßte nicht den Mord.
„Da iſt's ein Leben! Da kann ſtehlen, rauben,
„Was Hände hat, und braucht nicht Höll' und Gott zu glauben.

„Wer arm iſt, wird da reich, wer reich iſt, arm.
„Man ſchlägt um ſich herum“ — — „Daß 's Gott erbarm'!
„Da iſt's doch beſſer hier. Man kann doch ruhig leben
„Und Brodt und Waſſer ſich im ſechſten Stock' erweben,
„Und, *eine Bürgerfrau*, im letzten Seidenkleid
„Zur Kirche gehn.“ — „Fort! fort! wir ſind noch weit.“ —
— Zurück, ihr Leut'! Im goldumblinkten Wagen
Wird der Premierminiſter hergetragen. —
„Recht ſchöne Pferde! Aber er ſieht bleich
„Und zornig aus.“ — „Ich glaub's: zu End' iſt nun ſein Reich.
„Der junge Zar hat andere Miniſter.
„Der liebt nicht Afterwitz und neidiſches Geflüſter
„Des Morgens beym *Lever*, liebt nicht Geſchleich,
„Nein! Mannesgang und That.“ — „Der hier, wer iſt, wie heißt er?
„Er ſchlägt ſich an die Stirn.“ — Iſt Ceremonienmeiſter
Geweſen, und des Zars Privatmerkur
In Liebesſachen. Immer auf der Spur

Hatt' er ein ſchönes Kind. — O, ſeht ſein Wappen!
Um Jüngferchen Europen wegzuſchnappen,
Verſchmäht der Gott hier nicht, zum Stier ſich zu verkappen.
Die Umſchrift heißt: Vive l'Amour! —
„Dicht hinter ihm, wen ziehn ſo träge Rappen?
„Erblaßt doch lächelt er." — Das iſt der Nunzius,
Dem heiliges Geſchwätz, und feiler Schönen Kuß
Des Zares Herz gewann. Denn Pfaffenſchnack und Weiber
Sind — ſeit der Zeit, als, wider meinen Dank,
Freund Noah hinderte, daß Alles nicht ertrank,
Der guten Zaren beſte Zeitvertreiber. —
„Die, hier vorbey, ein Opernliedchen ſang,
„Die ſchlanke Dame dort, könnt Ihr ſie nennen?" —
Signora * o Greis. Wer wird denn Die nicht kennen? —
„Signora *, des Zares Freundinn Die!?
„Traun! ich verdenk's ihm nicht. Was Schöners ſah' ich nie."
„„Sie ſingt auch gut."" — Sie iſt ja ſchön; doch etwas heiſer
Iſt ſie geworden, ſeit der gnäd'ge Kaiſer
Sie viel beſucht hat. — „Platz! Wir bitten.

„Da kommt der General der Reiterey geritten,
„Mit großer Suit'." — „Ein großer Mann!" —
— O ja, viel hundert Dörfer ſteckt' er an, —
Im letzten Krieg. — Zurück, was weichen kann! —
Mein Gott, der Bauer dort bleibt grade vor ihm halten.
Seht, wie er auf ihn ſprengt, als wollt' er ihn zerſpalten.
O! weh, wie haut er mit dem Stock' ihn in's Geſicht. *)
Er blutet. — 's iſt ganz recht. Warum denn wich er nicht
Der Excellenz? — Er gab zwar vier Soldaten
Dem Heer, die ihren Dienſt im letzten Kriege thaten,
Und alle blieben: doch ob ſolcher Pöbel fällt
Im Treffen, oder ſteht, was kümmert Das die Welt?
Vielmehr, daß ſie in eines Zares Heere
Erſchoſſen ſind, bringt ihnen Lohn und Ehre. —
„Herr Still, Der höhnt wie Er." — 's iſt meiner Schweſter Sohn. —

*) Eine wahre Geſchichte.

„Main! Sogt mir! Iſt er todt?“ — Ja, Salomon. —
„Oh wei mir! Wei! So viel wird Keiner borgen
„Von unſrer Kallenie. Der Kronprinz hält von Sorgen
„Und Sparen viel, denkt heut' an morgen,
„Haßt Judengeld und Judenton.
„Da trägt man nicht zehnfachen Lohn
„Und Privilegien, für ſchnellen Borg, davon.“ —

Allons, Herr Fink. Meiſt ſind die Kutſchen fortgefahren.
Die Condolenz verſchallet ſchon,
Und bald wird gratulirt. — „Seit wenig Jahren
Iſt wie ein Sterben unter Zaren
Und Königen.“ — Ja hohe Häupter fallen auch,
Das iſt nun einmal der Gebrauch;
Und, traun! ein guter. Wolle Gott nur walten
Daß **der** Gebrauch ſich mög' erhalten.
Wenn jeder andre dann, Recht und Geſetz auch fällt,
Und Zar ſie niedertritt, und Zaren-Rath und Held,
Bleibt **Hoffnung** doch der hoffnungsfrohen Welt.

VI.

Die Kinderzucht.

Was jauchzet ihr? Schont meiner Ohren!
Dem Tode ſind auch ſie geboren.
Lobſinget ihr des Orkus düſt'rer Macht? —
— „'S ſind meine Kinder." — Thor! es ſind nicht deine Kinder,
Noch eines braven Mannes; ſonſt wären ſie geſünder.
Des Weines Kinder ſind's; Burgunderwein mit Nacht
Und Schwelgerey im Bund' hat ſie hervorgebracht.
— „Doch lieb' ich ſie." — Du? Du ſie lieben?
Ein Funken Liebe wär' in deiner Bruſt geblieben?
Du, dem ein Sklavenſtaat von funfzehn Dörfern fröhnt,
Zu dem umſonſt des Pachters Jammer ſtöhnt,
Wenn dürres Sandgefild' ihm höhnte Pflug und Spaten,

Google

Die Scheur' ihm Bliz fraß, Hagelſchlag die Saaten?
Er fleht. Du lachſt. Er kniet. Du ſtößeſt kalt ihn fort.
Er weilt. Die Schergen ruft ein donnernd Herrſcherwort,
Und er wird fortgeſchleppt zum Kerker.
Wie mocht' er Einen auch um Gnade fleh'n, der ſtärker
Und reicher war? Es halten große Herr'n
Das Mitleid ihren Herzen fern.
Sie fröhnen edlern Leidenſchaften.
Wenn blut'ge Taxen Gold in ihre Kaſten ſchafften,
Wenn ihrer Buhl' im Park ein Pallaſt ſich erhebt,
Wenn Tauſend ihres Volk's Ein Leichenfeld begräbt,
Dann ſeht, wie wonnevoll empor ihr Buſen ſtrebt!
Doch Mitleid! armes Kind! Du weich von ihren Thüren!
Sie möchten dich auch in den Kerker führen,
Und dann ſucht' ich umſonſt dich in der weiten Welt,
Denn nichts entläßt der Starke, was er hält.
Nein! Liebe lachſt du nicht, Elender, dieſen Kleinen.
Sieh' auch, ſie wiſſen's ſelbſt, ſie weinen.
Nur neuen Zeitvertreib ahnt deine giere Luſt.
Sie klärt dein Aug' und hebet deine Bruſt. —

Statt Carreau's Buben wirſt du oft nun deinen
faſſen,
Wirſt dich, dem Römer gleich, das Kind umkoſen
laſſen,
Wenn noch kein Whisky Spieler zu dir trägt,
Und deine Sünde ſich im Kröpelſtuhle pflegt.
Wollüſtig drückſt du es, und lobſt die Wangengrübchen,
Und drückſt im Geiſt — dein heimlich Liebchen,
Das eben ſolche hat. —

Doch horch! ein Wagen rollt,
Ein zweyter, dritter, folgt. In Silber und in Gold
Umflimmern ſie verſchmitzte Sklaven.
Laut brauſt das Roß. Nun blitzen Freyherr'n, Grafen,
Und Grafen-Weib und Kind hinein den ſeid'nen Saal,
Der Tiſch erglänzt, ſie ſitzen zu dem Mahl.

O laß mich, Dienern gleich, hier in der Thüre
ſtehn.
Ich bin nicht adlich, will nur ſtehn und ſehn.
Was ſagt der blanke Herr der Dam' an ſeiner Seite?
— „Zehntauſend fielen in dem letzten Streite;
„Doch ſiegten wir, und machten große Beute." —
— Zehntauſend! Ach, die armen Leute! —

„Hoho! ob ſolches Volk des Todes Senſ auch traf!
„Lebt doch der Herzog und der Graf.
„Die haben wacker ſich gehalten.
„Drey Jägern hat Fürſt Hans den Kopf geſpalten
„Mit eigner Hand.“ — O weh! wie wird mir! ach!
Mit eigner Hand? — „Gemach, Herr Graf! gemach!
„Wer wird ſo ſchwer das Herz den Schönen machen?
„Pardons, de grace, Herr Graf von andern Sachen,
„Denn ſcherzen wollen wir beym Freudenmahl und lachen. —
„Vorgeſtern traf man * mit ſeiner Zof' im Bett.“ —
Ha ha — hi hi — „Graf Freundlich, der Cornet,
„Verſteht ein wenig mehr als L'hombre und Piket.“
— He he — „Er hat das Glück, der Fürſtinn zu gefallen,
„Der alte * * * wird ſicherlich nun fallen.“
— Gott ſey gelobt! Mon Dieu! was war der karg
Und pöbelfreundlich! —

Nein! das iſt zu arg!
Das iſt das Tiſchgeſpräch? Vor Luſt ob ſolchen Fabeln
Entſinken jeder Hand die Gläſer und die Gabeln?

Drob wiehert's in dem Saal? drob kehrt ein ſchuld'ger Blick
Des Weibes auf den Mann noch ſchuldiger zurück?
Entgeht denn nie dem Schwätzer dort der Odem?
— O nein! nun hebt er an von Feten und — von Moden.
Ich habe gnug. Fort von der alten Brut!
Laß ſehn, was jetzt die junge thut.

Der Vater hatt' ihr Liſt und Falſchheit anzuſtammen;
Der Mutter Thorheit wird in ihrem Buſen flammen;
Was fehlt noch? — Schnöde Luſt. — Der füllen ſie die Ammen.
Was iſt's, warum das Kind der Miethlingsbruſt entſank?
O weh! das Fräulein röchelt krank,
Des Mund im Mutterſchooß des Laſters Hefen trank.
Der Junker auch iſt bleich? — Ach, Kind, was willſt du leben?
Jedoch, du wollteſt nicht. Zu leben, war dir Zwang.
Wer fragte dich, die zehen Monden lang?
Das Elend wird man bald zum Züchtiger dir geben
Dafür, daß du noch lebſt. Wirſt zwanzig Jahre ſtreben

Nach D e i n e m Glück, und wenn's dein ſchwacher
Arm errang,
Wirſt du dem Grab' entgegenleben. —

Was hört' ich? Wird er nicht ſo alt?
Das Schickſal weigert es, und Donner hallt
Ins ſchreckliche Verbot. —

O Göttinn, ſieh mich liegen
Im Staub! Laß meinen Geiſt zur Zukunft überfliegen
An deiner Hand, wenn ihren lichten Tag
Sein nachtgewohntes Aug' ertragen mag,
Wie wird das Leben dieſes Kind betriegen?
Wird leicht einſt oder ſchwer das Menſchenloos ihm
gnügen
Getäuſcht zu ſeyn? Welch Dunſtbild haucht ihm vor
Die Hoffnung? Wie gewinnt das Laſter einſt ſein
Ohr? —

Ha! traum' ich? Hebſt du mich empor?
Trägt, Göttinn, mich dein Schlangenwagen
Voran den trägen Tagen? —

O Wunderanblick! Dort erkenn' ich ihn.
Ein Miethling ſoll d a s J u n k e r c h e n erziehn;

Denn Junker iſt er ſchon; einſt hat auf rothen Auen
Sein Anherr nicht umſonſt ein Volk ins Gras ge-
hauen.

Was lehrt der Miethling ihn? Der Luſt, des
Grünen freu'n
Will ſich das Kind. Der Schurke ſchließt es ein,
Und lehrt es Griechiſch und Latein.
Wenn's doch einmal des Frühlings Hauch umwehet,
Wenn Zephyr, ihm zur Luſt, die jungen Flügel blähet,
Wenn kindlichfroh es ruft: „O Wieſ'! o ſchönes Thal!
„Was blüht ſo dieſer Baum? Was trauert jener
kahl?
„Wer hat den Wald gepflanzt? Wer dieſe Au' be-
goſſen?
„Aus welcher Hand iſt dieſer Quell entfloſſen,
„An dem roth, blau und gelb, zahlloſe Blumen
ſproſſen?"
Wenn ſo es fragt, ſo predigt der Barbar
Die Hauptſtück' ihm, ſagt, wer Pilatus war
Und Kaiphas. — „O, Lieber, dieſe Blume,
„Wie heißt ſie?" — Dummes Kind, das frag' die
Kindermuhme!
Ich unterrichte dich im Chriſtenthume.

Das Kind, dem Thränen zwar in beyden Augen ſtehn,
Das Kind verſtummt, und geht, ohn' umzuſehn.
Traun! ging' es nicht — ſchon hob ſich Meiſters Rechte —

Doch aufgeſchaut! Was kündet der beblechte
Lakai ihm? — Weh! die ausgereckte Hand
Belauſchte jetzt Mama, wie ſie am Fenſter ſtand.
Dem Hauſ' enttrollt der wüthende Pedant,
Denn wer bedrohet wohl ein Kind von Rang und Stand?

Lernt's nun was Beſſers? — Nein! nur andern Tand.
Raſch eilt und raubt's ein Herr Magiſter,
Ein Liebling der Mama, O Gott, wie lieblich iſt er!
Welch Ambraduft um ihn! Wie „wonnig" fliegt ſein Haar! —
Lieſt Der auch Bücher? — Ja, ein Paar:
Grecourt und B......; die in den Abendſtunden,
„Wenn frey der Geiſt ſich fühlt, des Tages Laſt entbunden,

„Und doch Erhohlung heiſcht!“ — Den Rollin
lieſt er früh,
Eh’ er Geſchichte plärrt, und Raffs Geographie.

Auf drey Jahr wird Monſieur in ſeine Zucht
gegeben,
Für hundert Louisd’or. Dann, meinet Er und Sie,
Iſt Karlchen ſtark genug, die Fahn’ empor zu heben,
Und dann und wann den Stock, den Bauer zu
beleben,
Der, unter ſeiner Noth gebeugt,
Kaum grade ſteht, und, wundgeprügelt, ſchweigt.

Horch doch, wovon der Herr Magiſter munkelt. —
Von Kant und über Kant wird baß philoſofunkelt.
Wo Nacht der Denker Fuß umdunkelt
Strålt dem Magiſter Licht. Dumm ſchließt er,
Schluß für Schluß,
Jedoch was ſchadet Das, wenn, zwar mit Ueberdruß,
Sein Schüler ſchweigen ihm und glauben muß? —
„Doch bald wär’ heut zu lange Eins doziret,
„Mon cher Enfant! Das war philoſophiret;
„Nun die Geſchichte repetiret,
„Und dann Franzöſ’ſch, und dann Geographie,

„Dann ſchöne Künſt' und Encyclopädie,
„Und dann —“

Und dann? Unſel'ger! Welch Beginnen?
Was ſoll dem Knaben Das? Biſt du von Sinnen?
Schlägt dir das Herz, und warnt dich nie?
Wer Cäſar war, und wenn er ſtarb, und wie;
Wie Sulla hauſt', und heuchelte Pompejus;
Daß Le Pere Du Pere macht, Is Ejus,
Daß aus drey Theilen jeder Schluß beſteht,
Das weiß das Kind, und weiß nicht, wie es geht,
Und ſteht, und ſchläft und wacht, und Freud' in Frühlingslüften
Auf hohen Bergen ſchlüpft, und in durchbrüllten Triften,
Weiß nicht, was neben ihm frohlockend blökt und brüllt,
Und welche Wälder, welch Gewild,
Und welche Frücht des Landmanns Scheuern füllt.
Nicht wißbegierig ſchon, gehts thierengleich vorüber,
Wo eine Werkſtatt glüht, und Kuchen iſt ihm lieber.

Unſeliger! Was du an ihm gethan,
Wird er an Andern thun, erſt Sklave, bald Tyrann.
Wenn Mutter, unbeweint, und Vater bald ihm ſterben,

In Einem Jahre frißt dem feſſelloſen Erben
Millionen Buhl' und Spiel. Arm wählt er dann
Die Uniform, ſteckt Städt' und Dörfer an,
Verführt dem Greis ſein Kind, ſein Weib dem Mann,
Stiehlt ſich die Taſchen voll, ſieht ſich, als einen Helden
In allen Pamphlets allen Landen melden,
Und büßet, viel zu ſpät, nicht auf dem Ehrenbett,
Unſel'ger Sünden Schuld — im Lazareth.

VII.

Die Vernunft.

O göttliche Vernunft, wo biſt du hingefloh'n?
Klingt unterm Monde noch dein leichtverhörter Ton?
Beſuchſt du irgendwo noch ſtille Hütten,
Bewohnt von ſchlichtem Sinn und und unverdorb'nen
Sitten,
Wo einen Karſt das Kind in kleiner Rechte wägt,
Und nicht nach Trommel nur, Sponton und Degen
frägt?

O Göttinn, machſt, verkleidet, du noch wo
Ein arm Kartoffelmahl durch deine Rede froh,
So liſple mir den Ort, und laß bey dir mich wohnen
Und deinen Lieblingen, ob auch in fernen Zonen.

Einſt, als der junge Menſch im Walde nak-
kend lief,
Vom Quell trank, Wurzeln aß, und Widerhallen rief,

Da ſandt' ein Gott ihm dich, und du erzogſt in Hainen,
Am Waſſerfall, im Thal, den unſchuldsvollen Kleinen.

„Kind,“ ſprachest du, „die Eichel, die bis jetzt
„Dich Unerfahrenen genährt hat und geletzt,
„War herbe Koſt. Sieh! Jener Halme Körner
„Ernähren leicht im Lenz und Sommer dich, und ferner,
„Wenn du ſie ſä'ſt und ſammelſt. Aber du
„Willſt ruhen nur. Glaub, Reue folgt der Ruh. —
„Der flachen Steine Paar ſoll ungenützet bleiben?
„Nein, jene Körner, Kind, mußt du zerreiben.
„Den Staub vereint die Flut, die oft der Quell dir bot,
„Und Feuer härtet dir den Teig zu Brodt. —
„Die Wurzel auch, die du der Erd' entriſſeſt,
„Und von der Hand, mit rohem Hunger, iſſeſt,
„Wenn Feu'r und Waſſer ſie erweicht. —
„An einem Ort mit Rindern, Böcken, Schafen,
„Sah ich dich oft im kalten Graſe ſchlafen,
„Wo dich die Nacht ereilt. Kaum ſchirmten, ſchauerlich
„Und feucht und ſchlangenvoll, Waldhöhlen dich.
„Streckt jener Baum umſonſt die Zweig' gen Himmel?
„Bewohnt unlehrreich ſie der Vögel laut Gewimmel?

„Nein! wenn du größer biſt, ſo helf' ich dir ihn hau'n,
„Und deinem Weib' und dir die erſte Hütte bau'n.
„Sieh, jener Berg, bedeckt von ſchwärzlichen Gehölzen,
„Birgt blank Geſtein; ich lehre dich es ſchmelzen;
„Ich hämm're Säge dir und Axt und Meiſſel draus,
„Und aus der Hütte wird ein Haus,
„Um das die Heerde dann, die bald dich Nackten kleidet,
„Und Groß und Klein ernährt, mit vollen Eutern weidet.“

So lehrteſt du, und keinen Laut verlor
Des Knaben unbefang'nes Ohr.
Bald klang der Werkſtatt Schlag, bald wuchſen Städt' empor,
Wo Sumpf und Moor gedampft. Wo Löw' und Panther brüllten,
Da ſah man Heerden, die die Thäler füllten.
Der Friede ſchliff die Senſ', und Kunſt, frohträllernd, bog
Zur Sichel das Metall, das ſie der Erd entzog.

Ihr Menſchen, konnt' euch nicht dieß ſtille Glück genügen?
Muß raſtlos euer Geiſt in graue Fernen fliegen?

Warum den Berg hinan? Ein kühler Ort
Winkt hier am Quell. — Umſonſt! ſie eilen fort.

Aus weſſen Hand iſt einſt der erſte Pfeil geflogen?
Wer ſchwamm, der Erde ſatt, zuerſt auf Meereswogen?
Schlug, Jäger erſt, bald Mörder und Tyrann,
Nimrod zuerſt den fremden Ackersmann,
Und mäh'te ſeine Saat, und trieb davon die Heerden
Des Jammernden, um weltberühmt zu werden?
Wer öffnete zuerſt des Landes tiefſten Schooß,
Und hohlte Gold? Der Thor! Der Hölle ganzer Troß
Brach mit hervor; Neid, Geiz und Liſt, und ihr Gefährte
Gewalt mit doppeltſcharfem Schwerte,
Brach an das Licht, und, ſatt der holden Meiſterinn
Vernunft, gab ſich der Menſch den Ungeheuern hin.

Vordem ſich gleich, beglückte Brüder,
Horcht' oft der Vätrr Kreis auf ſeiner Kinder Lieder,
Wenn unter Linden rings die große Freundſchaft ſang,
Und ſich des Abends freut', auch ohne Becherklang.
Da war kein Herr, kein Knecht. Den Herrn allein,
der oben

In Wolken thront, pflegt' oft ein Rundgeſang zu
loben.
Bald ward die Menſchheit cultivirt;
Bald ward nur Krieg gedacht, nur Krieg geführt.
Bald ſah man manches Volk mit tollen Alexandern,
Für dummer Enkel „Ha!“ zu fernen Landen wandern.
Und Geld und Afterehr' und Ruhm
Trat Cortez in den Staub, Recht, Treu' und Eigen-
thum.
Das Thier wird ein ihm ähnlich Thier verſchonen,
Doch raucht des Menſchen Hand von Menſchen-
blut, ſo lohnen
Den Mörder — zwar nicht Seelenruh;
Die ſendet Nemeſis zum Lohn Sokraten zu; —
Doch Schranzenlob, und Gold, und Band, und
Kronen.

All überall verſchleift zu Thorheit ſich
Vernunft, wo nur der Wälder Dunkel wich.
Der Welten Lauf ſoll hier des Menſchen Thun
verkünden,
Ein hingemordet Schaf büßt dort des Mörders Sün-
den.
In myſtiſchem Geſchirr ſucht ſelbſt ein S..... Gold;

Ein S........ ſchwärmt, lichtloſen Träumen hold.
Den Lehrer ſieht man hier für ſchwere Summen,
Durch Viel zugleich und halb das kluge Kind
verdummen.
Ein Beaumarchais heißt fein, Kartuſche heiſſen
klug,
Und Held ein Mörder, weil er Viel' erſchlug.

Ja, mehr: noch wähnt die Welt, ein Führer
wilder Horden
Könn' Anſehn und Verſtand auf ſeinen Stamm ver-
morden;
Noch preiſ't der Kirche blinder Sohn
Das todte Formular Religion.
Des namenloſen Herrſchers Name
Wird ſeinen Kindern noch des Bürgerkrieges Saame;
Die Treue fröhnt der Liſt, die Weisheit überſchrey't
Gewalt mit Stentorſtimm', und ſchleppt ſie in den
Streit;
Und wenn der Vortheil einſt gepflanzt die Friedens-
fahne,
Reißt ſie der Vortheil aus, und weckt des Kriegs
Orkane.
All überall thut faſt die kluge Welt

Nur Zweyerley: ſie tödtet oder fällt.
Wohin nur zwey vernünft'ge Weſen zogen,
Betrügt man ſchon, und wird betrogen,
Denn dafür iſt man klug.

O göttliche Natur,
Und du, Vernunft, entthront von deinem Kind Cultur,
An welchem Südſeekap, in welchen fernen Gründen,
Wird euch die Menſchheit wiederfinden? —

Digitized by Google

VIII.

Das Quiproquo.

Wahre Geſchichte.

Halb Dialog, halb nicht, wie es Mode iſt.

Madam S.. iſt eine allerliebſte Brünette. Ich unternehme es nicht, ſie zu beſchreiben, denn ich würde nicht fertig werden. Genug, ſie kann ſich vor dem Wimmern und Seufzen und Händedrücken unzähliger Anbeter kaum retten, wenn es noch dabey bliebe. Hierin iſt wahrhaftig noch hundertmal mehr Verſtand, als in dem Radottiren der Herren. Dem zu entgehn, hat Madam S... oft ſonderbare Mittel ergreifen müſſen. Ich werde davon gelegentlich ſo viel mittheilen, als ich weiß. Jetzt begnüg' ich mich

den Leſern zu erzählen, wie Madam S... ſich des Hofdichters T. .. entledigte. Sie müſſen mich aber nicht verrathen, denn die Sache iſt Geheimniß, und kein öffentliches.

T.... iſt, wie alle Dichter, gewaltig verliebt in ſich und in Alles, was einen Fächer trägt. Es iſt luſtig anzuſehn, wenn er ſich einer artigen Tochter Evens vorlieſt. Wetteifer zärtlicher Blicke auf die ſchöne Zuhörerinn in zärtlichen Blicken auf ſeine Verſe kann eine Viertelſtunde unterhalten. Schade nur, daß ſeine Verſe eben ſo gleichgültig ſind, als er ſelbſt. Länger als zehn Minuten kann kein Mädchen bey ihm aushalten, wenn es allein zuhört. Sind Mehrere dabey, ſo erhebt ſich bald um den Verliebten Vorleſer ein Geſumſe von Fragen und Antworten, das nur bisweilen ein Gelächter unterbricht. Der Dichter bemerkt die lange Zeit nicht. Er nimmt das Creſcendo des Fragens und Antwortens für Noten zu ſeinem Text; er ſchmunzelt, und erhebt gern die Stimme, damit ja kein Zuhörer, und beſonders keine Zuhörerinn, etwas verliere. Aber bald werden die Noten Text, und der ci-devant Text, ſo laut der halb är-

gerliche Muſenſohn ihn heraushalfer, übertönt doch das ſchallende Gelächter nicht.

Madam S.... hatte das Glück, vor den Augen des Poeten ganz beſondre Gnade zu finden. Ihr Mann iſt einer von den kommodeſten, die es giebt, und der gute Dichter ſchien nicht gefährlich. Alſo ward ihm erlaubt — er hatte fußfällig um die Gnade gefleht — Madam S.... ſo oft zu ſehn, als er wolle, und, als ſie keine Vapörs habe. Man kann denken, wie oft der Mann mit den dicken Taſchen, wie Madam S.... ihn nennt, an die Götterwohnung der himmliſchen Brünette anklopfte. Wenn er durch die Vorpoſten der ſchlauen Dienerſchaft hindurch war, wenn er die Kabinetsthür glücklich geöffnet hatte, wenn er ſich den ſchönſten braunen Augen gegenüber befand; ſo huldigte er beſonders den braunen Augen erſt fußfällig, und dann — der Hand. Und wenn die ſchönſten braunen Augen die Vorhänge der langen ſeidenen Augenwimper freundlich aufzogen, wenn bey ſeiner Auferſtehung von dem Fußfall eine lilienweiße Hand ſich ihm zum Kuſſe entgegenſtreckte, ſo dankte der beglückte Dichter durch einen Bückling von hundertſechzig Grad, und zog dann ſogleich den

materielleren Dank ſeiner Sonnetten- und Odenpacke aus der Taſche. Vergebens ſträubte ſich die ſchöne Brünette gegen die papierne Dankbarkeit; vergebens ſchlüpfte ſie, während des Vorleſens, zehnmal in das Nebenzimmer: — der Dichter knotete den zerrißnen Faden ſeiner Vorleſung zehnmal, mit dem beſten Anſtande von der Welt, wieder zuſammen, und ließ nicht eher ab, bis er die dicke Hede ſeines poetiſchen Wockens zu ſpinnen, als bis keine Faſer mehr daran hing, oder bis ihm ſelber — das Wockengeſchnurr hat bekanntlich eine narkotiſche Kraft — die Augen zufielen.

Hören Sie, Lieber, ſagte einmal Madam S... zu dem Waſſermann — der, unbeſcheidener als ſein glänzender Namensvetter, nicht Einen Monat, ſondern das ganze Jahr hindurch, in den kleinen Himmel ihres Kabinets waltete — Hören Sie, ſagte Madam S..., als ſie eben recht ſtudentenmäßig vor ihrem Leſemeiſter — Magiſter legens — entſchlummert war, jetzt aufwachte, ihn das Piano ihres kaum athmenden Schlafes mit dem Fortiſſimo eines Sägemühlengeſchnarchs begleiten hörte, ein Waſſerglas ergriff, und nicht nur das Geſicht des Leſers, ſondern auch ſein Geleſenes benetzte, und Waſſer zu Waſſer

fügte — hören Sie, lieber T...., ſagte ſie, als er die Augen aufſchlug, Sie ſehen ſelber, wie Ihre Beredſamkeit mich angreift. Ihrer ſonoren Stimme, Ihrer ſchmetternden Deklamation, könnte man noch zur Noth widerſtehn; aber dieſe ausdrucksvollen malenden Geſten, dieſe Miene, auf der Luſt und Schmerz, Ernſt und Scherz, ſich paaren — nein, es iſt unmöglich — meine Nerven ſind zu ſchwach, Sie kennen mich — ich müßte, wie Jene, von der Ovid erzählt, vor wonnevollem Schmerz in Thränen zerfließen, oder wie Niobe verſteinern. Wenn Sie mich lieb haben — ſie reichte ihm die lilienweiße Hand; er küßte ſie — wenn Sie mich lieb haben, ſo erlauben Sie, daß ich dem Wirkungskreiſe dieſer Zauber entfliehe. Nur ein Vorhang ſcheidet, wie Sie ſehen, dieß Zimmer von den daran ſtoßenden: Sie leſen hier und ich höre da. Was meinen Sie?

„Wenn mein Orakel ſpricht,
„So iſt Gehorchen Pflicht,“

ſtammelte er, und der allerliebſte kleine Geiſt blitzte aus den allerliebſten kleinen Augen, wie das ſparſame Licht aus einer Diebslaterne. Noch einmal küßte er ihre Hand, ſtand auf, ſchritt fort von ihr beglei-

tet, küßte noch einmal die ſchöne Hand und ging. —

Die Stunde ſchlug, in der unſer Mann ſeine Probevorleſung ohne Zuhörer, — wenigſtens ohne ſichtbare — halten ſollte. Er erſchien — er machte ſeine beſten Bücklinge — er ſaß — er leerte ſeine Taſchen — der Vorhang rauſchte — die himmliſche Brünette war fort — nun begann er — und abermals begann er — er räuſperte ſich, er ſtrich das glatte Kinn — nun begann er im Ernſt, und die Mühe, die ach! wie freudig übernommene Mühe, die das Vorleſen der erſten Strophe gekoſtet hatte, belohnte ein Intereſſant, ſo laut und herzhaft ausgeſprochen, wie er es von der ſchönen Eigenthümerinn der ſchönſten braunen Augen noch nie gehört hatte. Er las fort, und Strophe um Strophe wechſelten die holden Worte: „Göttlich!“ — „Intereſſant!“ — „Göttlich!“ — Man urtheile, ob das den Ohren des Dichters wohl that, und ob er fleißig wieder kam. Er kam täglich, und ward täglich dankbarer. — Zwey, drey Stunden hintereinander las er, und wurde des Leſens eben ſo wenig ſatt, als die Stimme hinter der Gardine des Beyfallrufens.

Aber — aber — o Himmel! wie ſoll ich das Abenteuer der Abenteuer beſchreiben, das an einem Morgen dem überſeligen Dichter begegnete? — In der That ich Unwürdiger vermag es nicht. Aber der Poet hat ſeinen ganzen Quaſi-Roman mit der ſchönen S... dramatiſirt. Das Ding ſteht im vierundzwanzigſten Theile ſeiner ſämmtlichen Werke; und ich hebe die Szene, von der die Rede iſt, heraus.

Perſonen.

Der Dichter, die Stimme.

Der Dichter.

Wenn ich mit leiſem Tritt in deinen Tempel trete,
Und meiner Verſe Teig in Demuth vor dir knete,
So —

Stimme.

Göttlich!

Der Dichter.

dünkt es mich, als ſpornt' in Feenland
Mich Föbus durch die Luft davon.

Stimme.

Intereſſant!

Der Dichter.

Jedoch ein Wink von dir, aus unermeßner Höhe

Ruft mich der Winke, Wink, und ſtraks ein Lied ich krähe.

Stimme.

Göttlich! Intereſſant!

Der Dichter.

Und luſtig obenein,

Ein Quodlibet von Lied, Dein Herzchen zu erfreun.

Stimme.

Intereſſant! — trak! trak!

Der Dichter.

Was? Himmel! Föbus! Teufel! Täuſcht mich, behext, mein Ohr? Jedoch wozu der Zweifel?

Stimme. (in weiterer Entfernung.)

Intereſſant! — trak! trak!

Der Dichter.

Raubt nur nicht ihre Gunſt mir mein Beginnen! Mag's!

Ich wag', ich wag', ich wag', ich wag', ich wag', ich wag's.

Gardine, thu dich auf! —

Da müſſen wir doch weiter reden, denn der Poet redete nicht weiter, wenigſtens vor der Hand nicht.

Stumm vor Erſtaunen, vor Beſchämung, vor Wuth, ſtand er, und ſah, und ſah, und wiſchte ſich die Augen, und ſah wieder. —

»Und was ſah er?«

Nicht ſeine Schöne, an dem Gardinenfenſter, wie ſie ſich andächtig mit dem Ohrenſchmauſe der ſchönſten Verſe regalierte. Einen ſchwarzen abſcheulichen Raben ſah er, der den alltäglichen Schnabelſchmaus eines Kälberknochens mit einem ſchwarzen Kater zu theilen strebte, und wenn er einen guten Biſſen erwiſcht hatte, mit einer Kennermiene: Intereſſant! krächzte.

Zehn Minuten und zehn Sekunden ſtand der Hofpoet, und überzeugte ſich völlig, daß der Rabe — ein Rabe ſey, und nicht etwa die von einem böſen Zauberer — der ſchwarze Kater ſah zauberermäßig genug aus — verwandelte himmliſche Brünette. In der elften Sekunde wandte er ſich pathetiſch, verfluchte alle Brünetten, und alle Raben, packte ſeine Sonnette ein, und — Ging? Nein! ſogleich konnt' er

das doch nicht. Er kehrte zehnmal an der Thür um, und das elfte Mal — ging er.

„Und Madam? — Was machte unterdeſſen „Madam?“ — Madam ließ ſich unterdeſſen von einem andern Amant du jour — nicht vorleſen.

Google

IX.

Das Genie.

Ganz Dialog.

A. und B., an einem Schurzfell zerrend.

A. Zerren Sie das Leder!

B. Ich zerre, was ich kann. Die alte Haut reißt noch.

A. Sie wird nicht reiſſen. Der ſie gegerbt hat, hat ſie beſſer gezerrt.

B. Gut! ich zerre. Nun iſt's wohl genug?

A. Meinethalben. — Nun die Scheere her, und den Rand ausgezackt, daß das alte Fell neu ausſieht.

B. Zick — zack — zuck — zick — zack —

Google

A. Bravo! Nun iſt es nicht mehr die alte. Nun ſie friſch vorgebunden. Groß genug iſt ſie doch noch, um zu verbergen, daß Ihnen das ganz fehlt, was Cytherens luſtiger Sohn zu viel hatte.

B. Bin ich aber auch ſicher, daß es Keiner merkt?

A. Malen Sie zum Ueberfluß noch Ihr Wappen drauf, und darunter Ipſe fecit, ſo merkt es kein Menſch.

B. (auf das Schurzfell klopfend) Alſo bin ich dann ein Genie?

A. Was in aller Welt könnten Sie ſonſt wohl ſeyn?

X.

Erſtes Kapitel.

Dadel dibel dudel.

Roman.

Erſtes Kapitel.
Dadel dibel dudel.

Zweytes Kapitel.
Dibel dadel dudel.

Drittes Kapitel.
Dudel dadel dibel.

Viertes Kapitel.
Dadel dudel dibel.

Fünftes Kapitel.
Dibel dudel dadel.

Sechſtes Kapitel.
Dudel dibel dadel.

Ende.

Google

Zweytes Kapitel.

Rezenſion des voranſtehenden Romans.

Obenſtehender Roman des Herrn Dadel iſt einer der beſten, den wir in der ſentimentalen Gattung haben. Welche höchſt ſüße Variazionen des holden Ich! Aus jeder Zeile ſpricht der liebenswürdige Herr Dadel heraus! In jeder Zeile lebt ein Wohlklang, den nur die Hand eines ſolchen Meiſters verleihen konnte. Die bewundernswerthe Ichheit (wenn wir ſo ſagen dürfen) giebt dem Roman eine Einheit und Selbſtſtändigkeit, die ſich gewaſchen haben. Was ihm dagegen an Mannichfaltigkeit fehlt, das erſetzt er durch Nachdruck.

Drittes Kapitel.

Der Nachahmer.

D—d—l d—d—l d—d—l.

Roman in Briefen.

Erſter Brief.

Hans an Peter.

Dadl didl dudl.

Zweyter Brief.

Peter an Hans.

Didl dadl dudl.

Dritter Brief.

Hans an Greten.

Dudl dadl didl.

Vierter Brief.

Grete an Hans.

Dadl dudl didl.

Google

Fünfter Brief.

Vetter Michel an Hans.

Didl dudl dadl.

Sechſter Brief.

Hans an Vetter Michel.

Dudl didl dadl.

Ende.

Google

Viertes Kapitel.
R e z e n ſ i o n.

Obiger Roman des Herrn Dadl gehört gleichfalls zu der ſentimentalen Gattung. Beym erſten Anblick glaubt man einige Aehnlichkeit mit dem vorhin rezenſirten Roman des Herrn Dadel zu ſehn. Aber es iſt bloßer Schein. Leute, wie Herr Dadl und Herr Dadel ahmen nicht nach. Will ja ein Starrkopf ſich von der Idee nicht abbringen laſſen, ſo wird er wenigſtens zugeben, daß Herr Dadl Herrn Dadel bey weiten an Präziſion und nachdrücklicher Kürze übertrifft. Dadl didl dudl! wie viel nachdrücklicher als Herrn Dadels Dadel didel dudel! Und dann die Familiengleichheit, die Wlrhelt, daß ich mich ſo ausdrücke, der ſchreibenden Perſonen! Wahrlich hier trifft das Sprichwort ein: Wie man in den Wald hineinruft, ſo ſchallt es wieder heraus. Oder: Wie du mir, ſo ich dir. Doch wir müſſen uns mit Gewalt zurückhalten mehr über ein Werk zu ſagen, über das man nie genug ſagen kann.

XI.

Statuten
der
Akademie des Sots,
nebſt
Preisaufgaben
fürs Jahr 1803.

(Die Akademie giebt jährlich ihre Statuten neu heraus, und läßt den Abdruck unentgeldlich vertheilen. So muß mau es wohl erfahren, daß ſie noch da iſt.)

Statutum I.

Ein jedes Mitglied der Akademie
Hab' alle Tage drey Gedanken.
Bekommt es mehr, aus Kopfadynamie,
So werd' es abgeführt ins Haus der Kranken.

M

Statutum II.

Hier gebe man dem Viergedankenmann
Drey ſtarke Doſen Predigtenlaxanzen.
Das große Ich — bin — Ich von Meiſter Schelling kann
Vielleicht auch ſeinen Geiſt zurecht kuranzen.

Statutum III.

Sich zu gewöhnen an das rechte Maaß,
Soll man ihm unſere Memoiren binden,
Denn rechnet er, wie viel er ganze Tage las,
So wird er Tag für Tag kaum drey Gedanken finden.

Statutum IV.

Hilft dieß auch nicht, und iſt er ein Genie,
Soll man dem fernern Zutritt ihm verwehren.
Wir wollen ihn von weitem ehren,
Allein der Brauſekopf ſoll nie
Die Seelenruh der gleichen Brüder ſtören.

Statutum V.

Jedwedes Gliedes heil'ges Einmaldrey
Wird bey der Sitzung ſtets einregiſtriret,
Und dann geſtimmt, was wohl der dümmſte Einfall ſey.
Der werde durch die Poſt (zur Sicherheit zwar frey)
Den Brüderſchaften flugs communiciret.

Statutum VI.

Doch ſollten ſich (der Vorrath guten Stoffs iſt groß)
Der Brüder Stimmen nicht vereinen,
So ſchlichte dann den Streit, damit man Keinen
Beleidige, das unbeſtochne Loos.
Alſo iſt unſer Meinen.

Statutum VII.

Lieſt Einer etwas vor in voller Aſſemblee,
So ſoll man bey dem letzten Paragraphen
Ihm Beyfall nicken. Murmelt Einer je,
Als ob er Dieß und Jenes baß verſteh',
So ſoll ihn ein „Eloge de la Societé,"
Das er flugs ſchreiben muß, beſtrafen;

Denn in der Aſſemblee muß ſtatutarie
Ein Jeder leſen, nicken, oder ſchlafen.

Statutum VIII.

Da Wir bemerkt, daß man ſeit kurzer Zeit
Gar ſonderbare Dinge vorgeleſen,
Die offenbar (Director iſt zum Schwur bereit)
Kein Werk von hommes à trois-penſées geweſen:
So macht Academia vor der Hand
Ein Dutzend Muſterthemata bekannt.

So wüßte Sie (dieß aus dem Text herauszudrehen
Wird wohl ein wackrer Theolog verſtehen)
Sie wüßte demnach gern, von welchem Holz
Die Arche Noah's war, und ob ſie (untergehen
Ließ Gott wohl nicht ſolch Werk, der Menſchheit größ-
ten Stolz)
Nicht unterm Mond noch irgendwo zu ſehen?
Wer ſie entdecket nimmt zum Lohn
Die große goldene Verdienſtmedaille,
Und (erblich fort von Sohn zu Sohn),
Zum Unterſchied von der Canaille,
Den großen Ehrenleibrock ohne Taille.

Juriſten ladet ſie zu unterſuchen ein,
Was für Gerechtigkeit zu Adams Zeit geblühet,
Man forſche nach, ob man nicht Spuren ſiehet,
Daß durch geſelligen Verein
Die Menſchen ſich in jenen Tagen
Das Recht verſicherten, einander todtzuſchlagen.
„Hoho!“ ſo hört man Zweifler ſchreyn,
„Das iſt ja Widerſpruch, und alſo kanns nicht ſeyn!“

Jetzt ſcheint es ſo und euch, allein, ihr Herr'n, wir bitten,
Bedenkt doch: Andre Zeiten, andre Sitten!
Scripturus ſehe nur das Beyſpiel Kains an,
Er iſt, pour ainſi dire, ein ganz honetter Mann,
Der arbeitſam mit ſeinem Zweigeſpann
Den Acker furcht, und was ſein Fleiß gewann,
Mit Weib und Kind und Staat und Kirche theilet,
Bey keinem Bettler hart vorübereilet,
(So wenig als er einen Zoll verfährt)
Durch nächtlich Lermen nicht der Nachbarn Ruhe ſtört,
Und Sonntags ſeine Predigt hört.
Doch weiß man, was er that. — Wird wirklich, was wir oben
Leicht hingeſtellt, ſcharf, bündig und gelehrt,

Herdemonſtriret und zum feſten Satz erhoben,
Und hauet der Vernunft, die der Theologie
Jetzt auf den Nacken tritt, und ſunkert, wie noch nie,
Haut wer der Fechterinn, die lang' Uns angeſchnoben,
Die allzuſcharfe Klinge ſtumpf,
O Meer! o Land! welch herrlicher Triumph!
So ſchallt von Rom bis zu den Dardanellen
Des Helden Ruhm, und ſeelenfroh
Wird Ihn Akademie als Archi-Sot
Zu ihrem Directeur perpétuel beſtellen.

Den Aſtronomen giebt Sie auf,
Den Hundsſtern regelmäßig zu vermeſſen;
Iſt das zu weit, den Mond; — wobey der Flüſſe Lauf,
Nebſt Stadt und Dorf daran, nicht zu vergeſſen.
Auch will ſie wiſſen, was man zum Verkauf
Dort auf die Märkte bringt, ob neue Früchte,
Einführens werth, und ob man die Gerichte
So kocht als hier, auch, ob vielleicht ſich dort,
Der Erd' entflogen, nicht die ächte
Akazie befindet. Wer ſie fort
Zu bringen wüßt' und ganz anhero brächte,
Erhielt in voller Aſſemblee ſofort
Die ehrenvollſte von den Ehrenmützen,

An welchen oben, links und rechts, zwey Spitzen,
Geſtaltet wie zwey Schwerter, ſitzen,
Und ſchallen würde traun! dem ſcheelen Neid zum Tort,
Die That von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort.

Da, leider! alle Tag' auf Erden
Die Wohnungen und Plätze theurer werden,
So fragt Akademie, ob nicht ein Architekt
Und Mathematiker die ſichre Art entdeckt,
Wie gleichſam aufs Parterre der Erde
Ein zweytes Stockwerk aufgebauet werde.
Da man ſchon in der Luft herumkutſchirt,
So fehlt nur, daß man ſich dort wirklich etablirt.
Academia will es wagen,
Hierzu das folgende Projektchen vorzuſchlagen.

Man bau' in jeder Stadt
So viele Häuſer, als die Stadt ſchon hat,
Straß' auf Straß' ab, zu beyden Seiten.
Das Bauholz fehlt gewiß den Leuten;
Allein man braucht kein Holz. Statt deſſen läuft durchaus
Nur feſtes Eiſen durch das Haus.
Indeß die Einen baun, ziehn Andre aus,

Um rings aus Deutſchland, Ungern, Polen
Magnetiſche Bergſtück' herbeyzuhohlen.
Man kennt den Eiſenſarg des Muhammed,
Den ſo gewaltig anzieht ein Magnet,
Daß er in freyer Luft wie auf dem Grunde ſteht.
Gelingt ſo etwas rohen Türken,
Wie ſollten wir nicht mehr durch unſre Kunſt bewirken?
Gnug! dieſe Felſen ſtellt man durch die Straßen auf,
Und läßt nunmehr dem Dinge ſeinen Lauf,
Man hat nur bloß behend die Häuſer aufzuheben,
Daß ſenkrecht Häuſer über Häuſern ſchweben,
So iſt's gethan. Man kappt die Strick', und hat
(O Wunderding!) Stadt über Stadt.
Denn ſind die Felſen all' horizontale Zieher,
So zieh' die Erde her, ſo viel ſie will,
Sie ziehen hin, und ziehn, und ziehn, und ſtill
Stehn in der Luft die Häuſer. Dann, je früher
Je beſſer, hebt ſich eine Colonie
Hinauf zur Luftſtadt, und bevölkert ſie.
Hier wär' auch wohl, meint die Akademie,
Ein ſichrer Zufluchtsort für Emigranten,
Die ja den Rücken ſchon ſo manchem Lande wandten,
Unſtät und flüchtig. — Gegenſeit'ge Pflicht

Vereint nun Stadt und Stadt. Die Glut, die jetzt
uns ſticht,
Platzregen, der die Dächer bricht,
Die Luftſtadt fängt ihn auf, und er erreicht uns nicht.
Bricht Feuer aus bey uns, ſo hebt behende
Die Luftſtadt ihrer Häuſer Böden aus,
Und ſenkrecht ſtrömen raſche Hände
Der Fluten Rettung über jedes Haus.

Jedoch genug! Sollt' Einen es gelingen,
Den ſchönen Plan zur Wirklichkeit zu bringen,
So macht, traun! unſer gnäd'ger Potentat
Ihn ſtraks zum Gouverneur der erſten Wolkenſtadt.
Er iſt ein Freund von hohen Dingen.
Da auch des Holzes Preis alltäglich ſich erhöht,
So frug es ſich: ob die Chimäre
Des tollen Genfers doch nicht praktikabel wäre.
Denn wann die ganze Welt auf allen Vieren geht,
Und Keiner grade ſteht,
(Verſteht ſich, außer unſerm gnäd'gen Kaiſer)
So braucht die dreymal kürzre Menſchenart
Natürlich auch nur dreymal kürzre Häuſer,
Und eine Menge Holzes wird geſpart.
Verſucht a dato dieß ein Lebensweiſer,

Und ſtellt uns übers Jahr drey Menſchenkinder vor,
Mit welchen er ſeit zwanzig Jahren
Probierte, ſo das Holz zu ſparen,
So lohnen ihn fünfhundert Louidor.

Doch ſollte dieſer Plan nicht taugen,
So gebe man ſich Müh', der Sommerſonnen Glut
In ungeheure Flaſchen einzuſaugen.
Läuft ein ein ſolcher Plan und findet man ihn gut,
So wird Academia eilen,
Ein Sicherheits-Patent dem Autor zu ertheilen.
Im Winter mag er dann ſtadtein ſtadtaus
Die unſchätzbaren Gläſer führen,
Und pumpen — gegen billige Gebühren —
Die warme Luft in jedes Haus.
Nur muß er bis dahin, auf daß ſie nicht erkalten,
Durch gute Feuerung die Flaſchen heiß erhalten.
Wer Solches unternimmt, dem legt Akademei
Das Vorrecht bey,
Zu glauben, Zweymal Zwey ſey Drey.

Da endlich auch bemerkt, daß Ei und Ey
Nicht leichter zu verwechſeln ſey,
Als Aff' und Menſch, ſo wünſcht die Weiſenkompaney,

Daß doch ein Pädagog durch unabläßig Streben
Die Affen ſuche g a n z zu Menſchen zu erheben.
Gelingt ihm dieß, und bringt er es ſoweit,
Daß ſie an Leib und Geiſt ſich menſchlich umge-
ſtalten,
Vernehmlich reden, Höflichkeit
Erlernen, und Gelehrſamkeit,
Beſonders aber — Aſſembleenhalten;
So daß, beym erſten Blick, Aff' und Akademiſt
Nicht mehr zu unterſcheiden iſt:
Sind Wir bereit, ſein Lob durch unſre Memoiren
Auf alle Meſſen zu verfahren,
Ihn aber ſelbſt, und ſeine Schüler mit,
(Denn weiſe Duldung fodert dieſen Schritt)
Soviel ſich zu der neuen Zucht bequemen,
Zu ordentlichen Gliedern aufzunehmen.

Man wird ſich mit der Zeit gewiß ſtets minder
ſchämen,
G e r e ch t zu ſeyn, und ſo wird bald mit guter Art
Der M e n ſ ch e n, welche ſonſt hier Sitz und Stimme
nähmen,
Die Hälfte wenigſtens erſpart.

Und weil Akademie
Einmal im Sparen iſt, ſo wünſchet ſie,
Daß ein Finanzmann doch die beſten Mittel nenne,
Wie wohl der Staat die tauſend Lack Rupie'n,
Die Wir ſelbſt, wie wir ſind, alljährlich von ihm ziehn,
Zweckmäßiger verwenden könne.

Statutum IX.

Wir lenken ein, und merken ferner an,
Daß Jedermann
Den Sitzungen beywohnen kann.
Doch wiſſ' er, daß Wir hier, ſtatt reines Deutſch zu ſprechen,
Unrein Franzöſiſch radebrechen.
Sollt' er nur reines Deutſch, nur rein Franzöſ'ſch verſtehn,
So thut er beſſer, gleich zu gehn.
Denn daß Akademie von alten Grundſtatuten
Abgehen könne, wird er nicht vermuthen.

Statutum X.

Wenn ein Akademiſt vor Alter nicht mehr drey
Ideen faſſet, ſondern höchſtens zwey,
So ſoll man ihm für ſeine Dienſte danken,
Und ihn abführen in das Haus der Kranken.
Doch träf es ſich, daß zu derſelben Friſt
(Der Fall iſt gar nicht ſelten)
Ein Andrer, Eine nur zu denken, fähig iſt:
Soll doppelte Perſon für Eine gelten.
Nur ſchlafe dann ein Jeder von den Zwey'n
Nicht bey des Andern Reden ein,
Denn was der Eine ſpricht, wird ſo betrachtet,
Als ob es auch der Andre gutgeachtet;
Daher es räthlich iſt, daß, wenn der Eine ſpricht,
Der Andre Leib und Hand, Füß' und Geſicht,
Wie Jener, form' und rege, daß ihn nicht,
Wenn er bewegungslos daſitzt, der Schlaf umnachtet.
Daß über geiſtige Zweyeinigkeit
Kein ächter Chriſt im Ernſte ſchreyt,
Hofft die Akademie, und endigt ſo für heut.

XII.

Der Gewiſſensfall.

Bruchſtück aus dem Briefe eines Liefländers.

— Sie wiſſen, mein Freund, daß ich jährlich im Sommer eine Art von Luſtreiſe durch Liefland mache. Frau und Kinder begleiten mich. Wir bleiben einen Monat in Riga, wo ich in dem Umgange von mehrern an Kopf und Herz unverwahrloſeten Menſchen — in Liefland eine ſeltnere Erſcheinung, als anderswo — auf die anmuthigſte Art ausruhe. Meine Charlotte, die mich ſehr liebt, und ſich, mit edler Weiblichkeit, ganz in ihren Mann hineindenkt, mit ihm leidet und ſich freut, ſcheint dann auch jugendlicher aufzublühen.

Es war an einem heißen Juliustage des vorigen Jahres, als wir auf einer ſolchen Reiſe, Abends, nach ſechs Uhr, aus einem Dorfe fuhren, um ein zur Nachtraſt bequemeres Oertchen noch vor Nachteinbruch zu erreichen. Bettelnde Kinder, die um den Schlag herum heulten, bekamen ihre Pfennige. Ihre Eltern, durch dieſen unerwartet guten Empfang muthig gemacht, reckten ihre dürren Hände nun auch her. Ich ließ langſam fahren, denn das Gedränge war größer als vor dem Sterniſchen Hotel: es waren lauter Sklaven — bejammernswerthe Sklaven, und kein einziger pauvre honteux darunter; alle dringend, wie ihr Elend.

Endlich waren die Schläge der Chaiſe frey, und mein Jani — der Freygelaſſene, den ich Ihnen öfter erwähne, ehmals mein Leibeigner — fuhr ſchneller in eine Niederung hinab, die ſich in ein kleines waldbegränztes Blachfeld ausbreitete. Wir ſprachen von unſern Bettlern, und dachten an nichts, was neben uns vorgehn mochte, als Jani, mit einem Ausruf der Verwunderung, uns auf einen Menſchen am Wege aufmerkſam machte, der einen Schäferhund mit der einen Hand umfaßt hielt, und mit der andern ihm

freundlich auf den Rücken klopfte. Er war noch eine Strecke von uns, ſo daß wir Zeit hatten, ihn zu beobachten. Ich ſahe, daß er den Hund ſogar auf ſeine haarige Stirn küßte. Das Thier ſchien beſſer beleibt als er ſelbſt. Ganz in ſich gekehrt, und vermuthlich ſtolz vorbey rollender Wagen ſchon gewohnt, achtete er auf den unſrigen nicht.

Sie kennen meine Vorliebe für Hunde. Die Liebkoſungen, die der Menſch an einen Hund verſchwendete, machten mir ihn ſelbſt werth. Ich ſprang ab, und ging auf ihn zu.

Ein ſehr edles Geſicht, auf dem Leidenſchaften und Noth ihre Spuren geätzt hatten, kontraſtirte mit ſeiner jämmerlichen zerlumpten Kleidung. Sie ſind ſelbſt Liefland durchreiſt; aber einen elendern Bauer haben Sie gewiß nirgends geſehn. Er hatte nicht einmal ein Hemd an.

Ich grüßte ihn. Er dankte nur halb, und ſtarrte mich mit ſeinen ausgetrockneten Augen verwundert an. Es war ein Lette. Ich redete ihn in ſeiner Sprache an, und fragte, vielleicht etwas unvorbereitet, warum er dem Hunde ſo liebkoſe.

„Warum nicht?“ antwortete er. „Es iſt mein Hund.“

Er ſprach das Wort **mein** mit einem Tone aus, der lebhaft ausdrückte, daß er nichts weiter auf der Welt habe. Er wiſchte eine Thräne ſchnell ab, und nahm ſeine gewöhnliche Miene wieder an, in der ein beynahe wilder Trotz der Verzweiflung charakteriſtiſch war. Ich war gerührt. Charlotte, die mir gefolgt war, ſahe mir bekümmert ins Geſicht. Karl — Ihr Liebling — ſtreichelte den Hund. Der Mann ſah ihm lächelnd zu.

„Es iſt mein einziger Freund“ — fuhr er fort — „dieſer Hund. Ich habe ſonſt keinen. Wir kommen auch nicht von einander.“ — „Halloh, Fix!“ — rief er, und der Hund ſtob in das Feld, und brachte einige zerſtreute Schweine zu der Heerde zurück, die am Walde weidete.

—„Er hütet dieſe Schweine?“ fragte meine Frau.

Der Hirte (von ſeinem Stein aufſtehend). „Ja. So weit iſts mit mir gekommen. Sonſt

ſtand es beſſer. Ich bewohnte ein hübſches Häuschen, wie's Unſer Eins haben kann; hatte tüchtiges Vieh, und mein Acker trug reichlich. Wir hatten noch unſern alten Großherrn, ach, einen guten, guten Herrn, der uns arme Leute doch auch leben ließ. Wir blieben fünf Jahre in dem Hauſe. Da ſtarb er, Gott ſey's geklagt — und der junge Herr trat die Güter an. — Aber (unterbrach er ſich hier ſelbſt) was erzähl ich Ihnen meine Geſchichte?« —

— O erzähl Er ſie uns, ſagt' ich, und nahm ihn bey der Hand. Meine Frau bat auch.

„Ja nun — fuhr er fort — es iſt nicht viel daran zu erzählen. Lauter Elend und Noth. Der junge Herr iſt viel gereiſt. Da war's gleich ein Schicken, und Befehlen, und Aendern. Kein Menſch war ſeines Hauſes Einen Tag ſicher. Der ſollte Bauholz fahren, Jener Steine. Viele wurden verſetzt; denn Sie werden wiſſen, wir Leute haben kein eigenes Dach und Fach. Aber Sie ſind wohl nicht aus Liefland?« —

Wir bejahten es. Er fuhr fort.

„Ich mit meinem Weibe, und meinem einzigen Kinde — meine Tochter; zwey andere waren vorher früh geſtorben — wir mußten unſer liebes Häuschen auch mit dem Rücken anſehn. Es kam uns ſchwer an. Wir konnten damahls noch weinen. Ich weinte ſelbſt wie ein Kind. Aber was half das? Wir mußten fort.

„Man wies uns einen wüſten Platz an, und es ging an ein neues Roden. Der Fleck war viel waldiger, als der, wo wir zuerſt waren. Indeß wir waren jung, hatten guten Muth. Das Werk ging von ſtatten, und nach drey Jahren war unſer neuer Wohnort uns ſchon wieder recht lieb. Da hieß es zum zweyten Mal: Hans, ſchnür' dein Bündel! — Man hatte uns als gute Arbeiter beſchrieben. Der Herr wollte uns recht nutzen. Allein uns verließ nun die Luſt; denn wofür ſollten wir arbeiten? Tagdiebe vom Gute bekamen unſre Häuschen, und die Aecker, die unſer Schweiß benetzt hatte. Wir arbeiteten nachläßiger, und — denken Sie ſich das Unglück! — zur Strafe verſetzte man uns noch einmal.

„Der Ort, wohin wir nun kamen, lag dem Edelhof nah. Wir ahnten gleich nichts Gutes, und

ahnten recht. Meine Frau war hübſch. Der Großherr hatte ſie geſehn, und — wie er überhaupt auf die Weibsbilder ſehr erpicht iſt — ſie mußte Knall und Fall auf den Hof. Ich hielt mich noch, verließ mich auf ihre Tugend: allein nach einigen Wochen erfuhr ich, daß er ſie mit Gewalt entehrt habe. — —

„Meine älteſte Tochter — (hier lachte er auf eine fürchterliche Art) — war nun auch mannbar. Sie ward auch abgehohlt. Meine Frau war krank — aber hier war ihr Zorn größer als ihre Kräfte. Sie ſoll aufgeſprungen ſeyn, und dem Großherrn vor aller Dienerſchaft bittere Vorwürfe gemacht haben. Was war ihr Lohn? — Sie bekam — krank, wie ſie war — zehn Stäupen, und ward dann in eine ferne Gegend geſchleppt, Gänſe zu hüten.

„Ich erfuhr dieß, und, daß die Tochter nun, ſtatt der Mutter, die Beyſchläferinn des Großherrn ſey. Denken Sie ſich das Mädchen. Sie war jung und ſchön, aber ſie war auch tugendhaft, ein gutes, liebes Kind, fleiſſig und willig, und ihren Eltern ſo gut. Sie ſoll zuſehends hingeſchwunden ſeyn. Aber ich — ja ich will es Ihnen wohl geſtehn —

wir hatten noch zwey kleine Mädchen; aber ich gab ihnen Pockengift ein *), um ihnen von der elenden Welt zu helfen. —

„Nun kam die Reihe an mich ſelbſt. Ich hatte über dieſe Gewaltthätigkeiten gemurrt. Es mögen mir harte Worte entfahren ſeyn. Kurz, ich ward auch auf das Edelgut geſchleppt, und da ich das Zimmern und Tiſchlern verſtehe, ſo war ich in beſtändiger Arbeit. Aber jede Woche bekam ich dennoch, am Tage meiner Ankunft auf dem Gute, meine zehn Stäupen für das Murren. —

„Meine Tochter lebte noch, und jetzt wieder unter Einem Dache mit mir. Dieß erhielt mir noch einigen Muth; ſie war noch Beyſchläferinn des Herrn, aber immer noch durch Zwang. Dafür bekam ſie, wenn er ſie genoſſen hatte, ihre Strafe. **) —

*) Dieß ſoll, nach Merkels ſehr leſenswerthen, Schrift, ein gewöhnliches Verfahren der — Liefländiſchen Leibeigenen ſeyn. Anm. des Einſenders.

**) Die Koſaken und Kalmücken in Praga waren barmherziger. Sie tödteten doch ihre Schlachtopfer, kriegsmäßig, nach gebüßter Luſt.

„Eines Tags — es iſt unglaublich — werd' ich von der Arbeit abgerufen — ich zimmerte gerade an dem neuen Stall; ach, es iſt mir, als obs dieſen Augenblick geſchähe — ich ſolle gleich zum Herrn kommen. Ich gehe, ungewiß, was mein Schickſal ſeyn werde. Ich trete in die große Stube. Alles Volk vom Hofe iſt verſammelt. Alles murmelt. Ich frage, was ich ſoll. Der Amtmann giebt mir eine Peitſche in die Hand, und zeigt auf ein Weib, die, den Oberleib entblößt, mitten in dem Schwarme ſteht. O Gott! ich erkenne meine Tochter.

„Der Herr war eben aufgeſtanden, und ich — ich — ich ſollte meine Tochter für neue Widerſpenſtigkeit gegen den Böſewicht beſtrafen. Ich fange an, am ganzen Leibe zu zittern und zu beben. Ich werfe die Peitſche dem Amtmann ins Geſicht, laufe in der Verzweiflung auf meine Tochter zu, faſſe ſie bey der Hand, hebe ſie in meine Arme, will ſie forttragen, will ſie retten. Allein plötzlich ſteht der Herr ſelbſt unter uns. Man reißt mich los, man hält mich, man bindet mich. man peitſcht mich bis aufs Blut; dann meine Tochter. Zu guter letzt werde ich hieher gebracht, und hüte nun Schweine.“ —

„Wie's meiner Tochter ergangen iſt, weiß ich nicht. Vermuthlich iſt ſie todt. Wie hätte ſie's ausgehalten? Aber — ſetzte er hinzu, indem er näher an uns trat, und ſchrecklich auflachte — wenn ſie noch lebt — o Gott! wenn ſie noch lebt, dann ſoll ſie heute Nachts eine Freude haben.“

Er zog ein Bund Schlüſſel heraus. Wir verwunderten uns.

„Sehen Sie, ſagte er, — denn Ihnen will ich Alles ſagen, Sie ſind ja gut — dieß ſind die Schlüſſel zum Schloßthor, und zu drey Gemächern. Ich habe ſie mir in Wachs gedrückt, und für mein letztes Geld machen laſſen.“

„Und hier,“ ſagte er, und zog zwey Meſſer heraus, “hier iſt meine Rache. In der heutigen Nacht ſchleich ich ins Schloß. Hier iſt mein letztes Brod — meine geſtrige Portion, und meine heutige, — er zog zwey Stücken Spreubrod aus dem Buſen — das will ich den adlichen Hunden geben, damit ſie mich nicht verrathen. So will ich durch alle Thüren bis in ſeine Schlafkammer dringen, und wenn dann meine Tochter

neben ihm liegt, dann will ich ſie wecken, wenn ſie ſchläft. „Da!“ will ich ſagen, und ihr das eine Meſſer geben; „räche Dich! räche Deine Mutter!“ und dann wollen wir zuſammen unſere Meſſer in ſeine treuloſe Bruſt ſtoßen.“ —

Wir konnten uns nicht länger halten. — Um Gottes willen! rief Charlotte, Er wird doch nicht ſeinen Herrn ermorden?!

„Meinen Herrn? Solchen Herrn? Hab' ich doch meine Kinder gemordet, liebe Kinder, meinen letzten einzigen Troſt.“

Ich. Suche Er doch bey den Gerichten Schutz.

Er. „Bey welchen Gerichten? Alle ſind ja Adliche, oder Adelsdiener. Nach Ruthen geh ich nicht.“ *)

Ich. Und was will er denn nach dem Morde thun?

*) Ein ſprichwörtlicher Ausdruck der lettiſchen und eſthniſchen Leibeigenen, den ſie brauchen, wenn Einer von ihnen mit ſeinem Gutsherrn proceſſiren will. Man ſehe Merkels Schrift.

Er. „Mich und mein Kind ſelbſt den Gerichten ausliefern. Da werden ſie dann wohl ihre Schuldigkeit thun.“

Wir wendeten alle Gründe an, ihm ſein blutiges Vorhaben auszureden. Er war unbeweglich. Wir boten ihm Geld an. Er ſchlug es aus. Wir verließen ihn endlich ganz beſtürzt, und — machten ſeinen Plan dem Großherrn nicht bekannt.

Oder hätten wir's thun ſollen?

So weit mein Korreſpondent, deſſen Verfahren vielleicht Keiner von meinen Leſern mißbilligen wird.

Nach einem ſpätern Brief ſcheiterte der Plan des Hirten, wie es vielleicht vorauszuſehen war, und der Edelmann hat ſich vermuthlich durch Hauszucht im Stillen gerächt. *)

*) Es iſt mir bis jetzt unbegreiflich, wie der ſonſt ſo weiſe, und (was immer damit verbunden iſt) ſo menſchenfreundliche Montesquieu (Eſp. d. L. L. 15. ch. 17.) un-

Jetzt noch einige Fragen an alle wirklich edle Lief- und Eſthländer, und an alle edle Deutſche, die den Zuſtand jener unglücklichen Leibeigenen kennen:

ter ſeinen Reglemens à faire entre le maître et les eſlaves auch folgendes hat ſchreiben können:

Quand la loi permet au maître d'ôter la vie à ſon eſclave, c'eſt un droit, qu'il doit exercer comme juge, et non pas comme maître; il faut que la loi ordonne des formalités qui ôtent le ſoupçon d'une action violente. Richter und Herr zugleich darf eben Keiner ſeyn, ſonſt haben wir das abſcheuliche Hausrecht, wie es in Rußland, und vielleicht ſelbſt noch hier und da in Deutſchland, gilt, ſo wie vor der Revolution auch in manchen Gegenden von Frankreich: (m. ſ. Voltaire Dict. encycl. Artik. Eſclavage.) ein Recht, (wenn man es ſo nennen will), das in Rückſicht der armen geborunen Sklaven ganz auf gut jüdiſch verfährt. (2. Moſes 21, 20 21.) Was Montesquieu gleich auf jenen Satz folgen läßt, um ihn, wie es ſcheint, zu erklären und zu mildern, iſt um nichts beſſer. Lorsqu'à Rome (ſagt er) il ne fut plus permis aux pères de faire mourir leurs enfans, les magiſtrats infligèrent la peine, que le père vouloit préſcrire. Un uſage pareil entre le maître et les eſclaves ſeroit raiſonnable dans les pays où les maîtres ont droit de vie et de mort. Alſo bloß der ſoupçon ſoll vermieden, bloß die dehors ſollen beobachtet werden? denn wahrhaftig, was für ein Unterſchied für den armen Sklaven iſt es, wenn ihn ſein Herr unmittelbar peitſcht oder ermordet, oder wenn ihn die Gerichte peitſchen oder ermorden, wie es dem Herrn beliebt? Wodurch unterſcheiden ſich dann Richter von Henkersknechten?

Warum hat vor Merkel kein Menſch *) das Elend dieſer Menſchen mit Nachdruck öffentlich zur Sprache gebracht? Hielten alle jene Ausländer Verbindungen zurück? Oder fürchteten ſie, nichts auszurichten, und ihr einzelnes Werk doch, wie Schulz von Aſcheraden, wieder zertrümmert zu ſehn? — Ich will nicht unterſuchen, was Alles ſie zum Schweigen brachte. Aber warum ſchwiegen auch meine Landsleute? Ich kenne Männer darunter, die eines ausgezeichneten Ruhms genießen, Gelehrte, und deren Schriften zu den Herzen reden. Warum — ich wiederhohle es — warum ſchwiegen auch ſie?

Oder hilft das Schreiben nichts? Vielleicht hätte beym großen Haufen des in der Sache intereſſirten Adels weder Reden, noch Schreiben gewirkt. **) Aber

Wahrlich, der Philoſoph hat nie etwas präſidentenmäßigeres geſchrieben.

*) 1786 erſchien eine Schrift: Ueber Sklaverey und den Charakter der Bauern in Lief- und Eſthland. Allein ſie ſcheint nicht ſehr in Umlauf gekommen zu ſeyn.

**) Dieſer große Haufen leſe und beherzige doch, was Montesquieu, der Philoſoph, (a. a. O. L. 15. ch. 1.)

auch im Auslande nicht? Nicht bey auswärtigen Völkern und Fürſten, die vielleicht längſt die Abſchaffung der Leibeigenſchaft jener Eingebornen zu einer Bedingung ihrer Friedensſchlüſſe mit Rußland gemacht hätten, wie einſt die Römer die Abſchaffung der Menſchenopfer von den Karthagern ausbedangen? Wahrlich, dieſe unabkaufbare Sklaverey iſt ein immerwährendes Menſchenopfer. *)

ſagt: „Sklaverey, kraſt deren, wie kraft eines Geſetzes, (denn ſo iſt Montesquieu's juriſtiſcher Ausdruck zu verſtehn,) ein Menſch mit des Andern Perſon und Habe ſchalten kann, wie er will, iſt ſeiner Natur nach nicht gut; — iſt weder dem Herrn noch dem Sklaven nützlich; — dem Sklaven nicht, weil er nichts aus Tugend thun kann; dem Herrn nicht, weil ihn das Verhältniß gegen ſeine Sklaven moraliſch verdirbt, weil er unvermerkt übermüthig, jähzornig, hart, wollüſtig und grauſam wird.

*) Wir Deutſchen, (denn Deutſche ſinds, wir können uns nicht verbergen, meine Landsleute, wenn ihr gleich vielleicht darum bisher ſchwieget,) wir behandeln, sag' ich, die Letten und Eſthen noch grade ſo, oder ärger, als ehemals im Augenblick der Eroberung ihres Landes. Der Deutſche ſteht dort mit dem Eingebornen noch bis auf dieſe Stunde in dem Verhältniſſe, wie Feind gegen Feind, auf dem Schlachtfelde, oder im Augenblick der Eroberung einer Stadt mit Sturm; nur mit dem Unterſchiede, daß hier beyde Theile wehrhaft ſind, dort hingegen einer wehrlos gemetzelt — doch nein! nicht gemetzelt, ſondern durch Schande, Hunger und Noth langſam zu Tode gemartert

Doch genug von dem, was ſchon hätte geſchehen können. Jetzt, da die Sache Publizität hat, jetzt, o ihr Schreiber meines Vaterlandes, jetzt — ich beſchwöre euch — betrachtet nicht die Leibeigenſchaft bloß als eine neue Beute, bloß als friſches Thema für eure nie ſtumpfen Federn! Spielt nicht forthin mit den Sklaven, wie ihr bisher mit den Rittern ſpieltet! Die Sache iſt zu wichtig, um einen hiſtoriſchen Roman draus zu machen, ob ſie gleich romanhaft genug ausſieht. Laſſet Thatſachen reden, Thatſachen, von wahrhaftigen Leuten an Ort und Stelle geſehn, von wahrhaftigen Leuten, wo möglich auch an Ort und Stelle, beurkundet *), damit die Wahrheit ihren ſicheren Schritt fortgehe, und nicht ein Dutzend weinerliche Geſchichtchen, oder ein ſneer,

wird. Und das geſchieht noch in einem großen Reiche, das auf europäiſche Bildung Anſprüche macht, am Ende des philoſophiſchen Jahrhunderts! In der That, die Geſchichte erwähnt keine gleiche Grauſamkeit. Die Heloten ſelbſt waren beſſer daran.

*) Schon Merkel deklamirte hier und da. Die ſophiſtenmäßige Deklamirſucht iſt eine wahrhafte Seuche unſeres Zeitalters. Ich mag nicht unterſuchen, woher ſie rührt, oder warum Müller, der Verfaſſer der Schweizergeſchichte, bisher noch ſo einzig daſteht.

die Belohnung eines Merkels und ihm ähnlicher Männer ſey.

Denn geredet und geſchrieben über dieſen Unfug muß freylich werden, aber nicht von Unbärtigen, oder von ſolchen, die bloß der Bart zu Männern macht. Oder gehen uns unſere nahen weißen Brüder weniger an, als die fernen braunen, für die Las Caſas ſprach, als die Schwarzen am Senegal, für die Wilberforce in die Gemüther donnert? Oder iſt es wahr, was Rouſſeau meinte, daß wir die Amerikaner lieben, um unſere Nachbarn nicht lieben zu dürfen? Das verhüte der Himmel zum Wohl unſerer Nachbarn Meklenburger, Böhmen und Letten!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XIII.

Journalität. *)

War einſt ein Bächlein am Wegerand,
Nicht klar noch tief, nicht breit noch lang,
Und immerdar am Bächlein ſtand
Viel Vieh, und trank.

Und immer am Ufer auch ſtand alldar
Des Baches Gott, und goß und goß;
Doch weil nicht viel im Urnchen war,
Das Bächlein drum nicht voller floß.

Doch wird er gießen, glaub' ich ſchier,
Solang' im Topf ein Tropfen bleibt,
Und Bächel wird fließen für und für,
Bis es der Wind etwa verſtäubt.

*) Verſteht ſich, die gewöhnliche elende.

XIV.

Veit der Sagemann.

Sagend, es ſag' Albert, daß man ſag', es ſagten die Leute:
„Sagen und Sagen ſey Zweyerley," ſagt Veit, was er ſage,
Sag' er nur, daß man nicht ſag', er, der Sagende, ſage Geſagtes.
Sagend es, ſagt er was, (ſagt er) und ſagt (ſo ſagen wir) gar nichts.

Ende.

Druckfehler

(in Bothe's ſatyriſchen Schriften.)

* Seite 6. lies Plamann.
* — 12. V. 6. l. Ei, du.
— 20. V. 1. l. ſah's, auch V. 10. nur ein Komma vor Solchen.
— 34. V. 7. kein Komma vor und. V. 8. eins hinter Schreckbild.
* — 39. V. 1. l. regiereſt.
— 47. V. 3. ein Komma vor an.
* — 48. V. 8. l. Suarez.
* — 53. V. 2. l. zu. V. 8. l. Schlängſt.
* — 53. unten l. all mein Leiden.
— 70. Z. 6. von unten l. Italiens.
* — 71. Z. 16. l. weicher.
— 72. Z. 10. l. Protomaſtix.
— 75. Z. 3. v. u. ein Komma hinter beſſer.
* — 76. V. 4. l. Herren.
* — 81. V. 4. v. u. l. wie ein Eſel aus.
— 86. V. 14. l. Arztes.
* — 98. V. 13. l. eingehaucht.
* — 104. V. 3. v. u. l. ſchalt.
* — 114. V. 6. l. Drachen Flug.
— 118. V. 1. ein Komma vor und hinter flieht.
* — 131. Z. 2. l. Lars. V. 1. Lar und ſo durch das ganze Stück, ein Fehler, der durch Verwechſelung der lateiniſchen Buchſtaben L und Z, die der Verfaſſer ſehr ähnlich ſchreibt, entſtanden iſt. Lar iſt ein, von ihm fingirter, Fürſtentitel.
* — 146. V. 3. lies:

Hat denn die Schwatzluſt keinen Grund noch Boden? —
Nein! nein! Nun hebt ſie an von Feten und — von Moden.

Unten lies: daß du doch lebſt.

• Seite 147. V. 2. l. entgegenbeben. V. 5. von unten l. träum' ich?

• — 151. V. 11. l. ſchlürft. Z. 13. kein Komma hinter Wälder. Nachher Frucht.

• — 154. V. 14. iſt dieſer vergeſſen:
Nährt beſſer, dünkt dich liebli-
cher vielleicht,
V. 2. v. u. l. Die Zweig' umſonſt
gen Himmel.

• — 160. Z. 5. l. retten. Und wenn es u.ſ.w.

• — 161. Z. 9. l. mit zärtlichen. Z. 6. v. u. l. dies für die.

• — 162. Z. 8. u. 9. l. ſo huld. er beſagten braunen A. e. ſ., und dann — ſitz-zend.

— 202. Z. 5. l. esclaves.

Google

Digitized by Google

Digitized by Google